

Dkfm. Hans Jachim

CWP
Club Wiener Pistolenschützen
1959 – 2019

60 Jahre



**Die Geschichte des CWP im Rahmen der Entwicklung
des Schießsports im Wiener Raum.**

© 2019 Autor: Hans Jachim

Verlag: Im Eigenverlag des CWP,
Club Wiener Pistolenschützen – UKJ
ZVR-Zahl 281407181

Unverkäufliches Exemplar
Veröffentlichung ausschließlich in digitaler Form

Das Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort "60 Jahre CWP"	... 5
Vorwort zur ersten Auflage 2009	... 7
Die historische Entwicklung der Pistole	... 9
Schützenwesen und Schießsport in Wien (Die ersten Schießstätten in Wien, der „Wiener Schützenverein“, die Bundesschießen)	... 19
Das sportliche Pistolenschießen in Wien vor dem 1. Weltkrieg	... 31
(Der mysteriöse Pistolenschützenclub auf der Türkenschanze - Die Pistolenschützen im Wiener Schützenverein - Josef Schulhof - Alexander Staininger - Dr. Eduard Thomas-Stuernagel - Geschichten über die Wiener Pistolenschützen - Zimmerpistole - Die internationale Entwicklung vor dem Krieg)	
Pistolenschießsport in Österreich zwischen den Kriegen	... 49
Die Internationale Entwicklung des Pistolenschießsports	... 55
Der „Club Wiener Pistolenschützen - UKJ“ 1959 - 2009	... 59
(Schießsport und Pistolenschießen nach dem 2. Weltkrieg - Die Anfänge des CWP - Die weitere Entwicklung des CWP - Sportliche Erfolge - Clubrekorde - Österreichische Meisterschützen)	
Die Schießstätten des CWP	... 79
(Lindauergasse - Josefsgasse - Mauerbach - Regierungsgebäude - Technische Universität - Süßenbrunn - Cumberlandstraße)	
Veranstaltungen, Preisschießen und Sonderbewerbe	... 91
(Eröffnung Süßenbrunn und 20 Jahre CWP - Taschenwaffenschießen - Armeepistolenschießen - 1983: Türkenschießen - K.u.K-Schießen - Das war der Wilde Westen - Neujahrsschießen - Handikapschießen - Revolverbewerb - Vorderladerbewerbe - Schützenscheiben)	
Rückblick und Ausblick	...105

Vorwort zum 60-jährigen Bestandsjubiläum

Lieber Club Wiener Pistolenschützen,

ich wünsche Dir (und damit allen Deinen Mitgliedern) alles Gute zum 60er und many happy returns !

Als ich 2003 im zarten Alter von 56 Jahren zum ersten K&K Offiziersschießen zu Dir kam (und von Brunnhuber und Jachim so freundlich betreut wurde, dass ich mich zum ehest möglichen Eintritt entschließen musste), war ich nach meinem Gefühl der Jüngste im Club !

Das hat sich geändert : Die Alten sind zwar noch ein wenig reifer geworden(wir haben sechs Herren mit über 50 Jahren Mitgliedschaft !!), aber auch eine kräftige Jugendgruppe von 20 -60 Jahren!

Nachdem ich mich im Club kalibermässig hinuntergearbeitet hatte (ich begann ja beim Heer mit 90 mm Panzerkanone, MG 12,7mm, Maschinenpistolen, Sturmgewehren - Luftpistolen waren mir fremd) und schon bei anderen Vereinen an Bewerben teilgenommen hatte, hörte ich öfters: "CWP? Wos isn des?" Antwort älterer Schützen: "De woan amoi echt guat !"

Das hat sich geändert : Du bist dank Deiner "Jugendgruppe" in Medaillenspiegeln und Ergebnis- und Mannschaftslisten nicht mehr unter ferner liefen! Als kleiner, armer Verein zogst Du mit dem Luftpistolenstand von Unter- zu Untermiete, und als ich zu Dir kam war Dein Luftpistolenstand unter der Hinterhand von Radetzky's Pferd im Keller des Regierungsgebäudes. In einer Tragödie á la Herzmanovsky-Orlando verlorst Du auch dieses Heim und standest vor dem AUS. Das hat sich geändert : Mit Glück und guten Kontakten fandest Du ein neues Heim auf dem Hauptschießstand des Sportschützenlandesvereins Wien. Du führst nach 60 Jahren immer noch das UKJ in Deinem Namen, das gab Dir in grauen Vorzeiten einen geförderten Luftpistolenstand in der Lindauergasse. Der war bald wegen Bau eines Wohnhauses weg, als Kompensation bekamst Du gelegentlich eine Spende zur LP-Miete. Das hat sich geändert : Die nunmehrige Diözesansportgemeinde bekam einen neuen Chef, Hans Jachim fädelte einen Deal ein und wie es scheint steuern wir nun einer neuen wunderbaren Freundschaft entgegen.

Es hat sich viel bei Dir geändert, so wie ich das sehe, durchwegs zum Besseren. Mach weiter so und - unter uns gesagt-

60 ist kein Beinbruch ! Alles Liebe und Gute und natürlich Schützen Heil!

Dein Michael Seidlhofer, nunmehr Oberschützenmeister
Wien, im November 2019

Vorwort zur ersten Auflage:

Auch 50 Jahre sind in Schützenkreisen nicht unbedingt ein langer Zeitraum, wenn man die jahrhundertealte Tradition einiger österreichischer Schützengesellschaften in Betracht zieht. Trotzdem ist das Jubiläum

50 Jahre Club Wiener Pistolenschützen - UKJ 1959 - 2009

aus mehreren Gründen bemerkenswert:

Erstens bietet sich in Wien aufgrund der anders gelagerten großstädtischen Infrastruktur und der damit verbundenen „Anonymität“ für Traditions- und Brauchtumsvereine eine wesentlich erschwerte Ausgangssituation an.

Zweitens weist das sportliche Pistolenschießen als junger Zweig des Schießsports eine allgemein kürzere Tradition auf. Verglichen mit anderen populären Sportarten kann sich trotzdem dieser Zweig des Schießsports durchaus sehen lassen. Wie wir sehen werden, sind die „Pistoleros“ in Wien bereits in den 1870er-Jahren in Erscheinung getreten. Das erste „Fußballkickerl“ nach englischem Vorbild fand dagegen in Wien erst 1894 statt. ¹

Drittens sind mir nunmehr weitere historische Quellen zugänglich geworden, die nachweisen, dass unser Club direkt aus der Gruppe der ersten Pistolenschützen in Österreich im 19. Jahrhundert hervorgegangen ist und damit auf eine etwa 125-jährige Tradition zurückblicken kann. Lassen Sie mich dies in der vorliegenden Jubiläumsschrift näher ausführen und nachweisen. Bei weiterem Fortschreiten der Recherchen ist dabei der Entschluss gereift, nicht nur die Geschichte des CWP sondern auch die Entwicklung des sportlichen Pistolenschießens zumindest in Österreich näher zu betrachten. In einer Zeit der rasanten Weiterentwicklung und der raschen Änderung der Pistolendisziplinen, wobei die klassischen olympischen und ISSF-Reglements ² drohen, in Vergessenheit zu geraten, erscheint mir dieser Blick in die Vergangenheit wichtig. Besonders gilt dies für die Entfernungen beim Pistolenschießen, die mit früheren Standarddistanzen bis zu 150 Metern heutige Schützen vielleicht verwundern werden.

Ein Problem ist dabei der direkte Leistungsvergleich mit heutigen Schießergebnissen: Quellen für objektive Vergleiche sind nicht immer ausreichend vorhanden: entweder gibt es keine Angaben über die Größe und Art der Scheiben („Schlecker“, „Kaisertreu“ u.s.w. sagt nicht viel aus), die Schussdistanzen fehlen häufig, ebenso das Reglement über zugelassene Waffen und wenn Ergebnisse aufscheinen, dann häufig in Form von „Teilmessungen“ für einzelne „Glückschüsse“. Trotzdem soll hier der Versuch einer Rekonstruktion gewagt werden.

Übrigens: wann immer in dieser kleinen „Chronik“ der Begriff „Pistole“ verwendet wird, ist dies als Oberbegriff „Faustfeuerwaffe“ zu verstehen, es sei denn, es wird ausdrücklich auf eine spezielle Bauart hingewiesen.

Wen dieser Blick über die Grenzen und Zeiten weniger interessiert, der möge direkt die Geschichte unseres Clubs aufschlagen. Für diese Zeit nach dem 2. Weltkrieg habe ich dann die internationalen Entwicklungen, die ISSF-Reglements und auch die Erfolge österreichischer Schützen ausgeklammert - da weitgehend als bekannt angenommen - und mich hauptsächlich auf die Chronik unseres Clubs konzentriert. Ich wünsche dem Leser dabei Vergnügen und neue Erkenntnisse.

Wer einen Druckfehler findet, kann ihn behalten.

Dkfm. Hans Jachim
Wien, im Jänner 2009

„Keine Regierung und keine Bataillone vermögen Recht und Freiheit zu schützen, wenn der Bürger nicht imstande ist, selber vor die Haustür zu treten und nachzusehen, was es gibt.“

Gottfried Keller, (1819-1890), „Das Fähnlein der sieben Aufrechten“

Die historische Entwicklung der Pistole.

Es scheint gesichert, dass die Bezeichnung „Pistole“ im 15. Jahrhundert entstanden ist und sich aus dem italienischen Sprachraum her verbreitet hat. Einmal soll die „pistola“ nach der italienischen Stadt „Pistoia“ benannt sein. Allerdings hat man dort nicht die Pistole „erfunden“, sondern war im 15. Jahrhundert für die Erzeugung besonders scharfer kurzer Dolche berühmt, die als „pistola“ oder „pistolese“ bekannt wurden. Allerdings könnte die Bezeichnung auch vom tschechischen „pistala“ her stammen, womit man ein kurzes Rohr bezeichnet. ³ Man nimmt an, dass diese Bezeichnung später auf kurze Feuerwaffen angewendet wurde, gleichzeitig aber auch für eine bestimmte Münze in Gebrauch war. ⁴

An dieser Stelle seien mir einige ungesicherte Spekulationen über den Ursprung der „Pistole“ - nicht als Bezeichnung sondern als Verwendungsart - gestattet. Etwa um 1313 wird erstmals in Delft eine „Büchse“ erwähnt. Die ersten europäischen Feuerwaffen wurden in zeitgenössischen Aufzeichnungen als „Büchsen“ bezeichnet, womit man alle Feuerrohre zusammenfasste, unabhängig von ihrer Größe und Handhabung. Kurioserweise wurden zuerst Pfeile mit speziellen Dichtungsringen als Geschosse verwendet, ab 1345 sind dann auch Bleikugeln als Geschosse in England nachgewiesen. Jetzt wird es für unser Thema spannend: Etwa um 1350 findet man erstmals kleine handliche Büchsen von 180 bis 250 mm Länge, zum Teil mit stangenförmigen zusätzlichen Schäftungen. Die Stangen wurden vermutlich unter den Arm geklemmt, um die Büchse besser handhaben zu können. Die Stadt Perugia soll 1346 einen größeren Menge von 500 solcher Kurzwaffen mit einer Länge von jeweils einer Spanne (223 mm) in Auftrag gegeben haben. ⁵

Es gibt zwei derartige Kurzwaffen aus anderen Fundstellen, die durch ihre reiche Verzierung und Beschriftung bei gleichzeitig kleinem Kaliber darauf hinweisen, dass man sie möglicherweise aus der Hand - eventuell mit unüblich kleinerer Schäftung - abfeuern konnte. Es ist dies einmal die in der Literatur als „Mörkö-Büchse“ bezeichnete Waffe (Fundort Mörkö/ Schweden) im Kaliber 21 mm, bei einer Lauflänge von 117 mm und einer Gesamtlänge von 193 mm. ⁶ Durch ihre aufwändige Ausführung liegt die Vermutung nahe, dass sie als persönlicher Ausrüstungsgegenstand eines bedeutenderen Kriegers oder Ritters gedacht war: in gotischer Schrift finden sich die Worte „Maria Plea“ und „Hielp Got help uns“ auf schraffiertem Untergrund, während beim Zündloch die Vollplastik eines bärtigen Mannes als Dekoration (?) angebracht ist

Ein weiteres vergleichbares Exemplar einer - nennen wir es einmal als Hypothese „Handbüchse“ - ist das als „Danzig-Büchse“ bezeichnete Rohr (183 mm Länge, 80 mm Lauflänge, Kaliber 12 mm), von der vermutet wird, dass sie aus Bestellung des Deutschen Ritterordens zwischen 1399 und 1409 stamme. ⁷ Die Danzig-Büchse ist in ihrer Form deutlicher als Stangenbüchse zu erkennen. Trotzdem würde nichts dagegen sprechen, ja, das kleine Kaliber legt die Hypothese nahe,

dass der unbekannte Stangenschaft eine Art Pistolengriff war. Oder zumindest handelt es sich um die erste Manifestation der Idee "Pistole mit Anschlagschaft". Natürlich hätte man im Ernstfall die Waffe auch ohne Stangenschaft benutzen können, was auch die Unterbringung und den Transport erleichtert hätte. Trotzdem wäre jedenfalls ein beidhändiger Anschlag oder ein Auflegen der Waffe erforderlich, da ohne fehlendes Schloss eine Zündung nur mit der zweiten Hand erfolgen konnte.

Ich habe diese Belegstücke trotz der historischen Unsicherheiten erwähnt und mit einigen Vermutungen „in´s Blaue hinein“ ausgeschmückt, um damit Anreiz für weitere Nachforschungen in dieser Richtung zu geben.

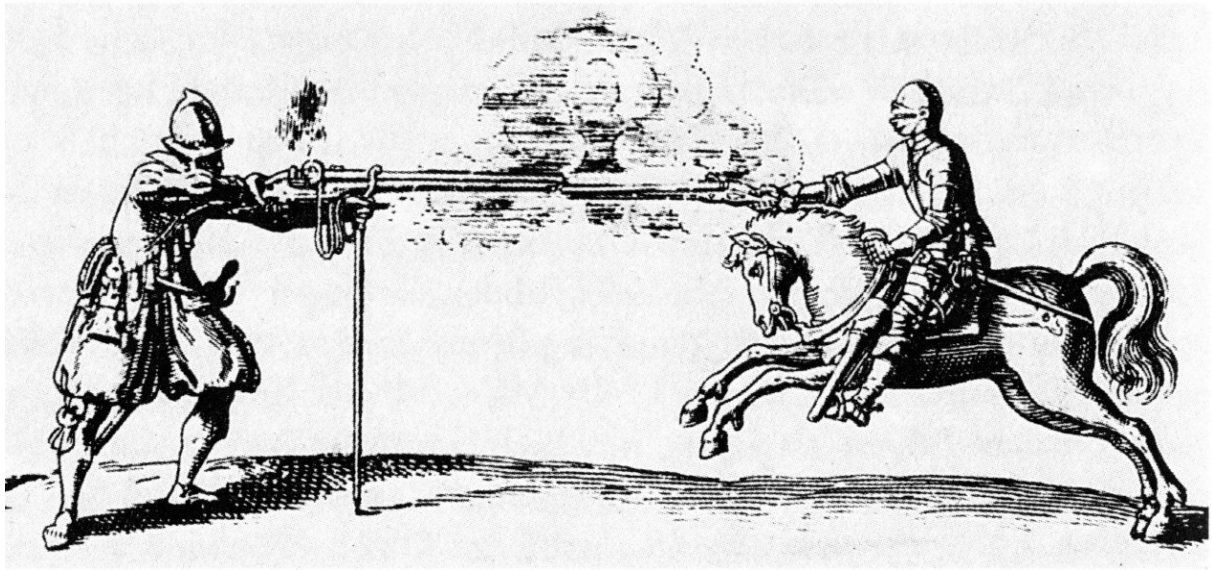
In der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts hatten sich ausgehend von Frankreich kurze pistolenartige Gewehre entwickelt, zumeist mit drachenkopfförmigen Laufmündungen, die in der Folge „dragons“ genannt wurden. Diese Drachenelemente wurden von Militärtruppen übernommen, woraus der Begriff „Dragoner“ abzuleiten wäre.⁸ Mitte des 16. Jhdts entwickelten sich sogenannte berittene „Pferdeschützenkompanien“, die mit leichteren Harnischen und Radschlosspistolen ausgestattet waren.⁹ Auch der Colt „Dragoon“ verweist auf diese Tradition, jetzt bereits als Waffe für „Dragoner“ konzipiert.

Jedenfalls sollen um 1530 die "ersten Faustrohre, die mit ausgestreckter hand abgefeuert wurden", in Deutschland aufgetaucht sein. Interessant ist dabei für spätere Überlegungen die Anwendung "mit ausgestreckter Hand" und damit auch "mit einer Hand". Letzteres ein Vorteil der Pistole gegenüber dem Gewehr, der heute wenig Beachtung findet. Vorher - um 1515 - sollen die ersten Radschlösser zuerst bei Langwaffen eingesetzt worden sein. Sie brachten einen erheblichen Zuwachs an Zuverlässigkeit und Gebrauchswert gegenüber den Luntenschlossmusketen.

Bis ins 17. Jahrhundert hatten Jagdgewehre meist nur kurze Schäftungen, die nicht gut für die heute praktizierte Anschlagstechnik geeignet waren. Man hielt sie einfach mit beiden Händen vor der Schulter und es galt: alles, was so kurz und leicht war, dass man es mit einer Hand halten konnte, das war eine Pistole! In der Wiener Jagd- Hof- und Rüstkammer“ in der Burg findet man sogar eine für Maximilian II. angefertigte Radschloßpistole aus Braunschweiger Erzeugung, die Fingerkerben für eine Hand aufweist. Ein Vorläufer des heute bekannten „orthopädischen Griffes“, aus der Zeit um 1556.¹⁰ In der ersten deutschsprachigen Enzyklopädie von Zedler 1750 findet sich als Definition der Pistole: „... ein Feuer=Gewehr, dessen sich insgemein die Reuter gebrauchen, und es in der freien Hand los schiessen.“

Bald, mit der Erfindung des Radschlössers konnten Pistolen in brauchbarer Form als Reiterwaffen oder auch als leichter transportable Schutzwaffen hergestellt werden. Während die Musketen oder Arkebusen noch längere Zeit, bis zum Ende des 17. Jahrhunderts als Luntenschlossvarianten in Verwendung standen, war die Standardbewaffnung des Reiters die Radschlosspistole und der Radschloss-

karabiner. In dieser Form – nämlich als Radschlosswaffe tritt die Pistole ihren ersten Siegeszug an. Während der Infanterist oder Landsknecht eine Langwaffe mit Luntenschloss bei einiger Übung noch gut handhaben konnte, war dies für einen Reiter – Ritter – aus naheliegenden Gründen nicht besonders zielführend. Der elitäre Ritter, der sich für Rüstung und Schlachtross Ausgaben leisten konnte, die sich – auf heutige Verhältnisse umgerechnet – in Höhe von Luxusautomobilen der obersten Klasse bewegten, konnte dann noch einmal einen Geldbeutel im Wert eines „Mercedes“ für ein Paar gute Radschlosspistolen drauflegen. Dass dabei ein Musketier nicht unbedingt gegen die unzuverlässigeren Radschlosswaffen im Nachteil war, ist bei Grimmelshausen nachzulesen. ¹¹



*Kürassier und Musketier beim Schußwechsel
Nach Wallhausen: Kriegskunst zu Pferd, 1616*

Der Repräsentationswert solcher Pistolen geht aus dem bekannten Portrait von Sir Martin Frobisher, dem Entdecker der Nordwest-Passage nach Nordamerika hervor. (1535 - 1594). Er ließ sich mit einer Radschlosspistole abbilden – beinahe hätte ich „ablichten“ geschrieben. Aber nicht um zu zeigen, was für ein wilder Hund er sei sondern dass er mit wertvollstem Gerät ausgerüstet war. Vergleichbar etwa mit heutigem Portrait, die Hand an der Türschnalle eines „Ferrari“.

Es ist vielleicht darin begründet, dass sich der exklusive Kreis der stolzen Besitzer solcher Waffen nicht zu „Schützengilden“ zusammen schließen wollte; dies blieb den bürgerlichen Wehren



vorbehalten, die sich in Gruppen zum Selbstschutz mit der Armbrust oder Muskete vertraut machten.

Am Besten charakterisiert ein Zitat aus dem Bock-Weigel ¹², dem bekannten Standardwerk für Faustfeuerwaffen, das damalige Einsatzgebiet der Pistole:

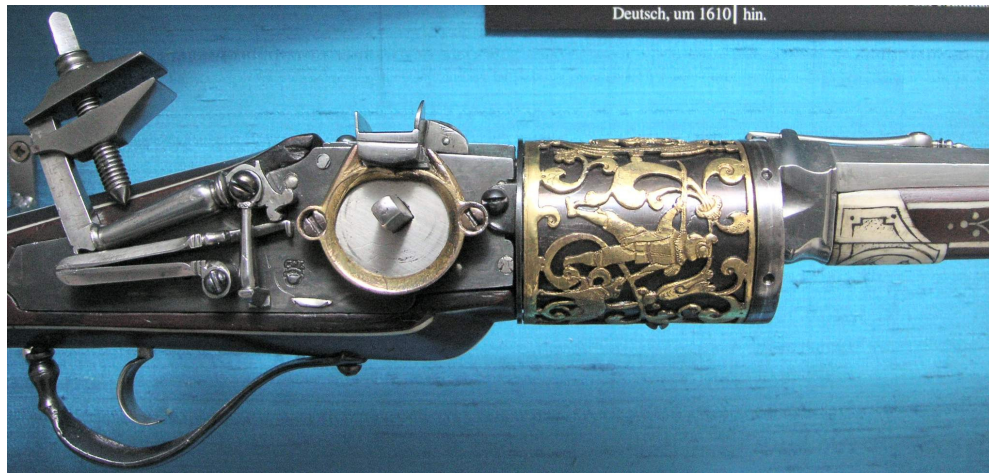
„Die Pistole war die Waffe des Privatmannes, die er zu seiner Verteidigung auf Reisen mitführte. Sie war aber auch die Schußwaffe des Offiziers, der sie neben dem Degen trug. Außer Reiten, Tanzen und Fechten gehörte das Pistolenschießen zu den Fertigkeiten, die man von jungen Kavalieren verlangte.“ (Ende Zitat)

Eine besonders interessante Darstellung von Reiterpistolen finden wir auf den vollplastischen Reiterstatuetten Leopolds I. (des „Türkenpoldl“ 1640 - 1705)) und dann seines Sohnes Joseph I. (1678 bis 1711) Der Kammerbeinstecher Matthias Steinl aus Salzburg hat um 1693 die beiden Plastiken aus Elfenbein zur Verherrlichung der beiden Habsburger geschaffen. In unvorstellbarer Detailtreue sind diese beiden Reiterfiguren in der Kunstkammer des Wiener Kunsthistorischen Museums zu bewundern. ¹³ Die beiden Reiter, gerüstet mit Degen und Marschallstab, sind mit jeweils zwei Pistolen in Sattelholstern ausgestattet. Auch in diesem Fall eine Demonstration damals fortschrittlicher und kostspieliger Waffentechnik.

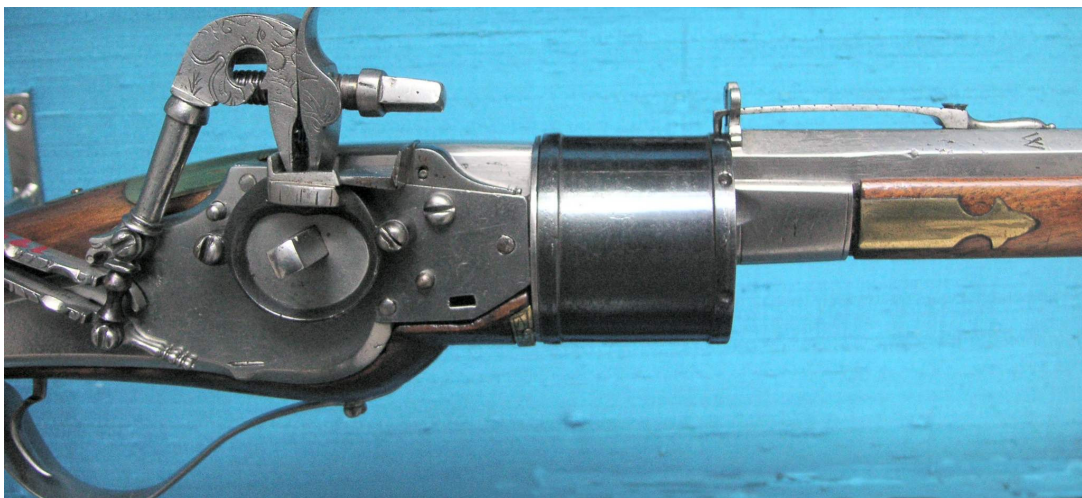


König Joseph I, Wien, (M. Steinle 1693)

Es könnte sich sogar um Revolver gehandelt haben! Wer es nicht glaubt: wir finden in der Waffensammlung der Neuen Burg zwei Radschlossrevolver aus der Zeit des Groß- und Urgroßvaters der beiden, des Kaisers Matthias.



Radschlossrevolver, um 1610 (Besitz des Kaisers Matthias ?)



Radschlossrevolver um 1610

Der erste Revolver weist durch den böhmischen Löwen auf der gebläuten Trommel auf den Kaiser Matthias hin, der zweite Revolver mit einfacherer Gravur dürfte auch aus dieser Zeit um 1610 stammen. Selbstverständlich hatten diese Waffen noch nicht die Mechanik eines modernen Revolvers, die Trommel musste von Hand gedreht und das Schloss separat gespannt werden. Auch die Gasdichtung dürfte noch nicht perfekt gewesen sein. Trotzdem setzte sich dieses Grundprinzip erst 250 Jahre später (!) und dann bis zum heutigen Tag in verbesserter Ausführung durch.

Die ersten brauchbaren Steinschlösser finden wir erst ab etwa 1650, das dann wieder um 1830 durch die Erfindung des Knallquecksilbers zum Perkussionsschloss mutierte.

Bleiben wir noch kurz bei der Kunst oder Volkskunst und bei der Selbstdarstellung des wohlhabenden Bürgertums. In Holland war es bei den Schützencompagnien des 17. Jhdts Mode geworden, bei bekannten Malern Gruppenportraits in Auftrag zu geben, die den Vorstand oder die Offiziere der Compagnie abbildeten. In Sammlerkreisen sind diese Bilder als „Schützenstücke“ oder „Doelenstücke“ bekannt. So ist etwa Rembrandts bekannte „Nachtwache“ ein solches „Schützenstück“. Das ursprünglich 4 mal 5 Meter große Bild war ursprünglich betitelt: „Die compagnie van Frans Banning Coqu“ und zeigt eine der vielen Compagnien, die damals um Loslösung von der spanischen Krone kämpften. Das Bild war für den Festsaal der Amsterdamer Schützengilde bestimmt. Die Gruppe ist anfangs bei hellem Mittagslicht dargestellt, erst durch Nachdunklung entstand später der Eindruck einer „Nachtwache“. Weitere bekannte „Schützenstücke“ sind die Portraits der Haarlemer Schützengilden von Frans Hals. Eigenartigerweise endeten die Aufträge für Schützenstücke generell im Jahre 1637.

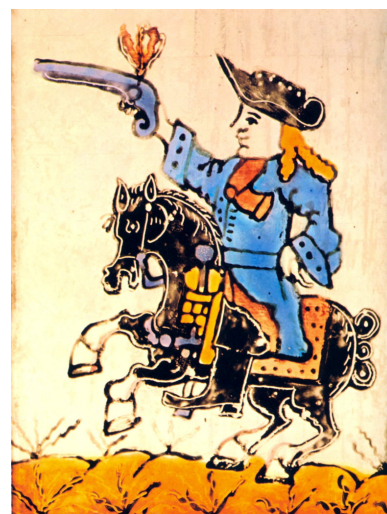


Rembrandt's bekanntes Doelenstück, fälschlich als „Nachtwache“ bezeichnet



Frans Hals: Festmahl der Offiziere der St.-Hadrian-Schützengilde von Haarlem

Kommen wir noch einmal zur künstlerischen Darstellung von Pistolen, jetzt in der Volkskunst: In Norddeutschland entstanden im 15. bis 17. Jhdt sogenannte „Kabinettscheiben“, kleine Glasmalereien profaner Natur zum Schmuck der Kreuzstockfenster von Adels- Rats- und Zunftstuben, Schlössern und Bürgerhäusern.¹⁴ In Musterbüchern findet sich immer wieder ein typisches Motiv: der Hausherr kehrt von offenbar weiter Reise heim; die treuliebende Ehefrau erwartet ihn meist mit einem Trunk in der Hand; der Reiter feuert als Zeichen seiner Heimkehr seine Reisepistole ab. Auch den „Tellenschuss“ und andere Schützendarstellungen findet man häufig: Wir wollen aber nicht annehmen, dass der Kopfschmuck der nachstehend abgebildeten Dame eine Anspielung auf den Apfel des Knaben von Wilhelm Tell darstellt. Glücklicherweise zielt unser Reiter sehr hoch.





Drei „Bierscheiben“, bemalte Glasscheiben, um 1650. Zum Teil sogar mit Radschlosspistolen, als Hinweis auf ein sehr begütertes Bürgertum.

Wenn dann auch in späteren Zeiten mit Pistolen trainiert wurde, so erfolgte dies eher als Vorbereitung zum Duell oder im Umkreis militärischer Ausbildung, nicht aber als sportliche Betätigung um ihrer selbst willen. Am Mangel an geeigneten Waffen konnte es aber nicht gelegen sein. Warum bei dieser Entwicklung und beim Trainingsbedarf für Duellschießen sich nicht schon damals das Pistolenschießen als Sportart etablierte, ist mir persönlich noch ein Rätsel.

Bis ins 19. Jahrhundert findet man jedenfalls keine Hinweise auf vergleichende Bewerbe mit Pistolen im Sinne unseres heutigen Begriffs für Sport. Ausnahme: 1743 unter Maria Theresia - darüber im nächsten Kapitel. Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass noch Bolgár um 1880 in seinen Duellregeln ¹⁵ zwei Waffengattungen als „duellfähig“ erwähnt, nämlich die blanke Waffe (Säbel oder Degen) und die Pistole. Während es einem Fechtmeister auch als Beleidigtem nicht gestattet war, seine professionelle Waffe zu wählen, ist von „Meisterschützen“ noch keine Rede: die Pistole war die neutrale Waffe für jedermann. Erst Mitte des 19. Jh. gab es dann Varianten des sportlichen Pistolenschießens, wie wir sie heute kennen und ausüben. Mit der preiswerten Vervollkommnung des Revolvers durch Colt und in der Folge durch andere Hersteller wurde die Faustfeuerwaffe für „Normalsterbliche“ erschwinglich. Was den Revolver betrifft, so hat sich dieser bis heute gebrauchsfähig erhalten, trotz technischer Innovationen auf dem Gebiet der halbautomatischen Pistolen. Wie es einer meiner Freunde - nunmehr unser Oberschützenmeister - einmal trefflich formulierte: *„Der Revolver ist, technisch gesehen, ein lebendes Fossil aus dem Mittelalter, aber auch am Hai oder Krokodil lässt sich nicht mehr viel verbessern.“* ¹⁶

Schützenwesen und Schießsport in Wien.

Die ersten Schießstätten in Wien.

Wenn man sich mit der Entwicklung des Pistolenschießsports in Wien auseinandersetzt, kommt man an den Wurzeln des Schützenwesens in Wien und der Geschichte des Wiener Schützenvereins nicht vorbei. Lassen Sie uns eine kleine Zeitreise unternehmen:

Die Ursprünge des Schützenwesens in Wien reichen bis in das 10. Jahrhundert zurück. Die Zunft der Bogner und Pfeilschnitzer, die ja auch für die Herstellung von Armbrüsten stand, rief eine Schützengesellschaft oder Bürgermiliz ins Leben. Erste Ansätze eines Waffenrechts finden wir damals bereits um 983 unter Leopold I., des Begründers Österreichs und des Stiftes Melk, der selbst 994 bei einem Turnier in Würzburg sein Leben ließ. Er hatte bereits das Recht des freien Bürgers, Waffen zu tragen, festgeschrieben. Um 1221, in der Handveste Leopolds VI., des Glorreichen, wurde dieses frühe „Waffenrecht“ dahingehend weiter präzisiert, dass niemand das Haus eines Anderen mit Bogen oder Armbrust betreten dürfe. Fremden war überhaupt das Betreten der Stadt mit Bogen oder Armbrust verboten. Im 14. Jhd - wir befinden uns ja noch in der „Armbrust-Zeit“ - folgten andere Zünfte dem Beispiel der Bogner und Armbruster¹⁷ mit Gründung eigener Schützengesellschaften. Diese Verknüpfung mit sozialen Gruppen hat sich neben regionalen Unterscheidungen vereinzelt ja bis heute erhalten, man denke nur an einen „Eisenbahner-SV“ oder „Sportklub NN-Ministerium“, „Arbeiterschützen“ und Ähnliche.

1305 wird erstmals ein Schützenmeister in Wien erwähnt, Meister Berchtold, Schneider und Stadtrichter.¹⁸ Die ersten Bürger-Corps übten sich noch im Bogen- und Armbrustschießen, aber etwa ab dem 15. Jahrhundert wurde auch die Hakenbüchse eingeführt. Die erste Büchse mit gezogenem Lauf soll übrigens der Wiener Kaspar Zöllner hergestellt haben.

Die erste urkundlich erwähnte Schießstätten der „Püchschützen“ waren 1438 eine „Schießhütte nebst Zielstatt beim Werderthore“, 1444 als „Im Unteren Werd“ bezeichnet, im Gebiet der heutigen Taborstraße 18/ Große Mohrengasse. Die Leopoldstadt hieß früher zum „Unteren Werd“ (Werd = Insel). Nach Verwüstungen 1529 dann 1535 wieder errichtet, wurde diese Schießstätte dann 1546 zu Gunsten des "Schottenpeunt" aufgelassen.

1449 findet man in den alten Aufzeichnungen eine Schießstatt beim Kärntnertor und 1494 „nebst der Burg“. ¹⁹ Armbrust- und Büchschützengesellschaften bestanden in der Folge mit jeweils eigenen Schießstätten nebeneinander :

1534 Schießstätte der Stachelschützen am Rennweg, 1546 Büchenschützen in der Au (Leopoldstadt), 1547 auf dem „Schottenpühel“ (später Ochsenberg/Bergstraße), 1548 „Zielstatt pey der Schmelz“ (hinter dem Theater der Leopoldstadt) und 1558 „entlang der Schlachprukhen“ (=Ferdinandsbrücke). Die Bezeichnung der Armbrustschützen als Stachelschützen oder Stahelschützen leitet sich dabei vom „Stahel“, dem Stahl-Bolzen ab.

Die „Ordnung der Püchenschützen“ vom Jahre 1523 ist das erste diesbezüglich überlieferte Dokument. Regelmäßige Schießtage fanden ab Sonntag vor Georgi (24. April) bis Sonntag vor Michaelis (29. September) statt. Besonders das Schießen vor Georgi erlangte bei den Wiener Bürgern besondere Bedeutung, hatte man doch den Hl. Georg zum Schutzpatron der Schützen auserkoren. Ein weiterer, über Jahrhunderte beibehaltener Brauch war das sogenannte „Salzschießen“, wobei dem Sieger ein beachtliches Quantum an kostbarem Salz aus den fürstlich/ kaiserlichen Salzgütern als Preis bestimmt war. Solche „Salzschießen“ fanden nicht nur im Salzkammergut sondern auch in Wien statt, wo diese Tradition von 1618 bis 1848 überliefert ist. Am Johannitag (24.Juni) winkte dem Sieger ein beachtliches Quantum Salz, das damals ja extrem kostbar war und dem Sieger unter feierlichem Umzug frei Haus zugestellt wurde. Gleiches gab es in Klosterneuburg, wo Albrecht der I. bereits 1298 ansässige Bogenschützen zur Gründung einer Schützengilde aufforderte und drei große Salzstöcke als Bestpreis aussetzte.²⁰ Neuerdings scheint diese Tradition in "salzhaltigen" Gebieten wie dem Salzkammergut neu aufzuleben: die Salinenverwaltung hatte beim 16. Salzkristallschießen 2018 in Altaussee eine Tonne Kernsalz für die ersten drei Schützen jeder Klasse gespendet.²¹ Ob es am Johannitag war, verrät die Chronik nicht.

Bei dieser Gelegenheit sollten wir kurz bei den verschiedenen Schutzheiligen der Schützen verweilen. Der Hl. Georg, der Drachentöter war einer der Ersten. Georg von Kappadokien war bereits 305 als christlicher Märtyrer gestorben, ohne jemals einem Lindwurm begegnet zu sein. Die Drachenlegende tauchte plötzlich im 11./12. Jahrhundert auf und flugs wurde der Heilige von Rittern, Soldaten, Kreuzfahrern und Schützen zum Schutzpatron erkoren. Heute hat Georg seine führende Position ein wenig zu Gunsten der Hl. Barbara und des Hl. Sebastian eingebüßt. Aber noch der „Schießer“²² Franz Ferdinand d'Este hatte in Konopischt eine ordentliche Sammlung an Georgs-Darstellungen zusammengetragen. Ich denke, dass der Hl. Georg mehr den Kreuzrittern, die Hl. Barbara mehr den Feuerwerkern zuzurechnen sind und der Hl. Sebastian eher von Armbrust/ Bogenschützen erwählt wurde.

Auch an den Fürstenhöfen fanden nach der ersten Türkenbelagerung Schützenfeste - „Schützenhöfe“ genannt - statt. Allerdings nur für geladene Kavaliere und ihre Begleitung. Das Kränzelschießen Karls VI. wurde jeweils auf der Sommerresidenz des Kaisers, der „Favorita“ bei Wieden abgehalten und erstreckte sich vom St. Jakobstag fast den ganzen Sommer über. So etwa auch 1716, als auch erstmals ein "Frauenzimmer-Schießen" abgehalten wurde. Ein anderes, diesmal öffentliches Freischießen Karl VI. 1739 ging über 14 Tage, wobei

sich der Kaiser selbst als Schütze beteiligte. Die überlieferte Zahl von 11.000 abgegebenen Schüssen mutet dabei aus heutiger Sicht gering an. Die Schützenordnung dieser Schießen sah Vorschriften für die richtige Haltung des Gewehrs und Bestrafungen für Verstöße vor und hatte Vorbildwirkung für die Schießordnungen der bürgerlichen Schießstätten.

Die bereits erwähnte Schießstätte im „Unteren Werd“ war 1529 von den Türken verwüstet worden und 1546 als Schießstatt auf dem „Schottenpeunt“ - etwa zwischen Währinger Straße 18-22, Thurngasse, Berggasse und Liechtensteinstraße - neu errichtet. Sie hatte dort wieder bis 1683 Bestand und wurde dann nach neuerlicher Türkenbelagerung 1684 auf den Alsergrund - „In den 7 Hofstätten“ - heute im Bereich Alser Straße und Landesgerichtsstraße verlegt. Kaiser Leopold I hatte das Grundstück dem "Ritterlichen-Bürgerlichen Scharfschützenkorps" zugewidmet, als Dank für dessen Verteidigung der Stadt während der 2. Türkenbelagerung. Diese Schießstätte sollte nun ein- und einhalb Jahrhunderte die Hauptschießstätte Wiens bleiben. Die Front war zur Alser Straße Nummer 1 gerichtet, etwas später als „Gaststätte zum goldenen Schützen“ gekennzeichnet. Durch die Gasträume erreichte man den Schützensaal, ein weiterer Saal stand den Schützen im ersten Stock zur Verfügung. Die Anlage war mit einer hohen Mauer umgeben und hatte 16 Schützenhäuschen zum Schutz der Zieler. Die Feuerlinie war ein Holzbau mit Öffnungen für die Schützen. Gleichzeitig befanden sich sowohl das städtische Eichamt („Zimentierungsamt“ genannt) sowie mehrere Schupfen und Markthütten auf dem großen Areal. Diese Schießstatt hatte bis 1831 Bestand, diente während der Choleraepidemie auch als Filialspital und musste schließlich ausnahmsweise nicht den Türken sondern dem Neubau des Landesgerichts weichen. Die Verlegung auf die Wieden hatte dann nur kurzen Bestand, das Revolutionsjahr 1848 führte zur Auflösung.²³

Ein wesentliches Ereignis auf dieser in der "Alstergasse vor dem Schottentor" gelegenen Hauptschießstätte war das von der Regentin Maria Theresia am 22. Sept 1743 ausgerichtete "Haupt- und Freudenschießen" anlässlich der Geburt des Thronfolgers Joseph (1741). Unter der Leitung des Fürsten Auersperg wurden der Oberschützenmeister Joseph Poltz und der Schützenmeister Christoph Cramer für die Abwicklung besonders hervorgehoben. Das "Leggeld" für ein Rohr - also eine Büchse - betrug sechs Gulden, die zahlreichen ausgesetzten Preise auf den verschiedenen Scheiben bewegten sich zwischen Hundert und vierhundert Gulden. Interessanterweise wird in der Ausschreibung mehrmals Vergleich gezogen mit den römischen Circusspielen und den Olympischen Spielen der alten Griechen - die neuen Olympischen Spiele gab es ja noch nicht. Auch der heutige Begriff des "Sports" war damals unbekannt. Die Gesamtzahl der abgegebenen Schüsse wird mit 10.143 angegeben. Die Schießentfernung bei den Büchsen wird mit 130 Schritt = Wiener Ellen angegeben, der Radius der Scheiben vom Mittelpunkt mit einer Elle. Als Büchsen sind nur "*ordentliche Scheibenbüchsen - so gebräuchliche Anschläg haben*" zugelassen.

Unter den adligen Teilnehmern fanden sich die Fürsten Auersperg, Esterhazy, Liechtenstein, Trautson, die Grafen Harrach, Khevenhüller, Kinsky, Pálffy,

Wiltschek . Von den bürgerlichen Teilnehmern sind die von außerhalb Wiens angereisten Oberschützenmeister erwähnenswert, von denen man auf bestehende bürgerliche Schützenkorps der erwähnten Orte schließen kann:

Bruck a.d. Leyta: OSM Leonhard Unterberger, Neustadt: OSM Joseph Schneider, Presburg: OSM Franz Dominicus Speiser und SM Joh. Gottlieb Pormann, Stockerau: OSM Andreas Pärtil und aus Wolckerstorf: OSM Andreas Hörmann. Miliärpersonen, Offiziere sind nicht genannt.

Weiters werden als bürgerliche Büchsenmacher und Teilnehmer erwähnt: die Wiener Nicolaus Koch, Mathias Stopper, Rochus Wästel, Marcus und Andreas Zellner, sowie als Büchsenmacher-Gesellen Antoni Klein, Jacob Krahamer, Frantz Paro, Joseph Schäderer und Caspar Zufahrer. Aus Baden bei Wein werden der Büchsenmacher Joseph Wißtaler sowie ein Geselle Frantz Sommerer angeführt, aus Neustadt kam ein Friederich Hantzenberger.

Für die Geschichte des Pistolenschießens ist jedoch von größter Bedeutung, dass hier - im September 1743 - erstmals auch über ein Pistolenschießen im Rahmen eines Schützenfestes berichtet wird. Es wurden drei Scheiben aufgestellt und ein separierter Pistolenbewerb ausgeschossen. Leider ist uns über die verwendeten Waffen keine Beschreibungen erhalten. Man kann davon ausgehen, dass es sich um zivile Batterie- bzw. Steinschloßpistolen handelte. Die erste militärische Faustfeuerwaffe des Österreichischen Heeres war erst in Entwicklung (?), die Kavalleriepistole 1744 mit Kaliber 17 mm und glattem Lauf. Eigenartigerweise sind die Preisträger des Pistolenbewerbs ausschließlich Bürgerliche, auch dabei keine Offiziere und keine Büchsenmacher. Obwohl ausdrücklich und ausführlich erwähnt wird, dass SKH der Herzog von Lothringen gnädigst "... auch auf der Pistolen=Schieß=Statt einige Rohr wie auch Pistollen abzuschießen geruhte." Für weitere Forschungen möchte ich noch die Preisträger bei den "Pistoleros" anführen: Jacob Stöckholzer, Handelsmann; Leonhard Fischbach, NÖ-Landschafts-Cantzelist; Joseph Wurschbauer, bürgerl. Goldschmid; Antoni Ziegler, Färber; Antoni Gottardi, Handlungs-Bedienter; Frantz Hertinger, Grundbuch-Verwandter (sic!) beim Closter zur Himmel-Pforten. ²⁴

Den 24sten darauf hat Seiner Königlichlichen Hoheit/ dem Herrn Herzogen von Lothringen / und Groß-Herzogen von Toscana beliebt / mit einigen hohen Herren Cavalieren / dahin abzufahren / also Höchst: Dieselbe von dem Edblichen Stadt-Magistrat / und denen Herren Schützen / unter Abfeuerung deren an der Seiten rangirt gewesten Pöllern / wie auch unter dem Schall deren Jäger-Hornen / und klingendem Spiel/ empfangen wurden ; worauf Seine Königlichliche Hoheit gnädigstes Belieben getragen / sowol auf der Renn- als Stech-Scheiben / wie auch auf der Pistolen-Schieß-Statt / einige Rdhr / wie auch Pistollen abzuschießen.

Bis 1683 soll überdies ein eigener Schießplatz im Bereich Währinger Straße 25 und Van-Swieten-Gasse 3 existiert haben, der von den „Niederlegern“ - so nannte man fremde Großhändler - errichtet wurde. Möglicherweise ist dieser Platz aber mit dem oben erwähnten „Schottenpeunt“ ident.²⁵ In nächster Umgebung wurde später - 1784 - das Josephinum erbaut und 1830 findet sich auf dem Vasquez'schen Stadtplan im Bereich der Schwarzspanierstr./Währingerstrasse die "K.K. Gewehrfabrik"

Über eine weitere private Schießstätte auf 150 Schritt Distanz auf dem Gelände des Palais Auersperg wird um 1644 berichtet. Es dürfte sich dabei um eine „nicht privilegierte“ Schießstätte gehandelt haben, wie sie auch im Salzkammergut als „Winkelschießstätten“ angelegt wurden. Verbote des Wiener Magistrats gegen derartige private Einrichtungen wurden zwar erlassen, blieben aber erfolglos. Kein Wunder im Falle des "Palais Auersperg".²⁶

Bereits bei den beiden Türkenbelagerungen trugen die Schützencorps sehr viel zur Verteidigung Wiens bei. 1683 ist eine Scharfschützenkompanie von 300 Mann überliefert, die Rohre hatten gezogene Läufe. Etwa bis Ende des 17. Jahrhunderts bestand noch keine klare Trennung zwischen Bürgerwehren und Schützengesellschaften.

Das Jahr 1738 sollten wir hier noch als markanten Zeitpunkt festhalten. Mit der Erfindung des Flintschlusses, (Steinschlusses) wurde die Büchse zur jagdlich brauchbaren Waffe, auch auf Flugwild. Diese Attraktivität erkannten auch Privatpersonen und so wurde 1760 das Tragen der Waffen ausserhalb der gewöhnlichen Wege und Straßen verboten. Übertreter wurden als „Raubschützen“ (Wilderer) erkannt und flugs nach Temesvar in die Verbannung geschickt.²⁷

Der Wiener Schützenverein.

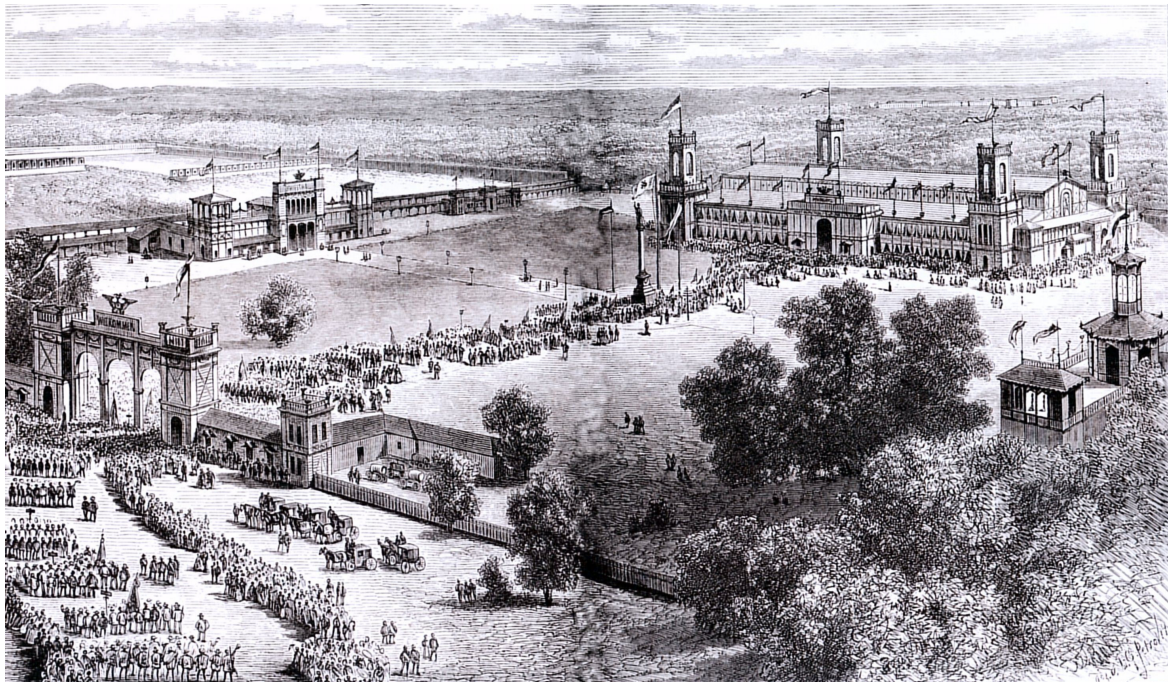
Um 1830 hatte sich in Wien aus dem bürgerlichen Schützen-Corps heraus eine allgemeine Schützengesellschaft zu gemeinsamer Übung entwickelt, also das, was wir heute unter einem Sportschützenverein verstehen. Immer mehr „Schießfreunde“ kamen in die Bürgerliche Schießstätte. Ja wirklich: so hatte man diese neue Kategorie von sportlich Interessierten genannt. Den Begriff „Sport“ gab es im damaligen Wortschatz ja noch immer nicht, er kam erst später aus den anglikanischen Ländern zu uns. Das Scharfschützencorps und die Funktion der Bürgermiliz war im Sinken. Eine Schießstättenordnung des Wiener Magistrats von 1830 unterstützte diese Entwicklung und so entstand aus der bürgerlichen bewaffneten Scharfschützen-Kompagnie eine „Schützengesellschaft zu gemeinsamen Erlustigung“. (Zitat aus der Verordnung.) Ein Überbleibsel der alten wehrhaften Schützen-Corps kann ja heute noch bei den Tiroler „Schützen“ bewundert werden. Wann immer ein Tiroler Landeshauptmann gegen „die in Wien“ aufmüpfig sein will, erwähnt er beiläufig seine „Schützen“, die neuerdings- Waffengesetz - relativ zahllos auftreten müssen.

Gleichzeitig mit der Entwicklung von 1830 ging jedoch die Schießstätte auf dem Alsergrund verloren: sie hatte seit 1684 Bestand, etwa an der Stelle des heutigen Landesgerichtsgebäudes, 1831 wurde mit dem Auftreten der Cholera in Wien hier ein Spital errichtet. Bis zur Revolution 1848 übersiedelte die Wiener Schützengesellschaft in eine gemietete Halle auf den sogenannten Ziegelofengründen auf der Wieden an der Grenze zu Hungelbrunn. Das muss man heute etwa im Gebiet Blechturmstraße 27 - Wiedner Hauptstr. 85-87 - Kriehubergasse 24-28 - Rainergasse 36-39 suchen.

Im Revolutionsjahr dürfte das Wiener Schützenkorps keine gute Figur abgegeben haben, in satirischen Zeitschriften - u.A. den Hans-Jörgel-Briefen²⁸ - wird darauf hingewiesen, dass sie 1848 "einen Bock geschossen hätten". Ab 1849 bestand die Gesellschaft daher nur als Verein mit Statuten, ohne eigenen Schießbetrieb, eine Situation, die an die Zeit nach 1945 erinnert. Es gab jedoch kein allgemeines Schießverbot, die Wiener Schützen mussten nach Purkersdorf, Klosterneuburg, Baden und Breitenfurt zu Schießübungen „ausrücken“, wo sie auch Festschießen veranstalteten. 1852 wird auch auf einen Plan verwiesen, einen Garten in Rustendorf - heute Teil von Wien-Fünfhaus - als Schießstätte auszubauen.²⁹ Keine weiteren Hinweise auf deren Bestand.

Erst mit der Wahl von Dr. Eduard Kopp zum Schützenmeister ging es 1865 mit den Wiener Schützen aufwärts.³⁰ Trotz des Krieges 1866 konnten die österreichischen Schützen dank der Intervention von Dr. Kopp nicht nur im Deutschen Schützenbund verbleiben sondern sogar das „III. Deutsche Bundesschießen 1868“ in Wien ausrichten. Die österreichischen Schützen waren auch nach Königgrätz noch immer Mitglied des „Deutschen Schützenbundes“, der seit seiner Gründung 1861 ausdrücklich grenzüberschreitend konzipiert war. Dieses Bundesschießen in Wien fand auf einer mit gewaltigem finanziellen Aufwand errichteten Anlage auf der Wasserwiese im Wiener Prater statt. Das Projekt war

von Habsburg favorisiert, wurde misstrauisch beobachtet von den slawischen und ungarischen Volksgruppen der Monarchie und wurde als politisches Phänomen unter Teilnahme von österreichischen, deutschen und Schweizer Schützen durchgezogen. In kurzer Zeit war eine Anlage mit Hauptportal, Festhalle für 6.000 Personen (sic!) sowie eine Schießhalle mit 160 Ständen auf einer Breite von 400 Metern aus dem Boden gestampft. Die im Freien aufgestellten Scheiben wurden aus 300 Meter resp. 175 Meter Distanz beschossen. Johann Strauß komponierte für diesen „Event“ die Polka schnell: „Freikugeln“. Es gab dabei noch keine Pistolenbewerbe.³¹



Festgelände des III. Deutschen Bundesschießens 1868

An dieser Stelle passt ein wenig Statistik zum Bestand des Schützenwesens 1868: Nach Jurnitschek³² stieg die Zahl der „deutschen“ Bundesmitglieder in Österreich aufgrund des Bundesschießens von 604 auf 9.458 Schützen. Die dem deutschen Schützenbund zuzurechnenden Schießstände und Schützen verteilten sich wie folgt:

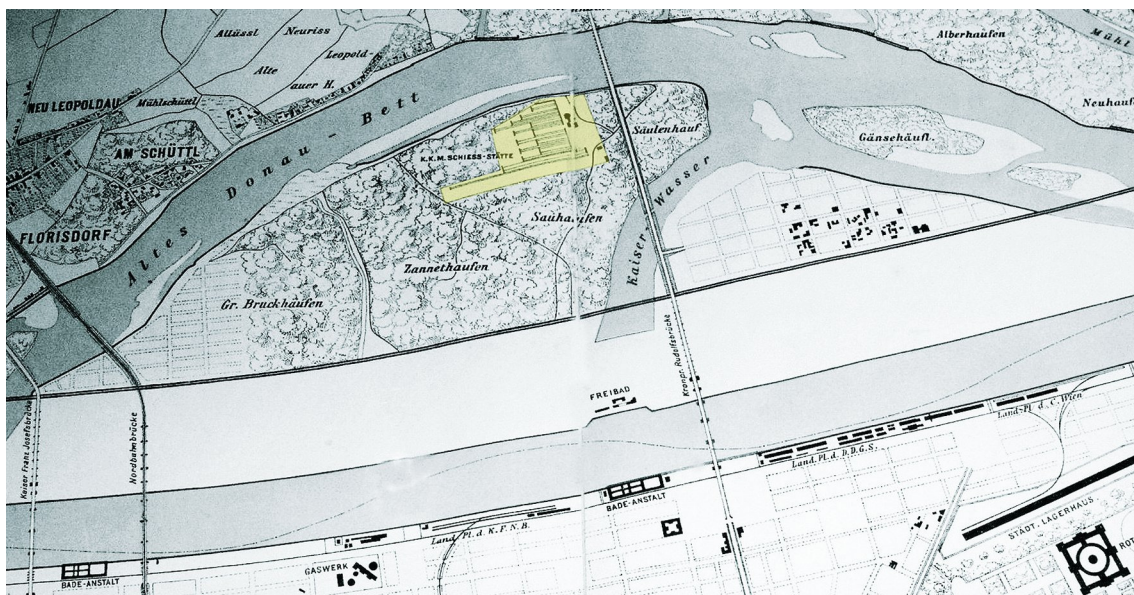
Böhmen	54 Schießstände,	1180 Mitglieder
Galizien	3	8
Kärnten	15	449
Krain	1	61
Küstenland	2	73
Mähren	24	773
Niederösterreich		
mit Wien	56	3.586
Oberösterreich	31	425
Salzburg	12	192

Schlesien	13	441
Siebenbürgen	7	220
Steiermark	33	592
Tirol	143	1.036
Ungarn	10	162
Vorarlberg	11	260

Wohlgermerkt: das sind nur die dem deutschen Schützenbund beigetretenen Schießstände, nicht gerechnet sogenannte Winkelschießstätten und die anderssprachigen Vereine der Vielvölkermonarchie.

Der "Wiener Schützenverein" als Verein - er führt selbst seine Gründung bescheiden auf das Jahr 1868 zurück - schoss weiterhin auf der Militärschießstätte „am Säulenhäufen“, vorerst als Mieter und blieb diesem Standort bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts treu. Es handelt sich dabei um den bekannten „Kagranner“ k.u.k. Garnisonsschießplatz, den man über die Reichsbrücke - damals Kronprinz-Rudolf-Brücke - stadtauswärts erreichte, der nicht mit der oben erwähnten Anlage des III. Deutschen Bundesschießens verwechselt werden darf. 1874 war der Platz neben der Militärschießstätte dem Wiener Schützenverein als "endgültige" Bleibe überlassen worden. Es gab hier Stände von 30 bis 400 Schritt, sowie Tontauben- und Pistolenstände und "Jagdscheiben aller Gattungen". Die Anlage stand auch der Polizei, Gendarmerie und Zollwache sowie den Büchsenmachern zum Einschießen der Gewehre zur Verfügung.³³

Die Kagranner Schießstätte wurde noch bis zum Ende der NS-Herrschaft genutzt und erlangte dabei auch traurige Bedeutung als Hinrichtungsstätte. Heute befinden sich andere Sportanlagen und Teile der ehemaligen „Gartenschau“ auf diesem Gelände.



Lageplan der Kagranner Schießstätte

1878 fasste der Vorstand des Wiener Schützenvereins den Entschluss zur Gründung des „Österreichischen Schützenbundes“ und brachte gleichzeitig die „Österreichische Schützenzeitung“ unter der Obhut des Wiener Vereins heraus. Am 21. Feb. 1879 wurde der Österreichische Schützenbund vom Ministerium des Inneren genehmigt, nachdem Kaiser Franz Joseph das Protektorat übernommen hatte. Die Gründung des „Österreichischen Schützenbundes“ erfolgte als logische Konsequenz, nachdem 1873 die deutsch-österreichischen Mitglieder dann doch aus dem „Deutschen Schützenbund“ ausgegrenzt worden waren. 1880 fand dann das „1. Österreichische Bundesschießen“ in Wien statt, heute würde man dazu „Staatsmeisterschaft“ sagen. Der "Wiener Schützenverein" wies damals einen Mitgliederstand um 500 bis 600 Mitglieder auf, überwiegend aus "besten Kreisen" bis zur Aristokratie. Auch das 5. Bundesschießen 1898 fand nach Innsbruck (1885), Graz (1889) und Brünn (1891) wieder in Wien statt. Die Bedeutung einer derartigen Schützenveranstaltung kann man daran ermessen, dass 1898 gleichzeitig eine elektrische Straßenbahnlinie - die Linie 151 - über die Kronprinz-Rudolf-Brücke nach Kagran eröffnet und anschließend auch beibehalten wurde. (bereits 1883 hatte der Wr. Schützenverein auf Vereinskasse einen Stellwagen organisiert, der an Trainingstagen einmal früh und einmal abends die Mitglieder zur Schießstätte fuhr. ³⁴)Es sollte dann bis 1908 dauern, bis das nächste und somit VI. Österreichische Bundesschießen - als 60-jähriges Kaiserjubiläum - vom 28. Juni bis 7. Juli wieder in Wien stattfand.



Ansicht der Kagranner Schießstätte während des 1.Österr. Bundesschießens 1880

Lange Zeit war der Vorstand des Österreichischen Schützenbundes überwiegend mit Vorstandsmitgliedern des Wiener Schützenvereins besetzt und Wien war sozusagen der „Nabel der Welt“, zumindest was das Schützenwesen in der Donaumonarchie betraf. Besonderes Verdienst kommt hier dem Wiener Dr. Eduard Kopp zu, der die Statuten des Schützenbundes als Vorsitzender des Gründungskomitees dem Kaiser zur Genehmigung vorlegte, dann bis 1885 neben seiner Funktion im Wiener Schützenverein auch im Bundesvorstand verblieb und darüber hinaus bis an sein Lebensende dem Schützenbund die Treue hielt.

Es darf an dieser Stelle festgehalten werden, dass der Österreichische Schützenbund somit der älteste Sportverband Österreichs ist und auch bleibt. Ich möchte hier auch die mir bekannten Oberschützenmeister des Wiener Schützenvereins aus dieser Gründerzeit anführen:

1859-60: Vorsitz Wilhelm Ohligs; 1860-63 (61): Rittmeister Eltz; 1861 (63) – 1884: Dr. Eduard Kopp, Gemeinderat; 1885 - 1887 Vincenz Hefele sen. 1887-91: Dr. Waniczek; ab 1891-92: Alexander Staininger; 1892: Dr. Thomas; 1893: Theodor Starzengruber.

Auch bei der späten Gründung des Internationalen Schützenverbandes – damals als „UIT-Union International de Tir“ bezeichnet – sind 1907 in Zürich zwei Österreicher maßgeblich beteiligt: Herr Weil sowie der Kaiserliche Rat Max Gerstle.



Entgegen der Inschrift auf der Postkarte dürfte es sich hier eher um das 40-jährige Gründungsjubiläum des Österreichischen Schützenbundes handeln. Die Zudringlichkeit der Herren des Vorstandes entspricht nicht unbedingt dem "spanischen Hofzeremoniell".

Der geneigte Leser wurde nun lange genug auf die Folter gespannt Die Frage „Wann kommen die Pistolenschützen?“ steht noch immer unbeantwortet im Raum.



Das sportliche Pistolenschießen in Wien vor dem 1. Weltkrieg.

Der mysteriöse Pistolenschützenclub auf der Türkenschanze.

Aus wenigen unbestätigten Quellen geht hervor, dass zeitgleich mit den ersten Aktivitäten des „Wiener Schützenvereins“ auf dem Sektor Pistolenschießen ein eigener Pistolenschützen-Club im Wiener Raum existiert haben soll, dem auch der Markgraf Pallavicini angehört hat.³⁵ Demnach schoss spätestens ab 1866 ein Freundeskreis von circa 20 Herren auf einer Schießstätte auf der Türkenschanze, also außerhalb des damaligen Wiener Stadtgebietes.³⁶ Der Markgraf blieb in Zeitungsberichten stets dezent und unerwähnt im Hintergrund, er war 1866 ja erst 18 Jahre alt. Prominentes Mitglied war der ältere bekannte Maler Hans Canon³⁷, der als „Künstler, Jäger und Sportsmann“ damals Berühmtheit erlangte, Freimaurer war und zu den engeren liberalen Vertrauten um den Kronprinzen Rudolph zählte. Er soll den Kronprinzen auch auf Jagdausflügen begleitet und aufgrund einer Wette mit Rudolf bei einer Jagd – Waidmänner: nicht weiterlesen – auf 300 Schritt Distanz mit der Pistole (!) eine Gämse geschossen haben.³⁸ Ein Bronzestandbild Canons ist im Wiener Stadtpark zu bewundern, seine weiteren Lebensdaten und Hinweise auf seine künstlerischen Werke sind leicht aus den verfügbaren Biografien zu entnehmen. Als "Schützengesellschaft auf der Türkenschanze"³⁹ werden auf der Türkenschanze sowohl ein "Döblinger Schützenverein" (Vorstand ein Herr Brosch) sowie eine "erstgegründete Schützengesellschaft" (OSM Rössel) in den Tageszeitungen erwähnt.⁴⁰ Bereits 1872 finden wir einen Auflösungsbeschluss der "erstgegründeten Schützengesellschaft".⁴¹



Erwähnenswert ist auch die Lage dieser Schießstätte: sie lag auf dem Gebiet des heutigen Türkenschanzparkes, an der Ecke Hasenauerstraße und Gregor-Mendel Straße. Daneben befanden sich längere Zeit auch ein "Wirtshaus zur Schießstätte" und kurioserweise auch drei bewachte Pulvertürme (Schwarzpulver!) - noch aus dem 18. Jahrhundert. Das Gebiet war wegen dieser Pulvertürme aus heutiger Sicht für eine Schießstätte wenig geeignet. Man denke nur an die Explosion des Pulverturms bei der Belagerung Belgrads durch Mörserbeschuss. Noch im Ausklang der 48er-Revolution kam es 1849 zu Angriffen bewaffneter Zivilpersonen mit Schusswechsel auf die Wachposten.⁴² Trotzdem soll im Kriegsjahr 1866 das Wien-Tiroler Scharfschützenkorps - eine vom Kaiser genehmigte Landwehrorganisation - vor ihrem Abmarsch nach Innsbruck täglich Schießübungen "auf der Türkenschanze" absolviert haben.⁴³ Später, 1870 blieb ein tödlicher Unfall durch mangelnde Abschirmung des Schussfeldes vorerst ohne bekannte Konsequenzen. Es ist auch nicht bekannt, ob es sich hierbei um

einen "ärarischen" Gebrauch oder Übung durch einen Schützenverein gehandelt hatte.⁴⁴

Etwa 1876 soll dieser Freundeskreis – gezwungen durch Vorarbeiten zur Stadterweiterung und damit Auflassung der Döblinger Schießstätte – „mit Fahne und Inventar“ zum Wiener Schützenverein gegangen sein und sich den dort aktiven Pistolenschützen angeschlossen haben. Nach den Angaben von H. Staininger, offenbar dem Sohn oder Enkel des nachstehend erwähnten Alexander Staininger, sollen bereits Schulhof und Staininger sowie der damalige Wiener Stadtkommandant, Feldzeugmeister Baron Maroicic ⁴⁵ dem Freundeskreis um Canon und Pallavicini angehört haben. Sie nannten sich dann mit Vereinsbewilligung 1877 „Pistolen-Schützenclub des Wiener Schützenvereines“.

Anschließend wird diese Überlieferung noch mysteriöser, denn 1885, nach dem Ableben Canons soll der Markgraf Alexander Pallavicini die Obmannstelle dieses Pistolen-Clubs im Rahmen des Wiener Schützenvereins übernommen haben. Pallavicini ⁴⁶ ist bereits kurz danach verstorben und jetzt wird das Rätsel um diesen Club noch deutlicher: die österreichische Schützenzeitung erwähnt den Markgrafen mit keinem Wort, auch in seinem Todesjahr findet sich kein Hinweis auf ihn. Das Fehlen eines biografischen Nachrufs ist aber auch damit erklärbar, dass die Leichen der Verunglückten längere Zeit nicht geborgen werden konnten, deren Tod also nicht offiziell festgestellt wurde und nachher ein "Nachruf" verloren gegangen ist. Ein Erklärungsversuch für das Ignorieren der Pistolenschützen als Club sowie der Katastrophe an der „Pallavicini-Rinne“ könnte in der Tatsache liegen, dass vor dem Beitritt zum Wiener Schützenverein eben kein offizieller Clubstatus vorlag oder nachher noch kein separater „Club im Club“ erwünscht war. Im Jahresbericht 1887 des Wr. Schützenvereins wird allerdings des Grafen Pallavicini gedacht, als sein Vater dem Club die Pistole überlässt, die dem verstorbenen "Präsidenten der Pistolenschützen" 35 Jahre lang gedient hat. Pallavicini verunglückte 1886 im 38. Lebensjahr, die Pistole wurde ihm offenbar in die Wiege gelegt. ⁴⁷ Darüber hinaus gab es aber im Wr. Schützenverein im Jahr 1887 beim Weihnachtsschießen auch ein Gedenkschießen mit der Pistole des Verblichenen.

Der Maler Hans Canon wird 1886 bei der Generalversammlung des Wiener Schützenvereins gemeinsam mit anderen verstorbenen Clubmitgliedern ohne weitere Hinweise aufgelistet. Es fanden sich bis dato keine weiteren Quellen für Canon und Pallavicini als Pistolenschützen, ausgenommen ein Vermerk in Canons Biografie zur Gedächtnisausstellung 1929 ⁴⁸: „*Canon war ein Schütze, der mit der Pistole die Gemse im Sprung erlegte.*“ Eine weitere Widersprüchlichkeit mit dem vorher gesagten findet sich in der Mitteilung des Wiener Schützenvereins von 1881 ⁴⁹, wonach erstmals Überlegungen zur Gründung eines Pistolenvereins im Wiener Schützenverein angestellt wurden. Parallel zu Canon's Club?

oder der darin genannten Firma an deren Veröffentlichung liegt, an unsere Administration wenden wollen.

G. in Wien. — Es existirt schon ein „Pistolenschützen-Club“ in Wien; wenn Sie sich für denselben interessiren, so wenden Sie sich an den Herrn Commandanten der k. k. Militär-Schiessstätte, Herrn Baron Rüstel, der Ihnen gewiss mit gewohnter Liebenswürdigkeit alle gewünschten Auskünfte ertheilen wird.

FREUND DES RENNSPORT in Triest. — *Crown Prince*, br. H. v. Przedswit — Henriette, v. Buccaneer, obwohl in der Karpathen-Stud-Farm gezogen, ist kein österreichisch-

Sportzeitung vom 17. Nov 1881

Wie auch immer, ab 1870 ist mit Schulhof, Stainingner und Thomas-Stuernagel das Pistolenschießen im Rahmen des Wiener Schützenvereins entstanden - ob nun parallel zu einem anderen Club oder nicht - und hatte sich zu einer Hochblüte entwickelt, die wir uns näher ansehen wollen. Die Pistolenschützen fanden in der Presse ein ausgezeichnetes Echo, galt die Pistole doch als Waffe des Offiziers und Ehrenmannes. Die bekannten Schützen wie Schulhof und Thomas trugen auch ihr Teil dazu bei, den eigenen Ruf und das Ansehen der Pistolenschützen zu heben. Typisch dafür ist ein Bericht in der Presse vom 3. Jänner 1878, wo über eine Wette zwischen Schulhof und einem amerikanischen Gast berichtet wird. Schulhof behauptete, mit der Scheibepistole auf 400 Schritt mit keinem von 10 Schüssen die Scheibe zu verfehlen und stellte dies umgehend auf der Militärschießstätte unter Beweis. Der Wetteinsatz von 100 Gulden wurde zugunsten der Armen verwendet.

[Eine Wette zu Gunsten der Armen.] In einem hübschen Restaurant sah am 20. v. M. eine fröhliche Gesellschaft beisammen, in welcher sich auch ein amerikanischer Aristokrat befand. Unter Anderem kam die Discussion auch auf die Leistungsfähigkeit der heimischen Handfeuerwaffen. Die Oesterreicher verwiesen hierbei auf die im Weitschießen erzielten Resultate unserer Armeegewehre und behaupteten, daß mit unseren gezogenen Pistolen selbst auf eine Entfernung von 400 Schritten mit Treffsicherheit geschossen werden könne. Der Amerikaner stellte dies entschieden in Abrede und erbot sich zur Zahlung von 100 fl. zu Gunsten armer Familien Wiens, wenn ihm das Gegentheil bewiesen werden sollte. Die Wette wurde acceptirt und das Geld sofort beim Restaurateur deponirt. Die Wette ging dahin, daß der bestreßende Schütze bei der Distanz von 400 Schritten nicht ein einzigesmal die Scheibe verfehlen dürfte. Am nächsten Tage Mit-

tags ersuchte die Gesellschaft den in Schützenkreisen als vorzüglichsten Pistolenschützen bekannten Herrn Josef Schulhof, ihnen auf die Militärschießstätte im Prater zu folgen und die Richtigkeit ihrer Behauptung durch die That zu bekräftigen. Herr Schulhof leistete der Einladung Folge und man begab sich sofort auf die Schießstätte. Der Commandant der Schießstätte, Herr Hauptmann Küstel überwachte selbst den Verlauf dieses Wettschießens, dessen Resultat dahin lautete, daß sämtliche zehn Kugeln die Scheibe und sechs davon das schwarze Scheibenbild getroffen haben. Die Wette war demnach glänzend gewonnen und zu Weihnachten wurden jene deponirten 100 fl. zu gleichen Theilen an acht früher namhaft gemachte arme Familien vertheilt. Wie wir vernehmen, will Herr Schulhof, ermuntert durch den berichteten Erfolg, bei dem Comité zur Veranstaltung des sechsten deutschen Bundesschießen in Düsseldorf 1878 um die Erlaubniß ansuchen, anstatt mit der Büchse mit der Pistole um die angedesetzten Preise concurriren zu dürfen.

Schulhof wurde stets als "König der Schützen" oder "Europameister" bezeichnet und fiel auch dadurch auf, dass er bei einem Bundesschießen mit der Pistole gegen die Gewehrschützen antreten wollte. Auch ein Treffen mit Bismarck 1886 auf der Schießstätte in Gastein (Kuraufenthalt)? fällt in diese Kategorie.⁵⁰ Also gutes Marketing, Schulhof war ja auch und in erster Linie Geschäftsmann.

Josef Schulhof:



Etwa um 1870 trat Josef Schulhof bei den Wiener Schützen in Erscheinung. Geboren in Böhmen 1824, wurde er nach Selbststudium Bauleiter bei Bahnbauten in Böhmen und Mähren und nahm 1849-51 bereits als selbständiger Bauunternehmer am Bau der Semmering-Bahn teil. Anschließend pachtete er ein Gut und setzte dort als technische Pioniertat einen von ihm adaptierten "Fowler'schen Dampfpflug" ein, den er 1861 sogar dem Kaiser vorführen durfte. Schließlich wurde er Generalinspektor und Generalpächter der Esterházy'schen Domänen in Ungarn, die er zum Teil erfolgreich weiter verpachtete. Derart finanziell abgesichert, widmete er sich ab 1868 der Weiterentwicklung bestehender Patente, u.A. eines Röhrenbrunnens für die Franzosen in der Sahara. Gemeinsam mit einem Salomon Bauer meldete er 1873 ein Privileg auf eine "Luftlokomotive" (!) an.⁵¹

Um 1873 verlegte er seinen ständigen Wohnsitz nach Wien. Hier konstruierte er unter Anderem die Scheibenpistole mit Blockverschluß, die als „System Schulhof“ von zahlreichen Büchsenmachern hergestellt wurde und bis in die 30er Jahre des 20. Jahrhunderts auch als Vorbild für andere Konstruktionen diente, wie etwa Büchel-Tell.⁵² Obwohl die Schulhof Scheibenpistole erst 1888 patentiert wurde, trat Schulhof bereits 1870 in Wien als Pistolenschütze an und benützte offenbar dieses System.

Es muss also bereits zu dieser Zeit einen gewissen Bedarf an Sportwaffen gegeben haben, der die Herstellung solcher Sportwaffen rechtfertigte. Die zitierten Wettkämpfe sowie Festscheiben aus dieser Zeit erhärten die Annahme, dass das sportliche Pistolenschießen auch aus dem Zweig der Kunstschützen hervorgegangen ist. Sehr häufig wird auf hochgeworfene Ziele, vor Publikum geschossen.

Schulhof erwarb aber auch zahlreiche Patente auf Repetier- bzw. Mehrladesysteme für Pistolen und Langwaffen, die sich durch einen über einen beweglichen Abzugsbügel betätigten Zylinderverschluss auszeichneten.⁵³ Es ist selbst in Fachkreisen nicht allgemein bekannt, dass die Entwicklung der Mehrladepistolen - als Gegenstück zum bekannten Mehrlade-Revolver - eindeutig und nachweisbar von Schulhof in Wien ausgegangen ist, wie man auch den Patentanmeldungen entnehmen kann.⁵⁴ 1887 konkurrierte Schulhof mit seinem Modell eines Mehrladergewehrs gegen das Mannlicher-Gewehr, blieb aber im Auswahlverfahren ebenso wie Krnka - der später die Roth-Steyr Muster 07 entwickelte - auf der Strecke.⁵⁵

Damit ist - von Historikern bestätigt⁵⁶ - die Wiege der Mehrladepistolen in der Kaiserstadt Wien zu finden!

Unmittelbar nach seinem Eintreffen in Wien begann Schulhof beim Wiener Schützenverein mit der Einführung des Pistolenschießens, wobei er einige Anhänger um sich scharte und bereits 1871 so etwas wie eine eigene Pistolen-sektion einrichtete. Schulhof wird in der zeitgenössischen Literatur auch als „Europameister“ bezeichnet, dem Verfasser sind aber keine Unterlagen über

internationale Matches vor 1890 bekannt.⁵⁷ Schulhof starb am 10. Juni 1890 in Wien. Im Nachruf der Österreichischen Schützenzeitung ⁵⁸ wurde Schulhof als „Meisterschütze mit Pistole und Gewehr“ bezeichnet, der „viele Jahre als der beste Pistolenschütze weit und breit“ bekannt war. Am Begräbnis nahmen neben dem Oberschützenmeister des Wiener Schützenvereins auch „Mitglieder des Pistolenclubs und dessen Obmänner Dr. Thomas und Staininger“ teil!



Alexander Staininger.

Hatte der Wiener Schützenverein bereits ab 1871 mit Schulhof Ansätze zur Gründung einer Sektion für Pistolenschützen gezeigt, so wurde diese Sektion etwas später von Staininger realisiert. 1884 wurde erstmals ein Reglement in der Schützenzeitung veröffentlicht: ⁵⁹ Man schoss auf 30, 50 und 150 Schritt Distanz, das entspricht 22,8 – 37,9 respektive 113,7 Metern. Bei den beiden „kurzen“ Distanzen wird eine 8-kreisige Scheibe mit 20 cm Durchmesser erwähnt, das Zentrum mit 6 cm (9cm ?) Durchmesser, 4 Kreise im weißen, 4 im schwarzen Feld. Auf 150 Schritt wurde die 12-kreisige Gewehrscheibe verwendet. Aus der Zeit des oben erwähnten „Schützenclubs an der Türkenschanze“ wird auch von einer eigenartigen 30-Schritt-Scheibe berichtet, lediglich 4-kreisig, mit einem „Einser“ von 8,5 cm Durchmesser und einem „Zielschwarzen“ von 6 cm, das den Zweier, Dreier und Vierer enthielt ! ⁶⁰ (Drei Rufzeichen!) Eine Rekonstruktion dieser Scheiben habe ich nicht gewagt, da mir die Angaben doch zu unsicher erscheinen. Die kleinere 30-Schritt-Scheibe hätte demnach einen schwarzen Spiegel gehabt, der kleiner als der 9er-Ring der heutigen 25-Meter Präzisionsscheibe gewesen wäre und die 50-Schritt-Scheibe wäre insgesamt mit dem äußersten Ring so groß wie der aktuelle Scheibenspiegel gewesen. H. Staininger behauptet weiters, dass 20-Schuss Serien im besten Fall auf 30 Schritt 53 „Kreise“ und auf 50 Schritt 88 „Kreise“ erbracht hätten. Mit Vorderladerpistolen und Rundkugeln 9,7 mm!

Da die Entfernungsangaben in „Schritt“ auch auf den folgenden Seiten immer wieder aufscheinen, wollen wir diese Maßeinheit näher betrachten. Eine einheitliche Einheit „Schritt“ gab es im 19. Jahrhundert nicht: ähnlich wie Meilenangaben differierte dieses Maß von Land zu Land. Alle Angaben variierten im Bereich zwischen 71 bis 76 cm. Für unsere Betrachtung kommt aber mit größter Wahrscheinlichkeit die im militärischen Bereich der Donaumonarchie verwendete Schrittlänge in Betracht. Fünf Schritt entsprachen zwei Klaftern zu 1,896 Metern. „Unser“ Schritt errechnet sich so mit 0,7585 Metern.⁶¹

Es gab bei den Pistolenschützen dabei auch eine Handicapwertung, dessen genaue Auslegung leider nicht aus der Schützenzeitung zu entnehmen ist.⁶² Ausdrücklich wird die Schießhaltung dabei mit freistehend und einhändig (!) festgelegt. Man trainierte nicht nur auf sehr große Distanzen sondern auch sehr intensiv. Von Schulhof etwa wird berichtet, dass er noch in vorgerücktem Alter 600 bis 800 Schuss an einem Trainingstag abgab. Der Wiener Schützenverein benützte damals auch Anlagen im Wiener Prater. Es könnte sich dabei um bauliche Relikte des 3. Deutschen Bundesschießens 1868 handeln, über deren Fortbestand mir bis dato nicht Näheres bekannt ist. In den Ausschreibungen des Wiener Schützenvereins wird die Lokalität stets als bekannt vorausgesetzt. Im Winter dürften diese Hallen, auch wenn über deren Bauqualität immer wieder Klage geführt wird, beheizt worden sein. Es findet sich schon ab 1881 jeweils die Einladung zu einem eigenen Winterbewerb, einem „Wintercup des Wiener Schützenvereins.“ Geschossen wurde dabei mit der Feuerpistole jeden Sonntag ganztägig ab 9 Uhr früh. Treibende Kraft dieser Aktivitäten war dabei neben Schulhof vor allem Alexander Staininger, der anfangs als „Kanzlei-Referent“ – also Schriftführer – auftrat und immer wieder die Ergebnislisten der Trainingsabende mit der Pistole anführte. Die Sektion der Pistolenschützen entwickelte nunmehr ein sehr starkes Eigenleben, mit eigener Hauptversammlung, Wahl eines Sektionsleiters, eigener Kassenverwaltung u.s.w. 1882 wurde dieses Wintertraining wegen der ganzjährigen Benützung durch das k.k.-Militär aufgelassen.⁶³

Ab 1891 war Staininger dann auch Oberschützenmeister des gesamten Wiener Schützenvereins. Im gleichen Jahr erhielt er von Erzherzog Ferdinand, Grossherzog von Toskana, das Ritterkreuz seines Leopoldsordens verliehen. Im gleichen Bericht der Schützenzeitung⁶⁴ werden die Verdienste Stainingers bei der Entwicklung einer Scheibenkonstruktion für Armeezwecke gewürdigt. Vor dieser Neuerung soll es immer wieder schwerwiegendere Verletzungen der Zieler durch Bleisplitter gegeben haben. Aus Stainingers Feder stammt auch eine Abhandlung „Einiges über das Pistolenschießen“, die noch heute nach 120 Jahren als Einführung in das sportliche Pistolenschießen verwendet werden kann.⁶⁵

Zusammenfassend kann man feststellen, dass die Verdienste Stainingers um den Pistolenschießsport nicht hoch genug bewertet werden können. Nicht nur was seine organisatorischen Fähigkeiten betrifft, auch die Nachhaltigkeit seiner Funktionärstätigkeit im Zusammenhang mit seinen sportlichen Leistungen muss

besonders gewürdigt werden. Auch, wenn andere in der Literatur vielleicht einen höheren Bekanntheitsgrad haben.

Eduard Thomas-Stuernagel.

Eduard Thomas-Stuernagel wurde 1849 in Hessen geboren und verstarb 1917 in Wien. Sein Vater, der Reiteroffizier Steuernagel, soll bereits ein ausgezeichneter Pistolenschütze gewesen sein, der vom Pferde aus mit der Sattelpistole laufende Hasen schoss; seine beiden älteren Brüder - beide bekannte Schützen - traten als Offiziere in die US-Armee ein und fielen im amerikanischen Bürgerkrieg. Thomas kam nach dem Tod seiner Mutter zu Verwandten im Staate Connecticut (US), wurde nach Wanderjahren über den Mississippi und Missouri zum „Lehrling“ des bekannten Kunstschützen Dan Singleton, jobbte als Eisenbahnarbeiter und Büffeljäger für die Pacific Railway. Thomas trainierte besonders mit dem Revolver und soll bei einem Preisschießen die Aufmerksamkeit von Buffalo Bill errungen haben, der damals als Regierungskundschafter im Eisenbahnbau tätig war.



Nach längeren Wanderjahren erlernte Thomas den Beruf des Zahnarztes (!) und etablierte sich anschließend in Wien. Zahnärzte waren zu dieser Zeit nicht notwendigerweise Akademiker und so scheint unser Mann im amtlichen Adressbuch von Wien 1914 nur als Eduard Thomas-Stuernagel auf, wird aber in der Schützenzeitung regelmäßig als Dr. Thomas angesprochen. Nach einiger Zeit der berufsbedingten schießsportlichen Enthaltbarkeit wurde der nunmehrige Dr. Thomas durch das Antreten der Kunstschützen Dr. Carver und Ira Paine an seine wildromantische Jugend erinnert und nahm das Training mit Büchse und Pistole wieder in Wien auf, wo er auch das bekannte und nachstehend beschriebene Wettschießen zwischen Joseph Schulhof und Ira Paine 1885 leitete. Thomas-Stuernagel führte seine Schießkünste beim 5. NÖ-Landes- und Kaiser-Jubiläumsschießen in Wien 1888 sowie 1893 beim VII. NÖ-Landesschießen in Schwechat dem Kaiser vor und ertete besondere Anerkennung und Auszeichnung. Thomas schoss dabei mit Büchse und Pistole auf hochgeworfene Glaskugeln! Alle Quellen zu Thomas, siehe Anmerkung ⁶⁶

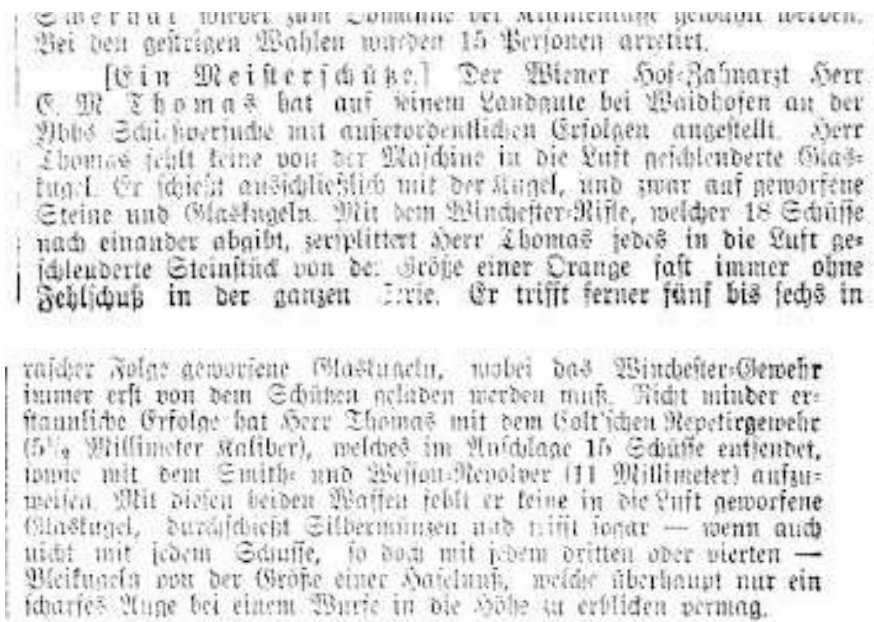


Ein "Schnappschuss" aus dieser Vorführung, nämlich das Schießen auf hochgeworfene Glaskugeln mit dem Revolver ist von dem berühmten Künstler Heinrich Lefler mit photographischer Präzision in dem abgebildeten Aquarell festgehalten. Die Details, bis hin zur verwendeten Waffe, sind vermutlich von Thomas persönlich überprüft worden. Darauf weisen zumindest Anmerkungen mit Bleistift am Rande des Bildes und eine Unterschrift (Thomas?) hin. Der Revolver ist mit großer Wahrscheinlichkeit ein Single-Action Kipplaufrevolver "Smith & Wesson Model No. 3", produziert von 1871 bis 1912, ⁶⁷ der damals bei Sport- und Kunstschützen sehr beliebt war. Es ist anzunehmen, dass Thomas diese Vorführung mit Schrotpatronen absolvierte, was durchaus gängige Praxis war und mit einiger Sicherheit kann man auch annehmen, dass es sich dabei um eine großkalibrige Ausführung des Revolvers im dafür bestgeeigneten Kaliber .44 Russian gehandelt hat.

Der Kaiser war von dieser Vorführung jedenfalls sehr angetan und schenkte Thomas zum Dank eine mit Brillanten (!) umrandete Brosche für den Hut und in der Folge wurde Thomas mit Ehren geradezu überschüttet. Das Wiener Adressbuch von 1914 nennt folgende Titel, die ich hier zur Erbauung des Publikums anführe: „grh.tosk.Leib-Zahnarzt; Kaiserlicher Rat; Kommandeur des toskanischen Zivilordens; Ritter des r-strm03 (?); Offz.d.serbischen Tak.O. (??); Ritter des päpstlichen Georgs-Ordens; Kdr.der 2. dän.D.O.; Ehrenbürger von Fischamend und Göttlesbrunn.“

Möglicherweise wurde das abgebildete Aquarell auf Betreiben Thomas-Stuernagels angefertigt; jedenfalls befand es sich bis vor kurzem im Arbeitszimmer des Kaisers im Jagdschloss Mürzsteg, dem heutigen Sommersitz des Bundespräsidenten. Derzeit ist das Bild in der konservatorischen Sammlung der Bundesmobilienvverwaltung ⁶⁸, der an dieser Stelle der Dank für die Ermöglichung der Wiedergabe auszusprechen ist. Zusammenfassend muss man festhalten, dass eine derartige schießsportliche Demonstration eine nach heutigen Begriffen unvorstellbare Bedeutung und auch Publizität hatte.

Es ist noch zu ergänzen, dass Thomas mit Pistole und Gewehr gleichermaßen vertraut war und diese Kunststücke auch mit der Winchester Cal.44 und dem Schrotgewehr und gelegentlich auch "*vom galoppierenden Pferd herab*" vorgeführt haben soll. Darüber hinaus war er ein leidenschaftlicher Jäger und Naturschützer und widmete sich in seinen späteren Lebensjahren der Jungschützenausbildung und dem Militärgewehr.



Wie der Ausschnitt aus der "Neuen Freien Presse" vom 27. August 1890 zeigt, war Thomas aber auch ein Meister der Eigenwerbung. Er veröffentlichte sogar im Wiener Tagblatt vom 6. Mai 1910 seine Autobiografie unter dem Titel "Weidmanns Werdegang".

Thomas-Stuernagel starb 1917 in Wien. In der Literatur wird er als „das belebende, fördernde und gründende Element“ der Wiener Pistolenschützen bezeichnet und in den bezeichneten Quellen findet sich auch der Hinweis auf die angebliche Gründung eines Pistolenschützenclubs in Wien; dieses Rätsel haben wir vorher bereits im Kapitel über die Pistolenschützen auf der Türkenschanze behandelt.

Geschichten über die „Wiener Pistolenschützen“

• (Unsere Pistolenschützen.) Der Pistolenschützenclub des Wiener Schützenvereines beschloß die Saison 1880 mit dem am 1. und 3. October abgehaltenen Patentschießen. Das erste war gut besucht und wurden 1897 Schüsse abgegeben. Die Zielschuß-Beste wurden gewonnen auf 50 Schritte Distanz der Reihenfolge nach von den Herren: Hans Canon, Alexander Staininger, Hauptmann Thoma, Robert Mattereder; auf 30 Schritte Distanz von den Herren: Albin Zellner, Hauptmann Thoma, Robert Mattereder, Carl Arthur Pürschke. Für die meisten Kreise in 20 Schüssen auf der vierkreisigen Scheibe: Josef Schulhoff mit 41, Alexander Staininger mit 40, Ernst Müller mit 38 und Mischke mit 26 Kreisen.

1885 brachte ein sportliches Ereignis die Pistolenschützen in die Tagespresse: Im Wiener Varieté „Danzers Orpheum“ in der Wasagasse gastierte zum wiederholten Male der bekannte amerikanische Kunstschütze Ira Paine⁶⁹. Der Wiener Schützenverein lud Paine ein, an seinen Trainings-schießen am Wiener Schießplatz in Kagran teilzunehmen, was dieser gerne tat. Daraus entwickelte sich eine sportliche Wette zwischen den Wiener Schützen und Ira Paine, die in der Tagespresse einiges Aufsehen erregte:⁷⁰ Das Treffen fand am 28./29. Sept 1885 statt. Jeder Schütze hatte je 50 Schuß auf 50 Schritt (ca. 37,9 m), 150 Schritt (113,7 m) und je 100 Schuß auf 400 Schritt (303 m) mit der Pistole abzugeben. Die Wiener hatten bewusst diese großen Distanzen gewählt, die auch ihrem üblichen Trainingsprogramm entsprachen, in der Annahme, dass Ira Paine lediglich die kurzen Distanzen seiner täglichen artistischen Schießleistung gewohnt sei. Jedoch nicht nur in Wien sondern auch in den USA war das Pistolentraining auf derart hohe Distanzen an der Tagesordnung und so ging der Amerikaner aus dem Wettbewerb sowohl gegen Josef Schulhof als auch gegen Alexander Staininger siegreich hervor.⁷¹ Ira Paine verwendete eine amerikanische „Stevens“-Scheibepistole im Cal. 10,5 mm, nach einem anderen Bericht einen Smith-Wesson Revolver im Kaliber „44 Russian“, wie auch bei Dr. Thomas beschrieben. Die Österreicher schossen mit 9mm Scheibepistolen, System „Schulhof“. Besonders interessant sind dabei die Treffer auf die 300 Meter entfernte sogenannte Gewehr-Feldscheibe. Diese war oval, 20-kreisig, der äußerste Kreis war 105 cm hoch und 60 cm breit. Paine traf diese Scheibe mit 100 Schüssen 77 mal, Staininger 71 mal und Schulhof erreichte noch immer 56 Scheibentreffer! Als Kuriosum wurde auch berichtet, dass Ira Paine sich bei jedem Distanzwechsel – also von 50 auf 150 Schritt u.s.w. – mit einem Weinglas voll Cognac stärkte. Nicht zur Nachahmung empfohlen!

Das Schießen auf derart große Entfernungen wie 150, 200 und 400 Schritt hatte schon damals Aufsehen und Staunen hervorgerufen, sowie Misstrauen und Zweifel. Über Intervention des Preßburger Oberschützenmeisters Eder führen

Schützen aus Wien 1886 nach Preßburg, um dort in Anwesenheit des Erzherzog Friedrich den Beweis zu erbringen, dass auf 150 Schritt Distanz mit der Pistole konstant sehr gute Ergebnisse zu erbringen sind.⁷²

Interessanterweise berichtet auch Lugs sowie das Prager Tagblatt⁷³ über eine Wiederholung des Wettschießen zwischen dem Kunstschützen Ira Paine und dem bereits betagten „Europameister im Pistolenschießen“ Joseph Schulhof, kurz danach am 30 Sept.1885 in Prag, diesmal im Variété-Theater auf Entfernungen bis 30 Meter. Auch diesmal konnte Paine den Wettkampf eindeutig für sich entscheiden, wobei er diesmal eine Scheibenpistole „Lord Gallery Pistol“ im Kleinkaliber verwendet haben soll; Schulhof wieder mit seiner „Schulhof 9mm“. Derartige Wettkämpfe dürften daher zum Werbeprogramm von Ira Paine gezählt haben. Bereits 1881 findet sich in der „Österreichischen Schützenzeitung“ eine Herausforderung Schulhofs an Ira Paine als offener Brief: keck wird zu einem Match auf 400 Schritt Distanz herausgefordert, Wetteinsatz waren unglaubliche 1000 Pfund Sterling, die die Schützenkameraden Schulhofs aufbringen und bei der Rothschild'schen Bank deponieren wollten. Es findet sich kein weiterer Hinweis, was aus dieser Herausforderung geworden ist.⁷⁴ In Anbetracht des wahnsinnigen Wetteinsatzes - die 1.000 Pfund entsprechen heute in der Kaufkraft etwa 90.000 Euro⁷⁵ - halte ich die ganze Geschichte für Theaterdonner. Bei dem ersten Schiessen gegen Paine am Wiener Platz soll es jedoch laut der Allg. Sportzeitung um einen Einsatz von 1.000 Gulden gehandelt haben, was nach heutigem Geldwert über 9.000 Euro - offenbar von einer begüterten Schulhof-Anhängerschaft aufgebracht.

Ab 1886 wird für die Pistolenschützen erstmals eine „Scheibe mit Pöller und Figur“ aufgestellt, um auch den Spaßfaktor nicht zu kurz zu halten.⁷⁶

Aber auch die „normalen“ sportlichen Aktivitäten der Pistolenschützensektion des Wiener Schützenvereins waren bemerkenswert. 1890 wird von einem Festschießen am 20., 22., 25. und 27. April berichtet, bei dem sich speziell am Pistolenbewerb 38 Schützen mit 8.710 abgegebenen Schüssen beteiligten. Auf die bereits erwähnte 8-kreisige Pistolenscheibe stellte Staininger mit 128 Kreisen aus 20 Schuss einen neuen Rekord auf. Jene Schützen, die hier 100 Ringe erreichten, wurden übrigens als „Hunderterschützen“ ausgezeichnet. Auch von zwei Gastschützen aus Brünn, den Herren Bloch und Kuhn wird berichtet. Herr Muzzarelli aus Wr. Neustadt wurde bei diesem Schießen „Hunderterschütze“. (Eine Auszeichnung, die es auch bei den Gewehrschützen gab, hier allerdings auf eine 12-kreisige Scheibe, Distanz 150 Schritt, mit 10 Schuss.) Die Schussentfernung bei diesem Pistolenbewerb ist leider nicht bekannt, möglicherweise 35 Schritt, es waren für diese Scheibe aber auch 50 Schritt üblich. Selbstverständlich kamen diese Ergebnisse nicht ohne entsprechendes Training zustande. Aus den damals genau geführten Aufzeichnungen hatte etwa Schulhof in der Saison 1879 an 22 Trainingstagen 5.198 Schüsse abgegeben, pro Trainingseinheit also im Schnitt 236 Schuss.

1887 wies der "Wiener Schützenverein" 420 Mitglieder auf. (Pistole und Gewehr)⁹ Die buchhalterisch aufgezeichneten Schusszahlen weisen einen bedeutenden Anteil an Pistolenschützen auf: 232.847 Gewehr- und 34.556 Pistolenschüsse. Darüber hinaus trug sich der Verein mit der Gründung einer eigenen Musikkapelle und einer Hornistenabteilung. Ein Organisationsstatut zur Gründung eines "Wiener Scharfschützen-Corps" war bereits 1884 dem Kaiser "zu Füßen gelegt" worden.⁷⁷ Aus dem Scharfschützencorps wurde aber nichts, wahrscheinlich in Erinnerung an die 48er-Revolution.

Alexander Staininger wird 1890 noch als „Obmann“ des Pistolenschützen-Comités bezeichnet, 1891 war er dann schon Oberschützenmeister des Wiener Schützenvereins.⁷⁸ Die „Jahresversammlung der Pistolenschützen des Wiener Schützenvereins“ am 23. April 1891 wird aber bereits vom „Obmann Staininger“ einberufen. Ich bringe diese Zitate aus der Schützenzeitung⁷⁹ wörtlich unter Anführungszeichen, um den Nachweis eines de facto bestehenden frühen Wiener Pistolenschützenclubs zu erbringen.

„Herr Ernst Müller erstattete als Revisor .. den Bericht über die Casssegebarung.“ (Wohlgemerkt: der Pistolensektion !). „ ... und stellte den Antrag auf Erteilung des Absolutiums, welcher e i n s t i m m i g beschlossen wurde. Hierauf brachte der Vorsitzende einen langen Bericht, in welchem er die Pflege des Pistolenschiessens, wie selbe seit circa 20 Jahren im Wiener Schützenverein geübt wurde, sowie den Stand und das Verhältniss der Pistolenschützen derzeit zum Wiener Schützenverein zur Verlesung. Er betonte dabei, dass die Pistolenschützen nie die Absicht haben, einen separirten Club oder eine Partei zu bilden.“

Trotz der letzten Aussage des Protokolls eindeutig das Protokoll einer eigenständigen Körperschaft. Dabei war bereits 1889 eine eigene Kassen- und Rechnungsprüfung kurz in der Schützenzeitung⁸⁰ erwähnt worden, als Mitglieder des Comités wurden dabei genannt: Staininger, Dr. Thomas, Joh. Blum, Albert Mandelbaum, Josef Schaller, Gustav Graf, Theodor Starzengruber, Josef Teltscher, Hugo Fuchs. Da Wien die Hauptstadt Niederösterreichs war, hatte der Wiener Schützenverein gewissermaßen die Stelle eines Wiener Landesverbandes⁸¹ inne und es ist naheliegend, dass sich innerhalb dieser großen Organisation auch „Sektionen“ oder vereinsartige Gruppen wie eben die zitierten „Wiener Pistolenschützen“ bildeten.

Wieder im Jahre 1891 erfolgte im Wiener Schützenverein der Rücktritt des OSM Dr. Waniczek; im Hintergrund wurden Unstimmigkeiten mit Dr. Thomas – als Vertreter der aufmüpfigen Pistolenschützen – angeführt, wobei es um Bauprojekte für eine Schießstätte in der Krieau gegangen sein soll. Genauere Details konnten aus der vorsichtigen Formulierung der Schützenzeitung nicht entnommen werden. 1892 scheint dann bereits der kaiserl. Rat Dr. Thomas als Oberschützenmeister des gesamten Wiener Schützenvereins auf. Eine formale Trennung der Pistolenschützen vom Wiener Schützenverein wurde allerdings niemals vollzogen.

Wer sich bei „politischen“ Dementis auskennt, weiß, dass häufig dementierte Informationen meist einen wahren Kern haben. Ab dieser Zeit kann man also mit Fug und Recht von einer ersten und einzigen Pistolenschützenorganisation in Wien sprechen, wenngleich dabei eine sehr enge Bindung mit dem Wiener Schützenverein bestand. Dies wird jedem verständlich, der die Probleme der Errichtung eines eigenen Schießstandes kennt. Da der CWP ja viel später gleichfalls aus einer Gruppe von Mitgliedern des Wiener Schützenvereins hervorgegangen ist, ergibt sich eine bedeutende Spur für unsere Quellensuche: Wenn man die Geschichte traditioneller Schützengilden verfolgt, die ihre Gründung von der erstmaligen „Privilegierung“ oder Erwähnung am jeweiligen Ort ableiten, obwohl sie über die Jahrhunderte hinweg nicht unbedingt eine durchgehende Kontinuität im Sinne des Vereinsgesetzes aufweisen, so kann man analog dazu behaupten: die Wurzeln des CWP als erster ausschließlich dem Pistolenschießen gewidmeter Verein in Wien sind auf diese erwähnten Aktivitäten zurückzuführen.⁸²

Als Pistolenmeister – wenngleich dieser Begriff nicht ausdrücklich so verwendet wird – mit der Scheibepistole kann man für die Zeit vor dem Krieg nennen und vor den Vorhang bitten:

um 1885: Josef Schulhof („Europameister“); 1891: Leopold Bloch (Brünn), Otto Kuhn (Brünn) und Heinrich Hintermann (NÖ); 1898: Alexander Staininger (Wien) und Carl Adler (Wien); 1898: Armeepistole Hptm. Bratanitsch; 1908: Leo v. Paur

Zimmerpistole

Ausdrücklich ist festzuhalten, dass wir bisher nur Spuren des Feuernpistolenschießens gefunden haben. Obwohl in der Zeit 1870 bis 1890 zahlreiche Kapselschützengesellschaften in Wien gegründet wurden, die unabhängig von den bestehenden Schützenvereinen meist in Gaststätten Übungsabende abhielten, finden sich keine Hinweise auf spezielle Pistolenbewerbe mit Kapsel- oder Luftpistolen. Als einzige Ausnahme habe ich in der Schützenzeitung aus 1889 die Ankündigung eines „Pistolen- Carton- und Zimmerpistolenschießens“ des Wiener Schützenvereins gefunden. Es sollte im Herbst Mittwochs ein „Übungsschießen mit Zimmerpistolen“ in der Olmützer Bierhalle, Schottenring 15 stattfinden. Keine weiteren Informationen.⁸³ Interessant ist dabei auch der „Mittwoch“. Dieser Wochentag wird auch nach 1955 vom Wiener Schützenverein und ab 1959 stets eisern von unserem nun neu gegründeten CWP als „Tag der Zimmerpistole“ anberaumt. Zufall oder Tradition? Gleichzeitig wird eine „Scheibe mit Springfigur“ erwähnt. Das Weihnachtsschießen der Pistolenschützen fand jedoch im gleichen Jahr wieder auf die Bundesscheibe – Entfernung 30 Schritt – also mit der Feuernpistole statt.

Zahlreiche Adaptierungen einschüssiger Scheibenpistolen auf 4 mm weisen jedoch darauf hin, dass es Ende des 19. Jahrhunderts so etwas wie ein Übungsprogramm für Zimmerpistolen gegeben haben muss. Der Verfasser ist für jeden diesbezüglichen Hinweis dankbar. Auch in den Jahresberichten des Wr. Schützenvereins 1882 bis 1889, die ich zuletzt überraschender Weise in der Wr. Stadtbibliothek entdeckt habe (Rathausbibliothek 22969-B), finden sich keine Hinweise auf Wettkämpfe mit der Zimmerpistole.



Eine 4 mm Scheibenpistole, System Schulhof von Dörfler, Wien

Österreich - Ungarn

Im internationalen Vergleich schneidet Österreich bzw. die Donaumonarchie im Schießsport mit der Pistole ganz gut ab. Beim 4. Österreichischen Bundesschießen in Brünn 1891 wurden die Brünnler Leopold Bloch und Otto Kuhn sowie der Niederösterreicher Heinrich Hintermann Pistolenmeister. Gleichzeitig wurde auch ein Brünnler Landesverband gegründet. Das 5. Österreichische Bundesschießen wies gleichfalls mehrere Pistolenbewerbe auf. Die Sieger auf den Pistolenscheiben waren: mit dem Armeerevolver auf die Figurenscheibe Hptm. Bratanitsch, den Bewerb Pistolen-Punktscheibe gewann der bereits mehrfach erwähnte Alexander Staininger, die Pistolen-Meisterscheibe kürte Carl Adler aus Wien zum Meister. Kurios war ein Zeitschießen über 40 Minuten. In dieser Zeit gab Michael Wallo aus Prag 118 Schüsse ab. Es ist dabei wohl anzunehmen, dass nur bestimmte Treffer als gültige Schüsse gewertet wurden. Einen vergleichbaren Bewerb gab es übrigens auch mit dem Gewehr.⁸⁴

Die erste bekannte Pistolenscheibe in Deutschland wurde 1891 beim Deutschen Bundesschießen in Berlin aufgestellt, im Jahre 1898 wurde erstmals in Chemnitz ein größeres Pistolenschießen veranstaltet.⁸⁵ Dieses Schießen wurde 1899 mit noch größerem Erfolg wiederholt, es nahmen 41 Schützen, davon 20 aus Chemnitz teil. Beim 3. Mitteldeutschen Pistolenpreisschießen in Leipzig 1901 fanden sich bereits 96 Schützen aus 24 Städten ein. Dieser Erfolg und auch die konservative Einstellung im „Deutschen Schützenbund“ führten 1900 zur Gründung des „Deutschen Pistolenschützenbundes“ sowie zur Gründung einiger Schützenvereine, besonders in Chemnitz und Leipzig, die sich ausschließlich mit dem Pistolenschießen beschäftigten. Später wurden diese beiden „Bünde“ wieder

vereinigt. Im Rahmen der Organisation des genannten Pistolenschützenbundes fand auch das „gebrauchsmäßige“ Schießen mit Schnellfeuerübungen immer mehr Anhänger. Diese Entwicklung wurde dann beim XI. Pistolenbundesschießen 1913 wieder eingebremst, als aus Sicherheitsgründen die Verwendung von Mantelgeschossen verboten wurde.⁸⁶ Ich kann mir an dieser Stelle einen Vorgriff auf die heutige Situation und einen kleinen Seitenhieb auf die Reglementierungsfreudigkeit im Schießsport nicht verkneifen: einmal sind Mantelgeschosse verboten, dann wieder sogenannte Magnumladungen, was immer das sein mag. Der nächste untersagt das Schießen in Hemdärmeln oder ohne Jägermützerl. Kaum erfindet man einen neuen Bewerb für Gebrauchswaffen, verbietet man das eigenhändige Beheben von Waffenstörungen – wo sonst als beim Schießen soll man dies dann lernen? Gleichzeitig schreibt man dem Abzugsfinger seine genaue Position vor. Plötzlich entsteht Gefahr aus dem Schießen auf Metallsilhouetten und dass der Schießsport mit Lärm verbunden ist, verdient sowieso eine ordentliche Rüge. Ende der Polemik.

Beim 2. Int. Pistolen- Bundesschießen in Chemnitz 1902 nahmen bereits 3 österreichische Pistolenschützen teil.

Das VI. österreichische Bundesschießen in Wien vom 28. Juni bis 7. Juli 1908 verbunden mit dem "Kaiserjubiläumsschießen" war bereits als 12. Int. Gewehr und Pistolenmatch organisiert und hatte somit den Status einer Weltmeisterschaft. Am Pistolenmatch am 1. Juli 1908 beteiligten sich 8 Nationen mit je 5 Schützen. Österreich scheint im Mannschaftsergebnis an 7. Stelle auf, hinter Italien, Belgien, Frankreich, Schweiz, Deutschland und Ungarn. Die Holländer hatten wir geschlagen- Jede Nation hatte 5 Schützen genannt, es wurden 60 Schuß auf eine 10er-Ringscheibe abgegeben. Die Leitung des Bewerbes hatte der österr. Meister Leo v. Paur, die österreichischen Teilnehmer waren: Otto Kuhn, Karl Adler, Schenk-Sudhof, Michael Wallo (Prag) und Dr. Julius Fürst. Ungarn war als eigene Nation vertreten, u.A. durch August Dietel, Forstmeister in Gödöllö(!), der in der Einzelwertung hinter Richard Fischer aus Gera und Dr. de Buttasava aus Mailand den 3. Platz erreichte. Die Österreicher schossen dabei mit der Schulhof-Pistole, die meisten übrigen Nationen verwendeten das neueste System der "Parabellum"-Pistole mit Stahlmantelgeschossen. Weltmeister mit der Scheibenpistole wurde der deutsche „Hofbüchsenmacher“ Richard Fischer aus Gera. Er erreichte mit einer „Büchel-Tell“ Scheibenpistole 509 aus 600 Ringen. Bemerkenswert ist, dass die Ergebnisse des Pistolenmatches in der Tagespresse wesentlich mehr Beachtung fanden als das am 4. Juli abgehaltene internationale Gewehrmatch.⁸⁷ Um auch dem Zufall seinen Platz einzuräumen, gab es dann auch bei den Pistolen sogenannte Teilerbewerbe, (Pistolen-Festscheibe, Pistolen-Punktscheibe, Revolver-Punktscheibe) wo man mit einem einzigen glücklichen Schuss Sieger werden konnte und ähnlich war es mit den Kreisscheiben, wo die beste 5er-Serie gewertet wurde. In beiden Fällen, wie immer bei Festschießen, mit Nachkaufmöglichkeit.

Übrigens machte man sich 1908 ernsthafte Gedanken, den Schießunterricht an den Mittelschulen in Brünn einzuführen.⁸⁸

Ab 1909, mit dem 13.Int. Match - vergleichbar mit dem heutigen Begriff der „Weltmeisterschaft“ - war das Pistolenschießen bereits ein fester Bestandteil des Schießsports und in dem 1879 gegründeten Österr. Schützenbund fest verankert.⁸⁹ Jedenfalls kann man mit Überzeugung feststellen, dass das Pistolenschießen als sportlicher Zweig des Schützenwesens bereits nach dieser ersten Entwicklungsphase voll integriert und anerkannt war. Die technischen und traditionellen Unterschiede zwischen dem Pistolenschießen und etwa dem Gewehrschießen waren und sind nicht gravierender als etwa im Vergleich Gewehrschützen, Zimmergewehr - und Kapselschützen oder Flintenschützen. Darüber hinaus haben auch die Pistolenschützen viele Gebräuche und die traditionellen Bezeichnungen der älteren Schützengilden angenommen. (Teilerwertung, Bestschießen, Festscheiben).

Anders verhielt es sich damals noch mit der Gleichberechtigung der Frauen. Die Österreichische Schützenzeitung stellt 1890 noch die Frage in den Raum: „Dürfen Fräuleins sich am Schießen beteiligen?“⁹⁰

Vom Wiener Schützenverein wurde auch nach der Jahrhundertwende bis nach dem 1. Weltkrieg auf der „Kagranner Vereinschießstätte“ sonntags auf Distanzen von 30, 50, 100, 150 und 200 Schritt fleißig geschossen, und zwar mit Sportpistolen im Cal. 7, 8, 9 und 12 mm.⁹¹ Insgesamt wies der Wiener Schützenverein vor dem ersten Weltkrieg einige Tausend Mitglieder auf und hatte großen gesellschaftlichen Einfluss. Das „Vereinslokal“ soll ein ganzes Haus in der Kolingasse umfasst haben.⁹²

Ein Kuriosum aus dieser Zeit und nicht unbedingt mit dem Pistolenschießen verbunden war das erste Schießkino in Österreich. 1907 wurde das älteste Kino Wiens, das Graben-Kino von einem Verein „Lebende Zielscheiben“ erworben, der hier ein Schießkino etablierte. es wurden jagdliche Tierfilme gezeigt, bei einem Schuß wurde der Film gestoppt und man konnte derart die Trefferlage kontrollieren. Über das weitere Schicksal dieses Schießkinos, das auch in der jüngsten Zeit immer wieder Nachahmer gefunden hat, ist nichts bekannt.

Neben den bereits erwähnten Schulhofpistolen sowie amerikanischen Revolvern und der „Parabellum-Pistole“ wurden vor dem 1. Weltkrieg die Büchelsche „Tell-Pistole“, sowie die „Perfekt“ von Udo Anschütz als einschüssige Waffen mit Blockverschluß und Stecherabzug für die Patrone Kal.- .22 Randfeuer konstruiert. Büchel stellte überdies die Kipplaufpistole „Modell Bock“ her, die bereits mit Balkenkorn oder Perlkorn erhältlich war und in veränderter Form auch verstellbaren Abzugswiderstand aufwies.⁹³

Bei den Olympischen Spielen 1912 in Stockholm nehmen die ersten österreichischen Pistolenschützen teil. Adolf Schmal⁹⁴ und Eduard Bernhardt treten mit der Pistole im 30-Meter-Bewerb „Duell“ und im 50-Meter-Bewerb an. Bernhardt ist darüber hinaus Teilnehmer im Militärischen Fünfkampf, der ja auch einen Pistolenbewerb einschließt.

Als Randbemerkung sei hier festgehalten, dass letztlich der Weltbrand des ersten Weltkriegs durch Pistolenschüsse ausgelöst wurde: nach heutiger Erkenntnis durch Zufallstreffer, abgegeben von einem unbedarften „Gelegenheitsanarchisten“, ausgeübt an einem der besten Schützen seiner Zeit, dem leidenschaftlichen Jäger Franz Ferdinand.⁹⁵

ÖSTERREICHISCHE

Schützen-Zeitung.

Amtliches Organ des Oesterr. Schützenbundes
und des
Landes-Hauptschiessstandes Wien.

Erscheint jeden Freitag.

Abonnementspreis
Für Oesterreich-Ungarn: Ganzj. fl. 4, halb-
j. 2, viertelj. fl. 1. Für Deutschland: Ganzj.
M. 8, halbj. M. 4, viertelj. M. 2. Für die
Schweiz: Ganzj. Fres. 10, halbj. Fres. 5,
viertelj. Fres. 2½. — Einzelne Nr. 10 kr.

Insertionspreis per fünfspaltige Petitzeile
oder deren Raum 10 Kr.

Redaction und Administration:
Wien. IX., Maria Theresienstr. 5.

Nr. 1. Wien, 6. Jänner 1893. XV. Jahrg.

Pistolenschießsport in Österreich zwischen den Kriegen

Der Zeitraum zwischen den beiden Weltkriegen wird in seiner Dauer gemeinhin überschätzt. Knapp 20 Jahre standen für Aufbauarbeit und Beseitigung der Kriegsschäden zur Verfügung. Nachdem eine Großmacht – die Donaumonarchie – auf ein gerade noch erträgliches Ausmaß reduziert worden war, herrschte größte Not und Mangel an allem, nach Berichten von Zeitzeugen beider Weltkriege in noch größerem Ausmaß als nach dem 2. Weltkrieg. Dazu kam ein von den Siegermächten ausgesprochenes Verbot der Produktion von Waffen und wehrtauglichem Material, inklusive Flugzeugen. Dies führte auch zu einer Konzentration der Steyr-Werke auf die Automobilproduktion zu Lasten der Waffentechnik.

Erst 1926 wurde der „Österreichische Schützenbund“ reaktiviert und ab 1928 konnte eine „Österreichische Schützenzeitung“ wieder über schießsportliche Aktivitäten berichten.⁹⁶ Sonst liegen über die Zwischenkriegszeit nur wenige Informationen und Aufzeichnungen vor.⁹⁷

Obwohl nicht mehr zum österreichischen Staatsgebiet zählend, fühlten sich die – deutschsprachigen – Gebiete der alten Donaumonarchie noch immer mit Österreich verbunden und gaben in der Schützenzeitung häufig ihre Schießtermine und Ergebnisse bekannt. Man konnte auch von Pistolenbewerben lesen, besonders aus Olmütz, Brünn und Preßburg kamen k.u.k.-nostalgische Berichte.

Offenbar aus Kostengründen erlebte das Kapselgewehr in dieser Zeit eine Hochblüte. Kapselschützenvereine schossen wie die Schwammerln aus dem Boden, beinahe jeder Wiener Bezirk hatte seine lokale Schützengilde in einem Gasthaus des „Krätzels“. Die Vereine waren in einem 1925 gegründeten Kapselschützenverband zusammengeschlossen. Es wäre aber falsch, anzunehmen dass das Kapselschießen eine Erfindung der Zwischenkriegszeit ist. Wir kennen diese Disziplin bereits seit dem 19. Jahrhundert. Dagegen blieb das Schießen mit dem Luftgewehr noch bis 1938 umstritten, der sportliche Wert wurde wiederholt in der Schützenzeitung diskutiert, obwohl es bereits Matchgewehre gab, die etwa fünfmal so viel wie ein einfaches Freizeitluftgewehr kosteten. Darüber hinaus ist aus den Vereinsberichten der Kapselschützen kein einziger Hinweis auf einen Pistolenbewerb zu finden. Auch dabei konnte es an den technischen Möglichkeiten nicht gelegen sein, geeignete Waffen herzustellen. Schon aus der Kuchenreuther-Dynastie ist uns ein Paar Luftpistolen bekannt, die um 1740 - 1780 als Sportwaffen bestens geeignet gewesen wären und auch Pistolen des Systems „Schulhof“ mit Kapselläufen sind bekannt.

- Deutschemeister-Schützenkorps, 8. Bez., Albertgasse 43. Senioren, jeden 1. und 3. Freitag im Monat, Jungschützensektion, jeden Donnerstag.
- „Herren von der Alz“. Jeden Freitag ab 7 Uhr Schießabend im Bildenheim, Schwandners Gastwirtschaft, 17. Bez., Sernafser Hauptstr. 41.
- Schützengilde „Patria“. Schießabend jeden Freitag im Gasthaus Flügel, 12. Bez., Rehdorferstraße 67.
- Schützengilde „Andreas Hofer“. Schießabend jeden Donnerstag ab 8 Uhr im Hackinger Weingartl, 13. Bez., Aubhofstraße 194.
- I. Donaufelder Schützenverein. Schießabende jeden Dienstag von 7 bis 11 Uhr in Josef Niedermayers Gasthaus, 21. Bez., Donaufelderstr. 23.
- Brigittenuaer Schützenklub. Jeden Donnerstag Schießabend in Baumgartners Gasthaus, 20. Bez., Brigittagasse 3.
- Schützenklub „Leopoldau“. Schießabend jeden Donnerstag von 7 bis 11 Uhr abends im Gemeindegasthause Martin Finsterböck, 21. Bez., Leopoldauerplatz 93.
- Schützengilde „Schaller“. (Vereinigung ehemaliger Jungschützen des Wiener Schützenvereines.) Schießabend jeden Dienstag im Heim des Deutschemeister-Schützenkorps, 8. Bez., Albertgasse 43.
- Schützengilde „Alt-Penzing“. Schießabend jeden Freitag, 13. Bez., Cumberlandstraße 30, Gasthaus Ebster.
- Hütteldorfer Schützengesellschaft. Schießabend jeden Montag, 13. Bez., Kehlergasse 24, Hotel Schneller.
- Schützengilde „Edelweiß“-Baumgarten. Schießabend jeden Montag, 13. Bez., Waidhauserstraße 35.
- Schützenverein „Falanvierter“. Schießabend jeden Dienstag 3. Bez., Hohlweggasse, Gasthaus „zum Schützenkönig“.
- Schützengilde „Heiligenstadt 1898“. Schießabend jeden Samstag 19. Bez., Heiligenstädterstraße 157.
- I. Sedleseeer Schützenverein. Schießabende jeden 1. und 3. Donnerstag im Vereinsheim Garnharts Gastwirtschaft, 21. Bez., Anton Bofchgasse 15.
- Schützenverein „Adler“. Schießabend jeden Donnerstag in Weigl's Restaurant, 12. Bez., Schönbrunnerstraße 307.
- Schützenverein Groß-Sedlersdorf. Schießabend jeden Dienstag, 21. Bez., Amtsstraße 9.
- Schützenverein „Falke XII“. Schießabend jeden Mittwoch in Weigl's Restaurant, 12. Bez., Schönbrunnerstraße 307.
- Schützenverein „Deutsche Eiche“ Kagran. Schießabend jeden Dienstag in Bartl's Gasthaus, 21. Bez., Donaufelderstraße 259.
- Schützenverein „Habsburg“. Schießabend jeden Mittwoch im Gasthaus „Deutsche Fahne“, 13. Bez., Hütteldorferstraße 122.
- Schützengilde „Weidmannsheil“ Hggersdorf. Schießabend jeden Dienstag in Hggersdorf, Breitenfurterstraße 18, Gasthaus Wildner.
- Schützenverein „Wienerwald“ in Unter-Tullnerbach. Jeden Samstag von 7 bis 11 Uhr Schießabend in E. Rieslings Schützenvereinsaal in Unter-Tullnerbach.
- Schützenverein Sadersdorf-Weidlingau. Sitz: Restauration Kullefch. Schießabende jeden Mittwoch ab 7 Uhr. Ständiger Pendel- und Autobusverkehr ab Hütteldorf.
- Korneuburg. Schießabend jeden Mittwoch, ab 8 Uhr, Gasthof Molzer, Augustinerflüßel.
- Tulln. Jeden Samstag Schießabend in Sedlmayers Gasthaus, Wienerstraße.
- Baden. Jeden Montag Schießabend im Hotel „Badner Hof“.
- Brunna. Geb. Schießabend jeden Donnerstag ab 8 Uhr abends im Gemeindegasthof Einhof.
- Schützengilde Erl=Uu. Schießabend jeden Donnerstag im Gasthaus Matthias Geyer, Erlaa, Hauptplatz 36.
- Schützenverein Padenhof. Schießabend jeden Freitag.
- Schützenverein Semmering. Schießabend jeden Donnerstag.
- Schützenverein „Hubertusburg“ Preßbaum. Schießabend jeden Mittwoch in Haas Gasthaus „zur Weintraube“.
- Erster Wiener-Neustädter Schützenverein. Schießabend jeden Freitag, „Deutsches Haus“.
- Schützenverein Inzersdorf. Schießabend jeden Donnerstag in Preßlers Gasthaus.

Der Kapselschützenverband (Österr. Schützenzeitung 4/1928)

Einige dieser Kapselschützengilden sind heute noch als Zimmergewehr-/Pistolenvereine aktiv- zum Teil sogar unter gleichem oder ähnlichem Namen aber an anderen Standorten.

Sogar im Rahmen der Wiener Künstlerhaus-Vereinigung ist zumindest von 1845 bis 1938 eine eigene Schützengilde nachgewiesen. Sie bestand aus 38 Mitgliedern, meist auch Waidmänner, die hier auf Lebenszeit aufgenommen waren; Anwärter wurden nach ihrer Anmeldung gereiht und konnten in der Zwischenzeit als Gäste an den Veranstaltungen teilnehmen. Eines der bekannteren Mitglieder war der ewig unter Geldnot leidende Hans Canon, den wir auf den Seiten vorher schon kennen gelernt haben; sein von Rudolf Weyr geschaffenes und hier abgebildetes Denkmal wurde 1905 auf Betreiben der Künstlerhausvereinigung vor dem Wiener Stadtpark enthüllt. Aus der Organisationsform und Bemerkungen (u.A. von Jelusich ⁹⁸) kann man schließen, dass es sich um eine Zimmergewehrgilde (Luftgewehr und Kapselgewehr) gehandelt hatte. Eine Mitgliedschaft dieser Gilde im Schützenbund ist nicht bekannt.

Doch nun zu den Pistolenschützen. Beim 13. NÖ Landes- u. Festschießen 1928, das der Wiener Schützenverein ausrichtete, wird immerhin eine Pistolenscheibe auf 50 Meter oder 65 Schritt Distanz aufgestellt. Es handelt sich dabei bereits um die 10-kreisige internationale Pistolenscheibe, wie sie heute in Verwendung ist. 5 cm Blättchendurchmesser (10er-Ring), 20 cm Zielschwarz bis zum 7er-Kreis. Pistolenschützen, die bei dieser Veranstaltung Erwähnung fanden, waren Richard Berr, Dr. Förg, General Josef Klettlinger, Geza von Satzger, Ferdinand Schenk-Sudhof, Hans Scherer, Dr. Ternajgo, Tomaszewky, alle aus Wien, sowie Dr. Hubert Zeitlinger (Langenlois), General Bauer (Wels), Emil Wolfan (Olmütz), Simon Jennerwein jun. (Holzkirchen).

Trotz „internationaler“ Scheibe war der österreichische Schießsport noch auf regionale Ebene reduziert: Erst Ende 1931 trat der ÖSB der „Internationalen Schützenunion“ bei, nachdem bis dahin die sogenannten „Mittelmächte“, also Österreich und Deutschland, von der Teilnahme an internationalen Matches ausgeschlossen waren. International war der Zug bereits in voller Fahrt. „Pistolenkämpfe“ mit dem Status von „Weltmeisterschaften“ wurden ab 1921 organisiert, sowohl für Mannschaften als auch Einzelschützen. Hauptbewerb war die auch heute noch als olympischer Bewerb ausgetragene und hoffentlich unsterbliche „Freie Pistole“. Die Austragungsorte waren: 1921 Lyon: Sieger Italien und Schweiz, den Einzelbewerb gewann der Schweizer Hans Hänni. 1922 folgt Mailand: Schweiz siegt, bester Einzelschütze wieder Hänni. 1923 Camp Perry: keine europäischen Teilnehmer. 1924 in Reims - verbunden mit der Olympiade Paris - und ab jetzt bis 1928 wird der Schweizer Dr. Schnyder in ununterbrochener Folge 4 mal Weltmeister! (1926 hatte keine WM stattgefunden.) Erwähnenswert ist, dass die Olympiade 1928 zum ersten und einzigen Mal keine Schießbewerbe -ausgenommen als Teilbewerb im Modernen Fünfkampf - im Programm hatte. Der Grund war die im Schützenwesen verwurzelte Tradition, bei Preisschießen Geldpreise auszusetzen. Dies beanstandete das Olympische Komitee und anschließend einigte man sich mit der UIT dahingehend, dass

Schützen, die jemals um Geldpreise geschossen hatten, nicht zu olympischen Spielen zugelassen werden. Spitzenschützen, aufgepasst!

Der vorstehende Absatz wurde bereits in der ersten Auflage 1959 abgedruckt und kein Mensch hätte gedacht, dass die "unsterbliche" freie Pistole - sozusagen das Rückgrat und die Messlatte des Pistolenschießsports - aus dem olympischen Programm entfernt werden könnte. Sag niemals nie: 2020 in Tokia wird sie aufgelassen, zugunsten eines "gendergerechten" Er & Sie-Bewerbes, angeblich sogar auf Anraten der ISSF. Vergleichbar könnte man jetzt den 100-Meter-Lauf der Herren durch ein 60-Meter-Hürdenspringen von Paaren ersetzen. Händchenhaltend, wenn's geht. Hoffentlich bleibt uns die "Freie Pistole" zumindest bei Weltmeisterschaften erhalten.

Der Vollständigkeit halber sei hier angeführt, dass in der Zwischenkriegszeit keine österreichischen Pistolenschützen bei olympischen Bewerben in Erscheinung traten.

Die österreichischen Meisterschaftsbedingungen unterschieden damals zwischen einer „Bundesmeisterschaft Pistole“ und einem „Bundesmeister“, der in einem separaten Bewerb ermittelt wurde. Fragen Sie mich bitte nicht nach dem Unterschied. Pistolenmeister 1931 wurde Ferdinand Eder aus Reichenhall (sic!) vor Gen.Mjr. Josef Klettlinger. Weitere Teilnehmer dieser Bundesmeisterschaften waren u.A. Karl Lux, Josef Jarosch, Otto Rotheneder, Margarete Klettlinger (!), alle aus Wien und Franz Gasser (Hermagor), Placidus Gmeiner (Rankweil), Baron Mayr-Melnhof (Salzburg), Thomas Reiß (Innsbruck). Bei den aus Wien stammenden Schützen kann mit größter Sicherheit angenommen werden, dass diese Mitglieder des „Wiener Schützenvereins“ waren, da kaum eine andere Schützengilde in Wien Pistolenschützen in ihren Reihen hatte. Die weiteren Pistolen-Meisterschaften wurden zwar in der Schützenzeitung ausgeschrieben, fanden aber in den Ergebnislisten neben den Gewehrbewerben nur sporadisch Erwähnung. Einen „Bundesmeister“ konnte man nur daran erkennen, dass er bei der „Pistolenscheibe“ an erster Stelle stand und dies musste als hinreichende Ehrung genügen. Nennenswerte Aktivitäten sind wieder nur vom Wiener Schützenverein zu erkennen, wo 1933 Karl Lux als Pistolenmeister aufs Podest gehoben wird.

Wer nun vermeint, dass die spätere NS-Diktatur erstmals Einschränkungen für Sportschützen verfügte, dem sei nur die Aufhebung von Schützenvereinen aus politischen Gründen vor Augen geführt:



„Das Kleine Blatt“ 14. Dez.1933

Endlich, 1937 scheinen sich die über ganz Österreich verstreuten Pistolenschützen aufzuraffen. Eine „freie Vereinigung der Pistolenschützen Österreichs“ wird gegründet und bemüht sich um ein regelmäßiges Training in Form eines „Postschießens“, wir würden heute dazu „Fernwettkampf“ sagen... Bewerb ist die 50m Internationale Pistolenscheibe. Schützen die nur auf 50 Schritt schießen können, erhalten eine verkleinerte Scheibe zugesandt! Monatlich sind 30 Schuss in Wertung einzusenden. Der Aufruf erfolgt durch den bereits erwähnten nunmehrigen Gen.Mjr. „in Ruhe“ Josef Klettlinger aus Wien, Leiter ist der Pistolenstaatsmeister Weinhofer.⁹⁹ Über den Erfolg dieses „Postschießens“ wird in weiterer Folge nicht berichtet, wohl aber über die Staatsmeisterschaft Pistole vom 31. Okt. 1937, die wieder Weinhofer am 1. Platz – ohne Titel, wir wissen schon – anführt. Zu den bereits bekannten Namen kommen nun auch Navratil, Ing. Schön, Penicka, Kuffner und Baron Klimburg.

Doch das österreichische Zwischenspiel der ersten Republik nähert sich seinem dramatischen Ende. Die Schützenzeitung mutiert vorerst zur „Allgemeinen Schützenzeitung für Deutschösterreich“. Pistolenschießen wird als Pflichtübung für die militärischen Stäbe der „Hitler-Jugend“ eingeführt. Den „freudig“ aufhorchenden Sportschützen wird verkündet: Schießsport kann nun betrieben werden „innerhalb der SA, HJ, NSDAP, Reichsarbeitsdienst, KdF, dem Reichskriegerbund.“ (Zitat)¹⁰⁰ Offenbar aber nicht in gewöhnlichen Schützenvereinen, für die der Bezug des „Deutschen Schützen“ ab sofort Pflicht ist. Konsequenterweise stellt daher die zuletzt zur „Allgemeinen Schützenzeitung für die Ostmark“ umbenannte Schützenzeitung mit Folge 15 aus 1938 ihr Erscheinen ein. Die lange Liste der österreichischen Schützenvereine war zuletzt sehr kurz geworden, in Folge 15 findet man noch die Adressen von gezählten vier aufmuckenden Kapselschützenvereinen. Zum Ausgleich wird Pistolenschießen als Pflicht für die Stäbe der Hitler-Jugend eingeführt, die mit der Walther PP im Cal. .22 trainieren (müssen). Ein letzter erfreulicher Bericht mit Bezug auf das untergegangene Österreich meldet von einem Pistolenfernwettkampf Bonn – St.Pölten – Wien, den Wien mit der Mannschaft Ing.Krickl-Rheintal,

Ing.Ferdinand Schön, Ing. Karl Lux und Josef Angerer gewinnt. Für St. Pölten starteten Alois Navratil, Franz Meiler, Josef Weinhofer, Dr. Hans Geiger. Krickl-Rheintal schießt noch schnell einen österreichischen Rekord in der „Freien Pistole“ mit 512 Ringen, der in den Wirren des Anschlusses kaum bemerkt aber weit über die nächsten „Tausend Jahre“ bis hinein in die 60er halten wird.¹⁰¹

Aus dem vorher Gesagten lässt sich der Einfluss des Naziregimes auf den Schießsport auch über die Kriegsjahre vorhersehen. Bei den Landesschießen in Tirol und Vorarlberg wurden zwar Pistolenbewerbe im Sinne von Preisschießen ausgetragen, es sind aber keine Matches von Pistolenspezialisten überliefert. Die besagten Preisschießen – oder eher Wehrrertüchtigungsschießen – hatten auch in den Pistolenbewerben einen unvorstellbaren Zustrom (Innsbruck 1941: 5.274, 1944: 13445 Pistolenschützen), was aber dadurch relativiert wird, dass die meisten Schützen die Kombinationswertung mit 4 verschiedenen Waffentypen anstrebten.¹⁰² Geschossen wurde überwiegend mit Leihwaffen (PPK .22 lfb) auf 25 Meter. Ob dies die von uns Sportschützen immer wieder zitierte und angestrebte breite Basis war, überlasse ich dem Urteil des Lesers.

Zusammenfassend aber sicherlich lückenhaft nenne ich an dieser Stelle nochmals die mir aus der Zwischenkriegszeit bekannten Pistolenstaatsmeister, wenn sie auch nicht immer als solche genannt und geehrt worden sind:

1931: Ferdinand Eder (Reichenhall) und Mjr. Josef Klettlinger (Wien);
1933: Karl Lux (Wien); 1936 und 1937: Josef Weinhofer (Wien)

Nach Veröffentlichung der ersten Auflage dieser Chronik ist mir von einem Leser ein Bild eines Schützenpreises zugegangen. Ein Aschenbecher mit Metallmontur trägt die Inschrift: „Wiener Schützenverein / Vereinsmeisterschaft 1940 / Freie Pistole III“. Dies relativiert die oben erwähnte Vereinsschließung und macht Lust auf weitere Nachforschungen.



Die internationale Entwicklung des Pistolenschießsports.

Es mag überraschen, dass es in den USA des ausgehenden 19. Jahrhunderts neben der bekannten Cowboy-Romantik bereits Sportschützen gab, die mit Scheibepistolen erstaunliche Leistungen erzielten. Arthur C. Gould¹⁰³ hat in seinem Büchlein „Modern American Pistols and Revolvers“ detaillierte Beschreibungen abgegeben, die eine erstaunlich hohe Leistungsdichte amerikanischer Pistolenschützen beweisen. Man verwendete neben den bekannten amerikanischen Service-Revolvern jener Zeit auch einschüssige Sportpistolen, meist im Kleinkaliber und ohne Stecherabzug. Damit schoss man auf eine Entfernung von 50 Yards (entspricht ca. 45,7 Metern) auf Scheiben, deren schwarzer Spiegel etwa - nachgerechnet anhand der Abbildungen - ca 21,3 cm gemessen hatte, gegenüber den 20cm der heutigen Internationalen Pistolscheibe für die 50-Meter Freie Pistole. Die Zentrumsringe waren allerdings von 8 bis 10 bewertet, gegenüber 7-10 heute. 30-Schuss-Serien, bei denen alle Treffer „im Schwarzen“ lagen, waren nicht selten. Selbstverständlich „einhändig“ und stehend frei geschossen, wie es auch dem heutigen internationalen Reglement entspricht. Dies würde auch heute noch mit einer Freien Pistole eine respektable Leistung darstellen. Neben den verschiedenen „Stevens“-Modellen und den S&W- bzw. Remington „Single shot“ Modellen sticht besonders die häufig verwendete Pistole hervor, die William Wurfflein in Philadelphia auf Bestellung fertigte.

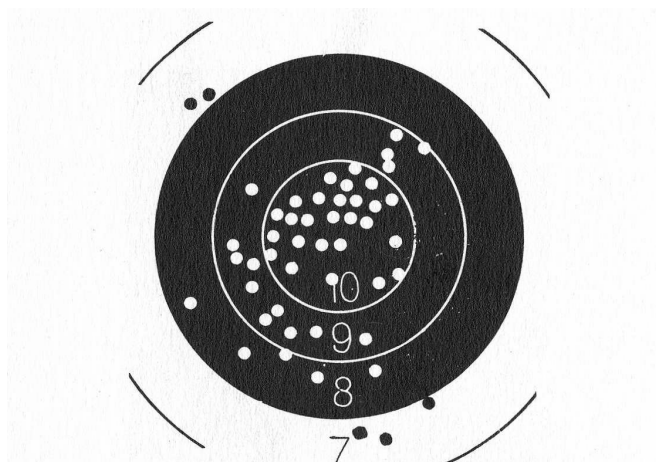


Fig. 20. — Fifty consecutive shots, at fifty yards, by Mr. Sumner Paine, at Walnut Hill, June 4, 1892, made with Wurfflein .22 caliber pistol. Score, 462, which at time of shooting, tied the best amateur record for fifty shots with pistol. Target reduced to ¼ original size.

Sumner Paine, Trefferbild auf 50 Yards, 1892,



geschossen mit einer Wurfflein-Pistole

Ähnliche Trefferbilder wurden damals auch von anderen US--Schützen erzielt.



Die von Gould erfassten Rekordleistungen wurden von 1889 bis 1894 auf den Schießständen in Woburn/Mass. (Walnut Hill Range der Massachusetts Rifle Association) sowie in Wilmington/Del., Philadelphia/ Penn., Springfield/Mass., Haubstadt/ In., und San Francisco/Cal. erzielt. Bei den Schützen unterschied man zwischen Professionals und Amateurs. Einige der erfolgreichsten waren: Henry S. Harris/ Boston, F.E.Bennett, E.J.Darlington, Sumner Paine/Boston (Sohn des Ira Paine?), Mj. Charles W. Hinman, E.E.Patridge, Dr. Louis Bell, Walter Winans und Andere.

im Bild der Amateur-shot E.J.Darlington

Im europäischen Raum trat vor dem I. Weltkrieg Krieg besonders der in England lebende Walter Winans (1852 - 1920) in Erscheinung, der zwölfmal die englischen Meisterschaften im Revolverschießen gewann (Bisley) und sich darüber hinaus als Privatier der Pferdezucht und dem Trabrennsport widmen konnte. Bei den Olympischen Spielen 1908 in London errang er eine Goldmedaille mit dem Gewehr (laufende Scheibe Hirsch). Winans verdanken wir in seinem Buch "Pistolen- und Revolverschießen" zahlreiche Hinweise auf die damals üblichen Gebräuche und auch eine ausführliche Beschreibung des Schießbetriebes bei Gastinne-Renette in Paris. ¹⁰⁴

Erwähnenswert ist, dass bei den ersten Olympischen Spielen der Neuzeit in Athen 1896 zwei Amerikaner, nämlich Sumner Paine (Freie Pistole) und John Paine (Drehpistole) als erste Olympiasieger in den Pistolenbewerben aufscheinen¹⁰⁵. Ob diese mit Ira Paine verwandt waren, konnte ich nicht feststellen. Die Olympischen Spiele sind seit dieser Zeit eng mit dem Schießsport verknüpft und auch das Pistolenschießen war vom Internationalen Olympischen Komitee stets im Programm vorgesehen. Anfangs mit „Freier Pistole“ und „Schnellfeuerpistole“, in der jüngsten Zeit auch mit der Luftpistole! Die Bewerbe mit Pistolen gehen auf die Leidenschaft de Coubertins zurück, der im Militärischen Fünfkampf (Reiten, Schwimmen, Fechten, Pistolenschießen und Laufen) die ideale Herausforderung für einen Einzelkämpfer - etwa in Form eines Melders oder Kuriers - sah. Wenn auch im Fünfkampf die Pistole neuerdings durch eine Laser-Waffe ersetzt worden ist, verwendet man zum Reiten dem Tierschutz zum Trotz noch immer richtige Pferde. Leider wurde die Ausrichtung der Schießbewerbe immer wieder den Organisationskomitees der Spiele überlassen, wodurch die Zulassung der Waffen und die Gestaltung der Scheiben immer wieder Änderungen unterworfen wurden. Dies färbte dann auch auf die internationalen Regeln für Weltmeisterschaften u.s.w. ab, wodurch in manchen Disziplinen ein Leistungsvergleich zu historischen Resultaten kaum möglich ist.

Mit einer Ausnahme: Die heute gültige internationale Scheibe mit 10 konzentrischen Kreisen und dem 20-cm-Spiegel wurde erstmals bei der 4. Weltmeisterschaft in Paris 1900 eingesetzt. Mit dieser WM wurde die Disziplin „Freie Pistole“ begründet, die nach unveränderter Vorgabe (Distanz 50 Meter, 60 Wertungsschüsse) bis heute die Königsdisziplin des Pistolenschießsports darstellt. Lediglich die Vorgabe der Waffen wurde verändert: waren 1900 noch Revolver und Pistolen im Großkaliber zugelassen, wurde dies bald auf einschüssige Pistolen im Kaliber .22 lfb beschränkt. Beim VI. Österreichischen Bundesschießen 1908 in Wien (Rang einer Weltmeisterschaft) erzielte Richard Fischer aus Gera mit einer „Büchel-Tell“ Scheibepistole in Kleinkaliber bereits 509 Ringe von 600. Übrigens sprach man noch bis zur WM 1909 von „Punkten“, dann hat sich die Bezeichnung „Ringe“ durchgesetzt. Die Sprachregler sind aber immer wieder am Werken: neuerdings spricht man in einigen Tälern westlicher österreichischer Bundesländer bereits von "Zielsport", um das hässliche Verb "schießen" zu vermeiden.



Zum Vergleich ein Trefferbild von Friedrich Krempel/ Deutschland, mit 545 von 600 Ringen, erzielt in Rom 1935. Der Weltrekord von Torsten Ullman lag damals bei 547 Ringen und erst nach dem 2. Weltkrieg wuchsen die vergleichbaren internationalen Spitzenleistungen über die 570er-Marke hinaus!



Die schwedische Olympiamannschaft in Stockholm 1912

Einen beinahe unglaublichen Weltrekord hatte der Russe Alexander Melentjew im Jahre 1980 mit 581 Ringen aufgestellt. Über dreißig Jahre wurde dieser Rekord nicht übertroffen oder eingestellt und es schien, als wäre dies nicht wiederholbar. Doch im September 2014 verbesserte ein Südkoreaner bei der WM in Granada auf noch unglaublichere 583 Ringe. Den Namen des Mannes sollte man sich merken, es war Jin Jong-oh! (Das Oh! ist aber Teil des Namens, als nochmals: Oh!)

Der „Club Wiener Pistolenschützen“

Schießsport und Pistolenschießen nach dem 2. Weltkrieg

Nach dem Zweiten Weltkrieg lag das Schützenwesen Österreichs darnieder, die Waffen mussten abgeliefert werden und dies wurde je nach Besatzungszone unter Androhung hoher Strafen erzwungen. Die Wiener Schützenvereine hatten ab 1945 nur ein sogenanntes „Bestandsrecht“, also ein Recht auf Fortbestand im Sinne des Vereinsgesetzes, das erst nach Beendigung der Besatzungszeit um die amtliche Erlaubnis zur Ausübung des Schießsports erweitert wurde. Wir teilten dieses Schicksal zwar mit anderen Sportarten, in denen der „Alliierte Rat“ eine Aufrüstungsgefahr sah, wie im Flugsport aber auch im Judo und anderen Kampfsportarten. Dies war nur ein schwacher Trost. Erst 1954 konnte der Österreichische Schützenbund erneuert werden und seine Tätigkeit wieder aufnehmen.

Im Oktober 1955 konstituierte sich der traditionelle „Wiener Schützenverein“ neu, der von 1945 an nur als „Vereinigung Wiener Schützen“ ohne Schiesserlaubnis Bestand hatte. Unter Obmann Hermann Staininger - dem Enkel (?) des berühmten Alexander Staininger - konnte in der Wiener Albertgasse der Schießbetrieb mit Luft- und Kapselwaffen aufgenommen werden.

Bei den Pistolenschützen war die Situation noch schlimmer: gab es bei den Gewehrschützen nach dem Krieg noch alte „Könner“, die die Tradition zumindest mit dem Luftdruck- und Kapselgewehr an den Nachwuchs weitergeben konnten, so standen die Pistolenschützen vor einem absoluten Neubeginn. Nicht nur von den Besatzungsmächten, auch von so manchem traditionellen Gewehrschützen mit scheelen Blicken beobachtet, wurde die Situation durch den Zustrom von Waffenliebhabern „verworrener Natur“ (Zitat Dr. Watzl) bis zu falsch verstandener Cowboyromantik nicht unbedingt besser.¹⁰⁶ Einerseits gab es gewisse Widerstände aus den westlichen Bundesländern, die mit der Einführung des Pistolenschießens, vor allem in Großkaliber eine Abwanderung der Gewehrschützen befürchteten. Interessanterweise waren die amerikanischen und russischen Besatzungsmächte Befürworter des Großkaliberschießens, um ihre Bewerbe für „Service-Pistolen“ zu fördern. Der langjährige Bundesoberschützenmeister Hofrat Dr. Josef Deflorian¹⁰⁷ soll die Einführung einer „Einheitspistole“ im Kleinkaliber propagiert haben, mit der alle Bewerbe von der „Freien Pistole“ bis „Schnellfeuer“ bestritten werden könnten und man muss feststellen, dass ihm die Entwicklung der letzten Jahre Recht gegeben hat.¹⁰⁸ Der bereits erwähnte Oberschützenmeister des Wiener Schützenvereins, Staininger erinnerte in Artikeln an die Schützenzeitung an die Tradition und den hohen Standard des Pistolenschießens im 19. Jhdt.¹⁰⁹

Die Anfänge des CWP

Nach dem Krieg hatten sich Grüppchen von „Pistoleros“ gebildet, die meist allein vor sich hin „brodelten“ (Zitat Dr. Watzl) und im „Springer-Keller“ in der Josefs-gasse, Haus Nr.10, als Trainingszentrum wild trainierten und ihre Erfahrungen gegenseitig austauschten. Um unseren späteren ersten Oberschützenmeister Dr. Watzl gruppierte sich auch Leute, die dann auch als Gründungsmitglieder in unserer Mitgliederkartei zu finden waren, wie Oskar v Pürkher, Anton Prihoda, Emil Hrdy, Burger, Galambfalvy, Dr. Savera, Dr. Zeithammer, Rottmeister, Ing. Janaczek, Hans (Nasen-)Bauer, der Uhren-Hofer und Andere. Ab 1955 bildete sich dann im „Wiener Schützenverein“ auch eine Gruppe von Pistolenschützen, die interne Pistolenbewerbe vorerst mit der Luftpistole und damals auch noch mit Kapselpistolen bestritten. Die Luftpistole stand technisch in ihren ersten zaghaften Anfängen, getestet wurden die „Walther LP53“ (Modell 1953) sowie die „Webley u. Scott“, die beide hinsichtlich ihrer Auslegung als Federluftpistolen noch keinen vollauf befriedigender Ersatz für eine gute Matchpistole darstellten. So war die Luftpistole anfangs nur Lückenbüsser für das fehlende Feuerpistolentraining.¹¹⁰ Bald setzte sich die Luftpistole aber doch sehr rasch gegenüber den aufwendigeren Kapselpistolen durch, für die es eigentlich keine erschwinglichen neuen Modelle zu kaufen gab.

Während die Zimmergewehrschützen des „Wiener Schützenvereins“ im Restaurant Hamerlinghof in der Albertgasse und später im Restaurant St. Hubertus in der Mariahilferstraße trainierten, hatte die „Pistolensektion“ ihre Trainingsabende bereits Mittwochs (vergleiche Wr. Schützenverein 1889 !) im GH Augustin in der Märzstr. 67.¹¹¹ Die Mittwochs ab 19 Uhr dürften nach bisherigen Informationen die einzige organisierte Trainingsmöglichkeit mit Zimmerpistolen in Österreich gewesen sein! Die Situation der Pistolenschützen innerhalb des Wiener Schützenvereins gleicht dabei überraschend der bereits im 19. Jahrhundert vorgefundenen Situation: ein de facto eigenständiger Interessenkreis innerhalb des Vereines.

Ab 1956 trat der Wiener Schützenverein dem damaligen Landesverband für Wien und Niederösterreich bei. Ab 1956 finden Wertungsschießen mit der Luftpistole als Gildenmeisterschaft des Wiener Schützenvereins statt. Die Kampfleitung hatte kein Geringerer als Dr. Friedl Pezzei, einer der ersten Olympioniken Österreichs nach dem Krieg (1948), damals in Wien wohnhaft. Die ersten Landesmeisterschaften - für Wien und Niederösterreich noch gemeinsam - wurden 1957 mit der Luftpistole ausgetragen, dabei traten neben den Wiener Schützen erstmals auch Schützen aus Niederösterreich in Erscheinung. Erster Landesmeister wurde Ing. Zilla, 2. Prihoda, 3. Galambfalvy, alle vom Wiener Schützenverein; 4. Patzer, 5. Podlezak beide Hütteldorf. Man muss dabei bedenken, dass die internationalen Regeln für das Luftpistolenschießen erst 1965 von der UIT (heute ISSF) herausgegeben wurden und die erste WM für Luftdruckwaffen überhaupt erst 1966 stattgefunden hat.

1958 wurde der Sportschützen-Landesverband Wien gegründet, Wien spaltete sich damit nach einigen Querelen vom bisherigen Landesverband für Wien und Niederösterreich ab und wurde auch als neuer Landesverband im Schützenbund aufgenommen. Im gleichen Jahr fanden dann auch die ersten „Wiener Landesmeisterschaften“ mit der Feuerpistole statt. Geschossen wurde die „Freie Pistole“ und der Bewerb „Zentralfeuerpistole“. Der damaligen Versorgungslage entsprechend mit älteren Systemen bei der „Freien“ und Kleinkaliberpistolen als „Zentralfeuer“. Aber immerhin.

Im „Hubertusbräu“ in der Mariahilferstraße 49 fand die erste Wiener Meisterschaft mit der Zimmerpistole statt. 1. Platz Karl Sutter 303 von 400 Ringen, 2. Hofer, 3. Josef Patzer, 4. Hermann Klerings, 5. DiplIng Zilla, 6. Dr. Watzl, 7. Galambfalvy, 8. Ing. Leitner, 9. Ing. Repustic, 10. Ing. Janautschka (Alle vom Wiener Schützenverein, einen „CWP“ gab es ja noch nicht.)

In dieser Zeit wurden die Anfänge des Pistolenschießens in Österreich neu definiert, wieder ging die Initiative von Wien aus und zwar eindeutig von jenen Schützenkameraden, die auch die Gründung unseres Clubs - wie später beschrieben wird - vollzogen. Ein kürzlich entdeckter Briefwechsel aus dieser Zeit zeigt, dass der Bestand an verfügbaren Sportwaffen in den Bundesländern und damit die Möglichkeit zu sportlicher Betätigung gleich null war. Dies galt auch für die ehemals unter amerikanischer Besatzung stehenden Gebiete.¹¹²

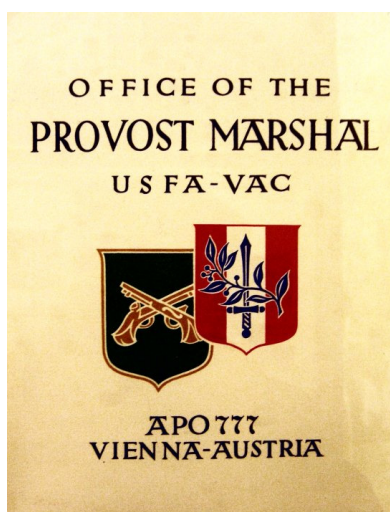
1958 und 1959 fanden erstmals internationale Pistolenfernwettkämpfe zwischen der Polizei Wien, geführt von Oberst Massak gegen die Polizei Tokio statt. Die Wiener Teilnehmer schossen auf der festlich geschmückten Exelberg-Schießstätte im Beisein von Wochenschau, Fernsehen sowie des japanischen Botschaftsattache's. Die Wiener Polizisten, die vorher ein „Sparring-Training“ mit den bekanntesten Wiener Sportschützen absolvierten, schossen mit 9mm Mauser-08-Pistolen nach den Zentralfeuerbedingungen der U.I.T. Die Japaner hatten bereits die S&W „Masterpiece“- Revolver im Cal. .38 und siegten jeweils knapp gegen unsere braven „Freunde und Helfer“, die mit der Luger vorerst etwas gehandicapt waren, beim Retourkampf 1959 aber bereits 38er Matchrevolver zur Verfügung hatten und von unserem Oberschützenmeister Dr. Watzl „gecoacht“ wurden. ¹¹³ In der Folge gab es weitere Freundschaftswettkämpfe am Exlberg, wobei die Sportschützen der Polizei als "Sparringpartner" dienten,, manche meinen: auch umgekehrt.

Man muss hier nochmals betonen, dass unter den im Landesverband Wien vereinigten Sportschützen die Pistolenschützen noch eine Minderheit darstellten, die etwas mitleidig und auch ein wenig schief von den Gewehrscützen betrachtet wurden. In den Bundesländern war es noch extremer, dort haben sich bis heute nur wenige Schützenvereine mit Pistolensektionen etabliert. In Wien ist jedoch die Situation heute beinahe spiegelverkehrt: die Gewehrscützen stellen eher eine Minderheit dar, nicht zuletzt auch wegen der sperrigen Ausrüstung und Bekleidung.

Die Pistolenschützen des „Wiener Schützenvereins“ hatten sich allmählich von den Gewehrschützen distanziert, am 15. Jänner 1959 wurde schließlich die Trennung vollzogen und der neue Verein als „Sportschützen-Verein Wien“ ins Vereinsregister eingetragen. Erster Oberschützenmeister war Dr. Helmut Watzl, als Sitz des Vereins wurde Wien I, Kärntnerstr. 5/III angegeben.¹¹⁴ Motor dieser neuen Bewegung war neben Dr. Watzl unser Ing. Hermann Klerings. Der aus der Vorkriegszeit bekannte Dipl.Ing.Ferdinand Schön meldete sich wieder, nunmehr hochbetagt und wurde gleich zum Ehrenmitglied ernannt.

In der Folge dann kurze Zeit als „Sportschützen-Verein Wien, Klub der Wiener Pistolenschützen“ bezeichnet, mutierte der Vereinsname schließlich zum aussagekräftigeren „Club Wiener Pistolenschützen“. Bald danach ging der CWP eine Partnerschaft mit der „Union Katholische Jugend“ ein, die durch finanzielle Unterstützung das Luftpistolenschießen mitfinanzierte. Auf diese bis heute aufrechte Partnerschaft werden wir später bei der Geschichte des CWP noch näher eingehen, der volle Vereinswortlaut lautete daher seitdem und bis heute „Club Wiener Pistolenschützen – UKJ“.

Ein Wappenzeichen für den neuen Club mit zwei gekreuzten Pistolen war bald gefunden. Wahrscheinlich ist es eine Anlehnung an das Signum der amerikanischen Militärpolizei (Provost Marshal USFA-VAC), das bereits seit 1922 in den USA verwendet wird und zwei gekreuzte Steinschloßpistolen aufweist. (Es handelt sich dabei um die erste standardisierte US-Militärpistole "Harpers Ferry 1806".) Obwohl bei der Clubgründung die Besatzungsmächte bereits aus Österreich abgezogen waren, zeigt sich hier vermutlich eine Bevorzugung der Amerikaner, vielleicht auch wegen deren "wohlwollender" Behandlung der Sportschützen in der "verbotenen Zeit" vor 1955. Auch die Sportwaffen der damaligen Zeit stammten überwiegend noch aus amerikanischer Fertigung.



Ein Vergleich des US-amerikanischen Wappen mit unserem „Urwappen“

Ein Aufruf an alle am Pistolenschießen interessierten Vereine des Österreichischen Schützenbundes brachte im Juni 1959 einen ersten Vergleichswettkampf mit dem Goiserer Schützenverein, der als Fernwettkampf mit der Sportpistole ausgetragen wurde und den der CWP auch siegreich bestritt.

Die Wiener Landesmeisterschaften 1959 - wieder auf der Polizeischießstätte Exlberg - wurden praktisch im Alleingang vom „Club Wiener Pistolenschützen“ gewonnen, jedoch traten in einer Gästeklasse Polizeischützen mit guten Ergebnissen in Erscheinung. Bei der Leitung des Wettkampfes finden wir bekannte Namen wie Mjr. Massak und Mjr. Patzer, beide später Obristen. Das Waffenmaterial war damals noch sehr begrenzt verfügbar: die häufigsten verwendeten Pistolen der Nachkriegszeit waren die HiStandard, Colt .45/1911, die Walther P22 Jägerschaftsmodell und die Revolver von Colt und S&W, hauptsächlich der Military & Police.

1960 wurde schließlich die erste Staatsmeisterschaft im Pistolenschießen nach dem zweiten Weltkrieg abgehalten. Selbstverständlich in Wien, in den übrigen Bundesländern gab es noch kaum praktizierende Pistolenschützen und in der Teilnehmerliste finden sich neben den Wienern nur Schützen aus Hütteldorf und Goisern.¹¹⁵ Großkaliber Staatsmeister wurde unser Karl Burger (CWP-Wien), 2. Ernst Riedel, 3. Herbert Milostny (beide Polizei-SV), Im Kleinkaliber lautete die Reihung: Burger – Dr. Watzl – Burghard Fettinger (Goisern!). In der Mannschaftswertung Großkaliber siegte der Polizei-SV, im Kleinkaliber der Club Wiener Pistolenschützen. Unter den weiteren Teilnehmern finden wir Mjr. Patzer, Olt. Lichtner-Hoyer, Olt Karl Maycen (!) und ObstLt Erwin Stejskal.

Mit dieser Staatsmeisterschaft wurde die Aufbauart des Pistolenschießens praktisch gekrönt und in der Folge fand der Pistolenschießsport auch in den Bundesländern vermehrt Aufnahme und Anerkennung.

Die Zimmerpistolenbewerbe hatten lange Zeit unter der mangelhaften Präzision der Federdruck-Luftpistolen zu leiden, wobei lange Zeit Feuerpistolen, die auf Kapselkaliber umgebaut waren, eine starke Konkurrenz darstellten. Die ersten CO2-Waffen von Hämmerli brachten Besserung und dann kam die 1965 Feinwerkbau LP65 als erste Druckluftpistole mit Masseausgleich. Ab hier war der Siegeszug der Luftpistole nicht mehr aufzuhalten.

Einen weiteren großen Sprung nach vorwärts - in technischer Hinsicht - gab es um 1968 mit der Entwicklung der CO2-Pistole nach dem System Senfter. Emil Senfter, ein Tüftler und Erfinder aus Osttirol entwickelte praktisch das CO2- bzw. Pressluft-Pistolenmodell, das heute in allen gängigen Herstellervarianten die Luftpistolendisziplin dominiert. Die ersten Modelle hatten noch keinen abnehmbaren Druckzylinder. 1970 kam ein verbesserter Prototyp heraus, den unser Karl Burger zur Erprobung erhielt. Bis dahin gab es neben Federspannsystemen und Systemen mit vorkomprimierter Luft nur CO2-Modelle mit sogenannten „Kohlensäurekapseln“, die eine relativ geringes Reservoir aufwiesen und damit anfälliger auf Fehlschüsse infolge Druckverlust waren.

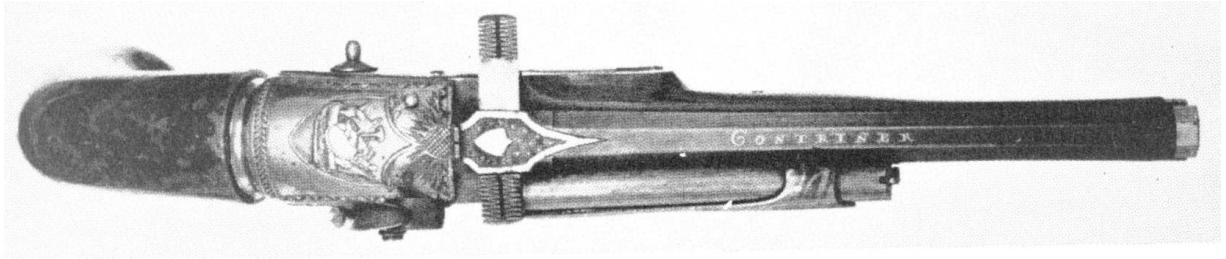
Senfter entwickelte sein System in Unkenntnis der Vorarbeiten des Franzosen Giffard - wie er mir selbst mitteilte - aber unbewusst in Anlehnung an dessen Konzept. Zum Zeitpunkt der Drucklegung dieser Zeilen ist Senfter auch als Berater der Steyr Sportwaffenfabrikation tätig, die dieses Waffensystem zur Olympiareife und zu zahlreichen Weltrekorden hochgezüchtet haben. Mit der Anerkennung als olympische Disziplin hat die Luftpistole einen gewaltigen Schritt getan: vor dem Krieg praktisch nicht existent, anfangs als „Ersatztraining“ von alten Schützen mitleidig belächelt ist sie nun vollwertig im Reigen der Disziplinen des Pistolenschießsports im Rahmen der ISSF. Auch in technischer Hinsicht genießen österreichische Luftpistolen hohes internationales Ansehen, werden doch heute über 50 Prozent der Medaillen bei EM, WM und Olympischen Spielen mit der Steyr Luftpistole geschossen! Vom CO₂ als Druckmittel ist man inzwischen einheitlich wieder auf Pressluft bei prinzipiell gleicher Bauweise umgestiegen.



Giffards CO₂-Pistole 1898

In den letzten Jahren hat sich auch die 5-schüssige Luftpistole durchgesetzt. Neben den speziell dafür vorgesehenen Bewerben ist sie aber auch ein vorzügliches Trainingsgerät für den Nachwuchs für die 25-meter Kleinkaliberbewerbe. (Sportpistole, Standardpistole und Olymp. Schnellfeuer.) Wenn man den Abzug auf 1000 Gramm Abzugskraft einstellt, ist die Luftpistole im Schießverhalten kaum von einer Kleinkaliberwaffe zu unterscheiden - außer dass es ein wenig anders "Bumm" macht. Auf 25 Meter fliegt das Geschöß einwandfrei, stabilisiert sich gut und stantzt scharfkantige Einschüsse, die mit dem Schusslochprüfer gut ausgewertet werden können.

Als Bonus einige Hinweise auf historische "Luftpistolen", über deren Verwendung als Sportgeräte oder als Duellwaffen aber bislang keine Hinweise gefunden wurden. Jedenfalls wurden um 1820 auch mehrschüssige großkalibrige Pistolen nach dem System Girardoni hergestellt. Ein möglicher Zusammenhang mit dem Wiener Kongress - eventuell als Auftragsarbeiten an hochgestellte Diplomaten - ist nicht ganz auszuschließen. Ein Presslufttank mit etwa 200 bar Druck im Kolben sorgte für ungestümen Vormarsch für fünf bis zehn Rundkugeln, wobei neben dem Spannen des Hammers lediglich ein Schieber betätigt werden musste, der die nächste Kugel ins Patronenlager befördert. Als Wiener Produzenten solcher "Wind-Pistolen" sind Contriner, Girardoni/Wien, Oesterlein und Fruhwirth bekannt. Einige dieser Pistolen hat der Verfasser selbst in einer Privatsammlung besichtigen können.



Eine Contriner Pistole in der Draufsicht. Erkennbar ist das Röhrenmagazin neben dem Lauf sowie der Schieber, der die Rundkugeln ins Patronenlager befördert.

Die weitere Entwicklung des CWP

Nach Gründung des CWP, wie wir unseren Club der Einfachheit halber im Folgenden nennen wollen, wurde die Führung des Clubs vorerst zwischen Dr. Watzl und Hermann Klerings aufgeteilt, es gab sozusagen eine doppelte Clubleitung: Dr. Watzl repräsentierte den Club gegenüber Behörden. Sein „weisser Mantel“ - Dr. Watzl war Augenarzt - sollte dem Pistolenschießsport nach seinen eigenen Worten das erforderliche seriöse Image verleihen. Dies wurde auch durch eine rigorose Aufnahme-prozedur gewährleistet, die wir bis heute eingehalten haben: ein neues Mitglied muss von zwei Mitgliedern empfohlen werden und eine „Probezeit“ von sechs Monaten absolvieren. Erst dann wird über die Neuaufnahme abgestimmt. Bald konnte dann unter der kompetenten Führung von Oberschützenmeister Hermann Klerings ¹¹⁶ klar gestellt werden, dass es sich beim CWP um einen Club handelt, der die sportliche Spitzenleistung fördert und im nationalen aber auch internationalen Rahmen Anspruch auf Spitzenplätze stellt.

Unser Schützenbruder Galambfalvy ¹¹⁷ war eine Zeitlang Landesoberschützenmeister des Wiener Sportschützenlandesverbands.

Wie bei vielen Ehen gab es im sogenannten „verflixten 7. Jahr“, also etwa 1966 etwas Aufruhr in unserem Verein, der zu einer Austrittswelle - meist in Richtung Stockerau - führte. Es ging vordergründig irgendwie um eine neue Schießstätte für unseren Club; wir konnten nur im sogenannten „Springerkeller“ trainieren, das Antreten bei den Wiener Landesmeisterschaften auf der Polizeischießstätte Exlberg brachte dann bei Vielen nicht die erhofften Ergebnisse. Der Frust führte bei etwa einem Dutzend Mitgliedern der „Gründerzeit“ zum Austritt und zur Abwanderung nach Stockerau, wo die Möglichkeit einer eigenen 25-Meter-Anlage lockte.

Die Oberschützenmeister des CWP:



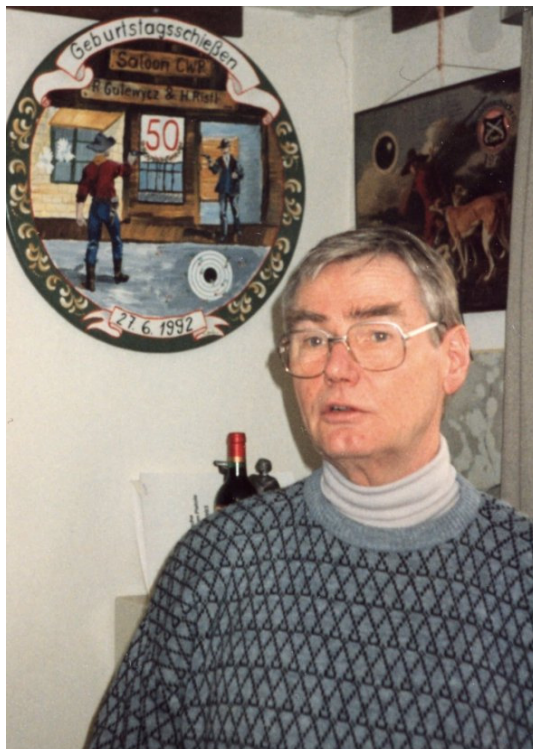
1959 - ??? OSM Dr. Helmut Watzl



??? - 1984 OSM Ing. Hermann Klerings



1984 - 1989 OSM Ing. Karl Leitner



1989 - 1995 OSM Ing. Herbert Brunnhuber +2019



1995 - 2013 OSM Herbert Ristl



2013 - OSM Michael Seidlhofer

Ich möchte an dieser Stelle auch die Gründungsmitglieder aus dem Jahr 1959 anführen, dies waren:

D.I. Ferdinand Schön, Hermann Klerings, Jozsef Galambfalvy de Gezes, Dr. Helmut Watzl, Anton Prihoda, Ing. Karl Leitner, Dr. Hubert Zeithammer, D.I. Karl Zilla, Ing. Walter Janaczek ¹¹⁸, Ing. Wilhelm Rottmeister, Karl Hofer, Udo Klecan, Dr. Otto Savera, Otto Debera, Karl Burger, Oskar v.Pürkher, Emil Hrdy, Johann Schütz, Hans Bauer.

In der Nachkriegszeit war Hermann Klerings einer der ersten, die versucht hatten, den Pistolen-Schießsport als anerkannte seriöse Sportart wiederaufleben zu lassen, was letztlich erst nach der Erlangung des Staatsvertrages 1955 in vollem Umfang möglich war. Seit 1957 war Klerings im Auftrag des Österreichischen Schützenbundes offiziell mit dem Aufbau des Pistolenschießsports in Österreich betraut und führte als Trainer und Fachwart für das Pistolenschießen unser Nationalteam zu einem hohen internationalen Standard. Gleichzeitig wurde die Kompetenz des CWP dadurch unterstrichen, dass OSM Klerings die österreichische Nationalmannschaft bei internationalen Wettkämpfen, Weltmeisterschaften und Olympiaden betreute. Diese Funktion des „Bundesschießwarts“ übte Klerings bis etwa 1973/74 aus. Bereits 1972 stand ihm dabei Othmar Schneider als Partner zur Seite, der dann ab 1974 die Nachfolge von Klerings in diesem Amt antrat. Für seine Verdienste erhielt Klerings das Goldene Ehrenzeichen der Republik Österreich. Die Schaffung zahlreicher Pistolen-sektionen in anderen Schützenvereinen, auch in den Bundesländern sowie die Erfolge österreichischer Pistolenschützen dieser Zeit, wie Garschall, Dollinger, Petritsch, Sailer sind mit auf das Wirken von Hermann Klerings als Bundessportleiter zurückzuführen. Er führte in der Hochblüte des Pistolenschießsports in Österreich unseren Nationalkader zu bedeutenden internationalen Höhen, wobei ab 1974 sein Werk durch Othmar Schneider fortgesetzt wurde: 1968 Qualifikation Garschall für Olympische Spiele Mexiko; 1969 Europameisterschaft Pilsen, Burger 4. Platz Luftpistole, Garschall 3. mit der „Freien“; 1970 WM in Phönix: Dr. Dollinger 5., Burger qualifiziert; 1972 Olympische Spiele München: Dr. Dollinger Bronze (Freie Pistole), Petritsch 8. Platz OSP; 1974 EM Luftpistole in Linz: Bronze der Juniorenmannschaft. Die österreichische Mannschaft erzielt mit der „Freien Pistole“ bei der EM 1974 in Thun und 1975 in Bukarest jeweils die Bronzemedaille. Gerhard Petritsch/Salzburg war unglaubliche viermal Olympiastarter (1972 bis 1984), Dritter bei der WM 1978 und unzählige Male in dieser Zeit Staatsmeister. Wohl gemerkt: bis auf Burger handelt es sich hier nicht um Mitglieder des CWP sondern Schützen aus jenen Vereinen, die sich in den Fünfzigerjahren motiviert durch das Vorbild der Wiener Schützen gleichfalls dem Pistolen-Schießsport zugewandt hatten. Mit dieser Aufbauarbeit durch Klerings konnten dann die weiteren großen Erfolge unseres Nationalkaders erreicht werden, die noch an anderer Stelle Erwähnung finden.

Unbeirrbar in sportlichen Fragen und in der regelgerechten Sportausübung war Oberschützenmeister Klerings als Privatmann ein liebenswürdig zerstreuter und „g'schusslerter“ - für deutsche Leser: „schusseliger“ - Kamerad, der sich beim Umdrehen nach schönen Mädchen auch gerne den Kopf am nächsten Laternenpfahl anstieß. Eine lustige Geschichte hat mir Gerhard Petritsch erzählt. Papa Klerings war Betreuer unserer Mannschaft bei einem internationalen Wettkampf. Als ein fraglicher Schuss auszuwerten war, bestand er mit dem Ausruf „der muss gestochen werden“ heftig auf einer Überprüfung und lief, den Schusslochprüfer in der erhobenen Rechten zu den Scheiben hinaus. Kurz vor der betreffenden Scheibe stolperte er wie üblich und stürzte mit der ganzen Hand bis zum Ellbogen in die Scheibe. Was mit dem derart „gestochenen“ Treffer geschah, ist nicht überliefert.

In der Bundessportorganisation erreichte Klerings, dass der Schießsport und besonders das Pistolenschießen als Lehramtsprüfung in der damaligen „Bundesanstalt für Leibeserziehung“ eingeführt wurde. Der Verfasser war gemeinsam mit dem derzeitigen Wiener Landessportleiter Pistole Kurt Kornfeld unter den Ersten, die hier eine Lehrwarteprüfung mit Fachrichtung „Pistolenschießen“ absolvieren durften.

Erwähnenswert aus den Anfängen des CWP ist ein irgendwie förmlicher Umgang der Mitglieder untereinander. Man „siezte“ sich im Allgemeinen; erst Oberschützenmeister Ing. Brunnhuber führte dann das allgemeine „Du-Wort“ unter den Schützenbrüdern ein. Heute noch hört man von älteren Schützen, die Leute des CWP wären bei Treffen mit anderen Vereinen stets bei einander gesessen, hätten die Köpfe zusammengesteckt und bei Eintreffen anderer das Gespräch abgebrochen. Ich halte dies aber für eine Übertreibung: dass Mitglieder eines Vereins bei öffentlichen Veranstaltungen stets am gleichen Tisch angetroffen werden, ist auch noch heute üblich.



Einmarsch der österreichischen Mannschaft bei den Weltmeisterschaften 1966 in Wiesbaden; Erste Reihe: Arch. Wouk, Hermann Klerings, Karl Fröschl. Dahinter: Franz Lässer, Ronald Kinigadner, Othmar Schneider (halb verdeckt) und Wolfram Waibel.

Foto aus „100 Jahre ÖSB, 1879 – 1979“

Hinter all unseren Aktivitäten standen unzählige Mitglieder, ohne deren uneigennützig und kompetente Mitarbeit unsere bisherigen Erfolge, ja die Existenz unseres Clubs, nicht möglich gewesen wäre. Anstatt alle diese Namen anzuführen, möchte ich an dieser Stelle einige „Langzeitfunktionäre“ erwähnen, bitte jedoch gleichzeitig alle nicht genannten Schützenbrüder, mir gütigst diese Kürzung nachzusehen. Aus der Gründerzeit haben wir ja schon die „Gründerväter“ angeführt, hier sei noch unser erster „Langzeitkassier“ Ing. Karl Leitner genannt, der bis zu seiner Wahl als Oberschützenmeister dieses wichtige Amt ausübte. Der Autor dieser Zeilen debütierte zu Klerings Zeiten als Schriftführer, später Schützenmeister und nachdem er sich geschickt jeglicher arbeitsintensiven Ämter entschlagen konnte, tingelte er weiter als Schützenrat, Schützenmeister, Erfinder von Sonderveranstaltungen und geschickter Querulant. Sein (mein) Nachfolger als Langzeitschriftführer war unser allseits geachteter Karl-Heinz Steiner, der 2013 völlig unerwartet von uns ging.



Inkasso des Mitgliedsbeitrags um 1974. Personen siehe ¹¹⁹

Besondere Bedeutung kommt den Schießwarten zu. Hinter dieser etwas preußisch klingenden Bezeichnung verbergen sich jene Funktionäre, die Schützen dazu anhalten, das zu tun, wozu sie unserem Club beigetreten sind: nämlich den Schießsport auch auszuüben und nicht nur zu quatschen. Nach Karl Hartl, Rittenhofer und Hans Lischka konnten wir unser Beinahe-Gründermitglied Dipl.Ing. Laszlo Szücs als Schießwart für die Feuerpistole gewinnen. Laszlo Szücs ist heute nicht nur unser längst dienender Schießwart, ich glaube auch im Wiener Landesverband gibt es keinen Ausdauernderen in dieser Funktion. (Ich hoffe, ich habe den Namen jetzt richtig geschrieben, Urvater Klerings nannte ihn der Einfachheit halber und naheliegender weise immer „Herr Schütz“.) Für Außenstehende muss man dazu anmerken, dass ein „Schießwart“ nicht nur die Schützen „zum Stand treibt“ sondern auch der Erste bei Wettkämpfen am Stand ist und meist der Letzte, der nachher den Schießstand verlässt. Dazu bedarf es besonders nachsichtiger Ehegattinnen.

In den vergangenen Jahren mussten wir leider auch das Ableben von aktiven Schützen aus unseren Reihen betrauern, die aus unserer Mitte und während ihrer aktiven Tätigkeit verstorben sind. Dies waren:

DI. Ferdinand Schön (1897-1965 ?), Ing. Hermann Klerings (1906-1984), Dr. Helmut Watzl (1924-2009), Jozsef Galambfalvy (1927-), Ing. Karl Leitner (1926-1989), Karl Burger (1929-2006), DI Friedrich Smola (1923-2004), DI. Friedrich Sommer (1930 - 1984), Bela Börösök (1917- 1998), Rudolf Gulewycz (1942-1997), Walter Wolfsbauer (1930-1999), Dr. Franz Sobalik (1919-1971), Julius Ackermann , Victor Reingruber-Jacobsen (1906-1991), Ing. Erich Bartoschka (1941-), Harald Friedl (1933-2009), Maria Steiner (1935-2006), Karl-Heinz Steiner (1941-2012),

Dipl.Ing.Karl Zilla (1924-2014), Reinhard Binder (1945-), Dr. Hans Walek (1946-2018), Walter Piller (1944-2018), Ing. Herbert Brunnhuber (2027-2019).
Sie mögen in Frieden ruhen! Ihnen gilt unser besonderes Gedenken.

Heute, zum Zeitpunkt der 2. Auflage dieser Schrift und anlässlich unseres nunmehr 60-jährigen Gründungsjubiläums setzt sich der Vorstand des Clubs aus folgenden Mitgliedern zusammen: Michael Seidlhofer (Ober-Schützenmeister), Dkfm Hans Jachim (Schützenmeister und Schießwart LP), Ivan Novak (Schriftführer), DI Hans Guglia (Kassier), Dr. Christian Demuth, (Schießwart Feuerpistole), sowie den Schützenräten Vladimir Sterba, DI Laszlo Szücs und DI Christoph Haider.

Die persönliche Bindung unserer Mitglieder zum Club ist mittlerweile nahezu legendär. Bei der Hauptversammlung 2019 zum 60-jährigen Gründungsjubiläum konnten wir sieben Mitglieder mit mehr als fünfzigjähriger Clubzugehörigkeit ehren.



v.l.n.r.:

Paul Niessner, Laszlo Szücs, Werner Stejskal, Walter Czerwenka, Hans Schwanzer, Hans Jachim.
Karl Springer hat entschuldigt gefehlt.

Sportliche Erfolge des CWP:

Wie bereits in der Beschreibung der „Gründerzeit“ angeführt, war unser Club anfangs praktisch der erste Club in Österreich, der das Pistolenschießen ausübte. Noch als Sektion des „Wiener Schützenvereins“ waren stets die gleichen Schützen in den Ergebnislisten zu finden, nämlich Dr. Watzl, D.I.Zilla, Ing. Leitner,

Prihoda, Galambfalvy, Klerings, Burger. Erster Landesmeister von Wien 1958 mit der Freien Pistole wurde D.I. Zilla, mit der Sportpistole Prihoda, mit der Luftpistole Dr. Watzl.

Beim Bundesfernwettkampf 1965 mit der Zimmerpistole siegte der Wiener Zeitlberger und sein Club CWP, im Mannschaftsbewerb 1966 wieder der CWP.

120

Unser bis heute erfolgreichster Schütze war unser verstorbener Clubkamerad Karl Burger: (1929-2006) Die Anfänge der sportlichen Karriere von Karl Burger datieren in der Gründungszeit des Clubs. Burger soll damals als junger Mann mit „unausgereiften“ Vorstellungen an „Guru“ Hermann Klerings heran getreten sein, wo man mit Vorderladerrevolvern oder Ähnlichem „herumballern“ könne.¹²¹ Nachdem sich Klerings vom ersten Schock erholt hatte, wies er Burger den „rechten Weg“ und schon nach kurzer Zeit stellten sich die Anfangserfolge im sportlichen Pistolenschießen ein. Die ersten Pistolenstaatsmeisterschaften 1960 in Wien sahen bereits Karl Burger als Doppelstaatsmeister sowohl im Groß- als auch im Kleinkaliber. In der Folge errang Burger als Mitglied des CWP insgesamt 25 Staatsmeistertitel, war dreimal Teilnehmer bei Europameisterschaften und zählte zur Spitzengruppe von österreichischen Pistolenschützen, die man an den Fingern einer Hand aufzählen konnte. 1969 bei der Europameisterschaft in Pilsen, CSSR schaffte er den 4. Rang mit der Luftpistole und nahm auch an der Weltmeisterschaft 1970 in Phoenix, Arizona, USA teil, wo er bei mörderischer Hitze - die Schützen schliefen auf dem Balkon des Hotels, in feuchte Leintücher gewickelt - den 10. Platz belegte.

1979 wurde Karl Burger für all diese Erfolge das Sportehrenzeichen in Gold durch den ÖSB verliehen. Der CWP verdankt Burger vieles: stets stand er mit Rat und Tat in technischen Fragen, beim Wiederladen und in der Frage der Wettkampftaktik geduldig und in seiner ruhigen, sachlichen Art beratend zur Verfügung. Er wurde sozusagen als höchste Instanz bei allen Problemen neidlos anerkannt.



Eines seiner Argumente gegen übertriebenes Ausarbeiten von orthopädischen Griffen - wie sie damals in wildesten Formen wucherten - wurde mir kürzlich in Erinnerung gerufen. Burger erinnerte daran, dass es kanadische Holzfäller gäbe, die mit dem Beil millimetergenau in die Kerbe treffen und in dieser Disziplin sogar regelmäßig populäre Wettkämpfe austragen. Er hätte aber noch nie gehört, dass sich auch nur einer dieser tollen Kerle eine Hacke mit orthopädischem Griff angefertigt hätte. Dagegen gab es nun wirklich kein Argument! Auch sein

taktischer Ratschlag ist Legende: „Wissen Sie, ein „Neuner“ ist eigentlich ein guter Schuss.“

Auch die Partnerschaft mit der Sport-Union verdankt ihm der CWP, wie wir im Kapitel über die Lindauergasse noch lesen werden. Oft unerklärlich für seine Freunde war auch, wie es Karl Burger möglich war, neben seinem Beruf mit gleicher Perfektion in zahlreichen anderen Sportarten und Freizeitaktivitäten zu reüssieren. Er war vielseitiger Sportsmann, Jäger, Gewehrschütze, Segler, Weltreisender, Fotograf - überall anerkannte Autorität. Gegen eine Herzschwäche, an der er seit frühester Jugend als Folge einer nicht ausbehandelten Grippe infolge von Penicillinfälschungen in der Nachkriegszeit ("Der Dritte Mann") zu leiden hatte, kämpfte er eisern an, bis ins Alter noch mit Radtouren im Wienerwald. Im anglikanischen Sport würde man sagen „The truth is with Burger!“ . Aber offenbar eine Fackel, die an beiden Seiten gleichzeitig brannte und sich dadurch zu früh verzehrte. Von den aktuellen Wiener Landesrekorden erinnern heute noch zahlreiche an Karl Burger, der sich noch 1978 bis 1999 in den Seniorenklassen Spitzenplätze in OSP, Freier Pistole, Standardpistole und Luftpistole erkämpfte.

Sehr erfolgreich aber unglücklicherweise im Schatten von Karl Burger war und ist unser Werner Stejskal. Er war von 1967 bis etwa 1983 in allen Pistolendisziplinen als Nationalkaderschütze erfolgreich. Stejskal trat bei vier Europameisterschaften an, erzielte zahlreiche Zweit- und Drittplacierungen bei Staatsmeisterschaften und wurde insgesamt 11 mal Wiener Landesmeister.

Ungezählt sind in der Folge die Wiener Landesmeistertitel und Erfolge im Wiener Cup mit Burger, Stejskal, Ing. Leitner, Klerings jun. und in den letzten Jahren mit Herbert Ristl, Karl Springer, Ing. Hans Schwanzer, Vladimir Sterba. Letztgenannter war einige Zeit geradezu auf den Landesmeistertitel der Luftpistolen - Seniorenklasse abonniert, konnte aber auch mit der Freien Pistole und bei den Vorderladerwaffen entsprechende Landesmeistertitel erringen.

Aber nicht nur die Spitzenschützen des CWP haben Erfolge errungen. Aus der Fülle der Ergebnisse wahllos herausgegriffen: Bundesfernwettkampf mit der Luftpistole 1974: Unter 286 Teilnehmern findet man 4 CWP-Schützen unter den ersten 20, fast selbstverständlich geht die Mannschaftswertung an den CWP.

Mit Stand Dezember 1975 wurden von 21 Wiener Landesrekorden der Pistolenbewerbe der Einzelschützen 11 Landesrekorde von Clubmitgliedern gehalten: Karl Burger, Wolf Klerings, Ing. Karl Leitner, Niessner, Dipl. Ing. Sommer, Werner Stejskal.¹²² Die Mannschaftswertungen wurden nicht in diese Aufstellung aufgenommen, da es sich dabei nicht zwangsläufig nur um Clubmannschaften sondern auch um gemischte Mannschaften bei Staatsmeisterschaften usw. handelt. Es erübrigt sich beinahe die Feststellung, dass in den meisten dieser Mannschaften der CWP vertreten war.

Clubrekorde:

Ich möchte hier zur Abrundung auch die „Clubrekorde“ anführen, das sind die bei den internen Clubmeisterschaften erzielten Bestergebnisse. (Mit einiger Unschärfe, da nicht alle Resultate überliefert sind.) Es handelt sich dabei auch nicht unbedingt um die Bestleistungen unserer Schützen bei anderen Veranstaltungen sondern eben nur um die vereinsinternen Rekorde.

Luftpistole / 40	Werner Stejskal	381 Ringe (1971)
	Dipl.Ing. F. Sommer	380 Ringe (1977)
Luftpistole /60	Dipl.Ing. Sommer	569/ 95 Ringe und
	Karl Springer	569/ 91 Ringe (beide 1981)
Zentralfeuer-GK	Karl Burger	578 Ringe (1969)
	Werner Stejskal	576 Ringe (1975)

Auch in der Ära Josefsgasse - Mauerbach war ein Clubmeistertitel im Bewerb Zentralfeuer-Großkaliber nicht unter 570 Ringen zu haben.

Sportpistole / KK	Dr. Walter Voitl	576 Ringe (1970)
Standardpistole	Karl Burger	571 Ringe (1970)
OSP	Karl Burger	574 Ringe (1970) und
	Werner Stejskal	574 Ringe (1972)
Freie Pistole	Werner Stejskal	549 Ringe (1970)
	Karl Burger	545 Ringe (1969)

In den vergangenen zehn Jahren purzelten die Rekorde nicht mehr so üppig, aber wir konnten immerhin Landesmeistertitel in den Herrenklassen (Kurt Fabsics) und bei den Senioren III (Michael Seidlhofer, Ing. Hans Schwanzer) erzielen. Mit einigen "jüngeren" Schützen sind wir jetzt auf einem guten Weg und blicken mit Hoffnung in die Zukunft.

Österreichische Meisterschützen:

In der Zwischenzeit ist unser CWP ein wenig „in die Jahre“ gekommen und die sportliche Entwicklung ist über uns hinweg gerollt. Mangels Nachwuchs ist unser Club heute überwiegend in den Seniorenklassen mit geringem Erfolg tätig. Wir dürfen aber nicht vergessen, welchen Leistungsaufschwung der Pistolenschießsport in den letzten 50 Jahren erfahren hat. Ein wenig glauben wir daran, dass wir und unsere „Gründungsväter“ dabei Hilfestellung geleistet haben. Blicken wir kurz auf internationale Erfolge österreichischer Pistolenschützen zurück:

Olympiade 1972 München und 1976 Montreal: jeweils Bronze für Dr. Rudolf Dollinger mit der Freien Pistole, wofür er auch von Österreichs Journalisten zum besten Amateur-Sommersportler gewählt wurde. Mit der „Goldenen“ von Hubert Hammerer im 300 m Freigewehr-Bewerb 1960 in Rom sind die Sportschützen und auch die Pistolenschützen unter den wenigen österreichischen Sportlern, die jemals olympische Sommermedaillen errungen haben. Die Freie Pistole und Schnellfeuerpistole sind übrigens seit den 1. neuzeitlichen Olympischen Spielen in Athen 1896 im olympischen Programm. ¹²³



Österreichische Spitzenschützen dieser Zeit:
V.l.n.r. stehend: Garschall, Kohler, Lackner, Othmar Schneider, kniend: Aggermann, Stejskal

Insgesamt gewannen Österreichs Sportschützen – in allen Disziplinen zusammen gerechnet – bis 1979 bei Welt- Europameisterschaften und Olympischen Spielen 14 Gold-, 27 Silber- und 41 Bronzemedailles.¹²⁴ Zu den erfolgreichsten Pistolenschützen zählen weiters: Dipl.Ing. Hubert Garschall, der zwischen 1965 und 1978 unzählige male Staatsmeister in UIT-Pistolendisziplinen war, in diesem Zeitraum an sämtlichen Olympischen Spielen, Welt- und Europameisterschaften teilnahm und dabei vier Bronzemedailles und zahlreiche Rekorde und Weltbestleistungen heim brachte.¹²⁵

Gerhard Petritsch mit zahlreichen EM- und WM Starts, Bronze 1978 bei der WM in Südkorea mit der Schnellfeuerpistole und viermal Olympiastart gleichfalls mit der Schnellfeuerpistole: 1972 der 8. Platz, 1976 7. Platz, 1980 Moskau Bronzemedaille und dann nochmals 1984 in Los Angeles angetreten, 12. Platz. Nur wer diese Disziplin kennt, kann dies richtig beurteilen und weiß, wie knapp bei der OSP ein Medaillenrang in Sekundenbruchteilen verloren gehen kann.

Die österreichische Damenmannschaft schoss 1979 mit Strahalm, Woch, Werk den Europameistertitel in der Luftpistole heraus. Überhaupt scheinen die Damen den Herren um Nichts nachzustehen, besonders wenn man die Ergebnisse der letzten Jahre betrachtet.

Othmar Schneider (1928 – 2012), der bekannte Skirennläufer startete eine zweite Karriere und war 1967 bis 1973 auf Staatsmeistertitel in allen Pistolendisziplinen abonniert. Leider war ihm ein Olympiastart aufgrund der damals noch rigorosen Amateurbestimmungen verwehrt – er war ja als Skirennläufer Professional und man setzte einfach Schisport mit Schießsport gleich. Schneider betrieb in den USA eine Skischule, war später auch der österreichischen Nationalkaderschützen. 1974 WM Bronze in der Mannschaft „Freie Pistole“ mit Hubert Garschall, Hanspeter Schmidt, Heinz Tschabrun) und Europameisterschaftsbronze 1975 Zentralfeuer-Mannschaft (Dieter Aggermann, Hubert Garschall, Hermann Sailer.)

Der Tiroler Hermann Sailer sammelte ab 1986 bis dato 19 goldene WM-Medaillen, 2mal Silber und 2mal Bronze, in den letzten Jahren in der Seniorenklasse und so gibt es noch sehr viele Spitzenleistungen, die berichtenswert wären.

Dem Applaus der Nation und der Journalisten folgte dann meistens in den „olympiafreien“ Jahren im besten Fall ein Totschweigen des Schießsports, gelegentlich aber auch beleidigende Herabwürdigung durch die Medien. Die jüngsten Ereignisse zeigen, dass der Schießsport auch von manchen Politikern eher als Freizeitbeschäftigung nicht ganz zurechnungsfähiger Leute angesehen wird, die man politisch in Metternichscher Tradition „observieren“ muss. Bis zur nächsten Olympiade.

Die Schießstätten des CWP

Schon vor unserer Clubgründung bestand für das Feuerpistolentraining, nicht jedoch die Abhaltung von Wettkämpfen, eine Trainingsmöglichkeit im Keller der Firma Springer. Da Wien auch sonst keine private wettkampftaugliche Feuerschießstätte hatte, wickelte der CWP als Gast auch auf den Stockerauer Stand sowie auf den bereits erwähnten Schießstand der Polizei auf dem Exelberg aus.

Als Clublokal und gleichzeitig Zimmerpistolenschießstand mussten aber wechselnd Gasthäuser, zum Teil übelst beleumundet in der Nelkengasse, („oben Puff, unten Schießkeller)¹²⁶ erhalten. Die ersten Landesmeisterschaften Luftpistole wurden noch gemeinsam für Wien und Niederösterreich in Stockerau ausgetragen. Dann kam die Lindauergasse.

Lindauergasse:

Die Zimmerpistole wurde etwa ab 1965 bereits in Räumlichkeiten in der Lindauergasse Nr. 29, im 16. Wiener Gemeindebezirk trainiert. Dieses noch im Erdgeschoß gelegene Lokal sowie ab 1973 ein Nachfolgelokal im gleichen Gebäude im 1. Stock wurde uns von der „Union Katholische Jugend“, Diözesansportgemeinschaft Wien der Österreichischen Turn- und Sport-Union kostenlos zur Verfügung gestellt, wofür wir uns auch ab 1965 durch unseren Beitritt zu dieser Organisation und der Änderung des Clubnamens in „Club Wiener Pistolenschützen - UKJ“ bedankten. Die Anbahnung dieser Partnerschaft rührt von einer Zahnbehandlung des damaligen Leiters der UKJ, Ing. Petje, durch unser Mitglied und Zahnarzt Karl Burger her. Ob Burger damals mit dem Bohrer etwas nachgeholfen hat, lässt sich nicht mehr feststellen, jedenfalls sind wir aber seit damals Mitglied der nunmehrigen Diözesansportgemeinschaft Wien und mit dieser in einem ungetrübten partnerschaftlichen Verhältnis, das 2018 mit neuem Führungsteam unter dem Präsidenten Prof. Dr. Steiner gefestigt wurde. Es muss dazu aber festgehalten werden, dass wir als Sportverein ausdrücklich unpolitisch und unabhängig von der Konfession unseren Sport ausüben.

Damals wurden im Parterre der Lindauergasse für das Zimmerpistolenschießen neben den Luftpistolen auch noch gelegentlich 4 mm Kapselpistolen verwendet, die Scheibenabmessung entsprach bei einer Entfernung von 10 Meter der entsprechend reduzierten Scheibe für die „Freie Pistole“ und auch durch den freien Abzugswiderstand und freizügigere Griffgestaltung war die Luftpistole eigentlich ein Spiegelbild und Trainingsbewerb der „Freien“.

Bei der späteren Errichtung des Luftpistolenschießstandes im 1. Stock des gleichen Gebäudes durch Umbau einer Altwohnung hatten wir zum ersten Mal ein System der Selbsthilfe eingeführt, welches sich später auch beim Bau der Feuerschießstätte in Süßenbrunn bewährte: jedes Clubmitglied bekam eine bestimmte Belastung an Arbeitsstunden auf sein Konto gebucht, die in

irgendeiner Form für den Umbau abzarbeiten waren. Der eine führte den Pinsel und malte den Stand schön jagdgrün aus, der andere betätigte sich als Teppichleger usw. 1973 konnte dann diese neue Heimstätte des CWP mit einem schönen Aufenthaltsraum, eigenem Lagerraum, Foyer und Sanitärbereich eröffnet werden und diente uns lange Zeit als Clublokal. 1987 mussten wir leider diese Schießstätte auflassen, da das Gebäude von der Erzdiözese verkauft und komplett als Wohnhaus renoviert wurde.



1973 - Eröffnung des neuen Schießstandes in der Lindauergasse im 1.Stock . Personen siehe ¹²⁷

Die Spitzenleistungen unserer Schützen bereits in den Anfangsjahren müssen um so höher bewertet werden, als dies mit bescheidenen Mitteln und primitiver Ausstattung der Schießstätten erfolgte. So erinnere ich mich, dass es im alten Lokal im Erdgeschoß der Lindauergasse im Winter „saukalt“ war. Die „Heizung“ bestand aus einem Wandauslass, aus dem eine offene Stadtgasflamme etwa einen halben Meter in den Raum fackelte. Der Schreibtisch des Oberschützenmeisters war listigerweise „hinter der Flamme“ in einem Eck aufgestellt. Wollte man mit „Papa Klerings“ oder einem der Schützenräte sprechen, musste man sich an dieser Flamme vorbeipressen, wobei man sie nach Möglichkeit auf einige Zentimeter zurückdrehte. Die Kapseln für die ersten CO₂-Waffen hatten wir selbstverständlich im Hosensack vorzuwärmen, die ganze Waffe wurde dann sehr vorsichtig an der erwähnten Flamme angegrillt. Der Bereich der Scheiben war durch schießschartenartige Blenden nochmals vom Schützenbereich abgegrenzt. Wenn man im „wohlig kalten“ Bereich die Schusshand ausstreckte, umwaberte eine Art klirrender Frost die Hand mit der Waffe. Aber auch bei anderen befreundeten Vereinen war am Beginn der Luftpistolenära die Heizsituation problematisch, so dass die Zimmerpistole als Wintersport keine An-

gelegenheit für ausgesprochene „Warmduscher“ war. In dieser „Eiszeit“ entstand - nach heutigen Maßstäben zu Unrecht - der schlechte Ruf der CO₂ -Waffen hinsichtlich ihrer Temperaturanfälligkeit.

Nebenbei: Die Verwendung von CO₂ anstatt Preßluft dürfte bereits auf Paul Giffard, 1837 - 1897 zurückgehen, der CO₂- Büchsen, Flinten (!) und Pistolen konstruierte. Diese Waffen wurden in St. Etienne /Loire bis zum 1. Weltkrieg hergestellt und in Form von Gewehren, wie etwa dem in Schweden 1912 erzeugten „Excellent-Gasgewehr“ nachempfunden.¹²⁸

Bemerkenswert war der Trainingseifer der Schützen zu dieser Zeit. Wenn ein Schütze sein Trainingsprogramm abgewickelt hatte, erwartete man, dass er mit einem lauten Ruf - „Stand frei“ - Platz für den Nächsten machte, der bereits in der Warteschlange wartete. Dementsprechend waren unter diesen Umständen die erzielten Leistungen. Um mit der Luftpistole einen Clubmeistertitel zu erkämpfen, musste ein Schütze schon etwa 375 Ringe vorlegen, um aufs „Stockerl“ - also unter die ersten drei zu kommen, hatte man unter 365 Ringen keine Chance. Leider spiegelt diese Disziplin aber auch den Leistungsrückgang, unter dem unser Club derzeit leidet. Bis etwa 1996 war im „Wiener Cup“, einem Vergleichskampf aller Wiener Clubs, ein Mannschaftsplatz des CWP zumindest unter den ersten drei Vereinen zu erwarten. Selbstverständlich in der obersten Leistungsgruppe. Allmählich in die zweite und dritte Gruppe abgewandert, kann ich über die jüngsten Placierungen nur gnädig den Mantel des Schweigens ausbreiten.

Im "Kriegsministerium" beim Vater Radetzky..

Nachdem das Gebäude in der Lindauergasse generalsaniert und als Mietobjekt verwertet wurde, mussten wir uns um 1987 herum wieder einmal auf Suche nach einem geeigneten Objekt begeben. Wir fanden für längere Zeit Platz als Untermieter des „Sportklub Handelsministerium“ im Regierungsgebäude – dem ehemaligen Kriegsministerium – sorgsam bewacht vom Standbild des „Vater Radetzky“ am Stubenring. Unmittelbar nach unserer Weihnachtsfeier 2010 im Regierungsgebäude erreichte uns die „Frohbotschaft“, dass der Schießstand im Keller von der Burghauptmannschaft – die als Hausverwalter fungiert – geschlossen wird. Offenbar war ein „Schießbetrieb“ in einem Ministerialgebäude den beamteten Verwaltern schon lange ein Dorn im Auge und als durch Zufall rufbar wurde, dass eine Gästegruppe Einlass begehrte, war es geschehen. Gemeinsam mit dem Schießstand wurden auch die anderen Sporteinrichtungen im Keller, wie Kegelstand, Sauna „untersagt“. Wir mussten uns also wieder auf die Suche machen, wobei es bald klar war, dass wir aus eigener Kraft einen Neubau eines Zimmerpistolensandes nicht schaffen würden.

Das gleiche Schicksal erreichte natürlich auch unsere Freunde vom Sportklub Handelsministerium, deren Suche nach einem Luftpistolensand bis dato keinen Erfolg gezeigt hat.



„Von heute auf morgen – der letzte Abend im Regierungsgebäude“

Die Cumberlandstraße

Von allen in Erwägung gezogenen Möglichkeiten, einen bereits vorhandenen Stand als Mieter zu beziehen, erwies sich die „Cumberlandstraße“ als optimale Möglichkeit. Die als „Landeshauptschießstand“ geführte Anlage, die sich im Areal einer größeren Sportanlage (Tennis, Bowling, Squash, Kegeln, Sportmassage, Kantine) befindet, bietet uns auch im Bereich des Schießsports alle Möglichkeiten:

Modernste elektronische Trefferauswertung (System Meyton), Kantine in unmittelbarer Nähe, eigener Parkplatz. Da auf der Schießstätte mehrere Vereine eingemietet sind, bot sich uns nur der Freitag als Trainingstag an. Somit wechselten wir von „Mittwoch“ - seit 50 Jahren - nunmehr auf „Freitag“, was aber nur zu vorübergehenden Verwirrungen in Mitgliederkreisen führte.

Der Landeshauptschießstand Cumberlandstraße war bereits 1996 unter der Ära des Wiener Landes-Oberschützenmeisters Judtman errichtet worden und dient jetzt dem Hauptverwendungszweck als Standort für Landesmeisterschaften und große vereinsübergreifende Wettkämpfe. Im "normalen Betrieb" wird er von den Vereinen „Bundesbahn-Schützenclub“ (BBSC), dem „Sportschützenverein Wien 13“ (SSV13) der „Scharfschützengilde Weidmannsheil Atzgersdorf“ (SWA) sowie neuerdings vom CWP (Freitags) brüderlich geteilt.

Josefsgasse - „Springer-Keller“

Das Feuertalenttraining wurde in den Anfangsjahren unseres Clubs Samstags vormittags im bereits erwähnten legendären „Springer-Keller“ in der Josefsgasse, im historischen Gebäude "Zum Goldenen Anker" aus 1706, abgehalten. Wir hatten dabei den Keller exklusiv gemietet. Die Bewerbe auf die Wendescheibe wurden selbstverständlich auf stehende Scheiben geschossen, die Wendezeiten mit einem auf Elektrosignal umgebauten Wecker durch Piepston angezeigt. Wochentags wurde der Keller zum Erproben von Waffen von der Firma „Springer´s Erben“ benutzt, Samstags dann von uns. Man musste aber rechtzeitig das Training beenden, um nicht mit den „Taxifahrern“ zusammen zu stoßen. So nannten wir jene Kunden des Waffengeschäftes, die damals zum Zwecke der Waffenerprobung den Stand stundenweise gemietet hatten. Da konnte es schon vorkommen, dass der eine oder andere aus einer seitlichen Nische heraus das Feuer eröffnete, während man die Scheiben wechselte. Sogar ein Waffendiebstahl ist aus dieser Zeit zu vermelden, der durch Unbekannt erfolgte, als sich alle Clubkameraden im Bereich der Scheiben aufhielten. (Die Anlage war ja mehr oder weniger frei zugänglich.) Trotz dieser widrigen Bedingungen - schlechte Luft, Beleuchtung, keine Wendeanlagen nach UIT-Bestimmungen - waren wir aber überglücklich über diese Trainingsmöglichkeit im Herzen der Stadt.

Heute dient diese Anlage der Firma Springer noch immer als Schießkino, allerdings nach erfolgter Modernisierung unter wesentlich geordneteren Begleitumständen.

Mauerbach:

Da der Bau einer eigenen Feuerschießstätte die finanziellen Möglichkeiten unseres kleinen Clubs bei weitem überstieg - noch dazu bei den hohen Grundstückspreisen Wien und Umgebung - mussten wir uns nach Partnern umsehen. Stockerau wurde bereits erwähnt. Schließlich konnten wir nach einer Vereinbarung mit Obst. Patzer in Mauerbach bei Wien die hinter der Kartause Mauerbach errichtete Schießstätte des Heeressportvereins mitbenützen. Die Anlage war bereits 1965 vom Pionierzug des Jägerbataillons 4 errichtet worden. Bei unserem Eröffnungsschießen in Mauerbach am 26. und 27. April 1969 nahmen 70 Pistolenschützen aus ganz Österreich teil! Dabei war Wien mit Feuer-Pistolenschützen noch spärlich aufgestellt. Außer in Mauerbach gab es eigentlich nur eingeschränktes Training in Kellerlokalen. Bei den Landesmeisterschaften von Wien waren bei Pistolendisziplinen neben unserem Club nur der Hütteldorfer SV, der SC AUA und der Sportklub Handelsministerium vertreten. Die weiteren Veranstaltungen in Mauerbach waren daher sehr gut besucht. So gab es etwa beim Saisonöffnungsschießen 1972 bereits ein Teilnehmerfeld von 65 Schützen.

In Mauerbach fanden wir bereits sehr gute Trainingsbedingungen vor. Leider mussten wir bzw. der Heeressportverein, dem Trend zum Umweltschutz folgend, den Betrieb in Mauerbach 1975 wieder schließen. Eines der damaligen Argumente der Umweltschützer, nämlich die Störung des Wildbestandes im angrenzenden Wald, konnten wir nicht bestätigen: lange Zeit kamen Rehe bis an den Waldrand, um interessiert unsere Trainingsleistungen zu begutachten. Eine Eule (oder war es ein Uhu ?) residierte in einer der Nischen der als seitlicher Kugelfang dienenden seinerzeitigen Mönchszellen der Kartäuser. Beiden, Reh und Eule, ist nie ein Leid geschehen, was immerhin auch für die Disziplin der Sportschützen spricht. Auch das Argument, ein sonntäglicher Wettkampf störe die in der benachbarten Kirche abgehaltene „Hubertusmesse“ (sic!) konnten wir weder mit dem Hinweis auf die Lebensgeschichte des Hl. Hubertus noch mit unserer katholischen Verbindung zur UKJ abwenden. Ein Hinweis noch zu den „Mönchszellen“: in diesen unscheinbaren Nebengebäuden war damals ein Großteil der aus Nazi-Raubbeständen sichergestellten Kunstgüter untergebracht. Diese Lagerstätte wurde aus Sicherheitsgründen nie publik gemacht und erst vor einigen Jahren im Rahmen der letzten Restitutionen den rechtmäßigen Erben - oder wem auch immer - rückerstattet. Die Anlage in Mauerbach erlitt nach einem Jahrzehnt das für Schießstätten im Osten Österreichs übliche Ende: nachrückende neue Anrainer beschwerten sich über die Lärmbelästigung. Diesmal war es ein Pferdegestüt, das bald bankrott ging und anschließend machte man sich höheren Ortes bereits über die Revitalisierung der Kartause Gedanken.



Der Schießsport brachte es mit Mauerbach 1972 sogar zu einem freundlichen Bericht im Kurier.



Als Mauerbach gefallen war, hatten wir uns auf die Suche nach einem geeigneten Gelände im Umfeld Wiens für den Bau einer Feuerschießstätte umgesehen. Natürlich waren wir dabei sehr "blauäugig", denn unser kleiner exklusiver Club hätten kaum die Finanzen für eine solche Anlage im Alleingang aufgebracht. Ich erinnere mich an eine Wanderung mit Gert Hartl durch die Schwechater Auen,

wo angeblich in der Wildnis freie Grundstücke verfügbar wären. Es war in der Gelsenzeit und nahe Schwechat sind die Viecher so groß wie Spatzen und beißlustig wie Wölfe. Blutig und mit zerrissener Kleidung mussten wir uns von einem Förster schließlich den Rückweg zeigen lassen, nachdem er uns aller Illusionen beraubt hatte. Dies war natürlich nur einer von zahlreichen erfolglos verlaufenen Versuchen.

Technische Universität:

Nach Schließung von Mauerbach 1975 und Einstellung des Trainingsbetriebes in der Josefsgasse 1976 folgte eine „Durststrecke“, die wir als Untermieter in verschiedenen Schießstätten verbrachten, vor allem 1976 bis 1978 im Schießkeller der Technischen Universität Wien. Es soll sich bei diesem Keller um den ehemaligen NSKK-Stand aus der Kriegszeit gehandelt haben. Jedenfalls war dieser vor Inbetriebnahme durch den SKH aufgrund der Kriegereignisse verschüttet und musste erst freigeschaufelt und vom Schutt befreit werden. Dieser Kellerstand wurde bereits vom Sportklub Handelsministerium betrieben, soweit ich informiert bin, von 1968 bis 1993. Mit dem SKH nahmen wir auf diese Weise die ersten partnerschaftlichen Kontakte auf, die dann zum gemeinsamen Projekt „Süßenbrunn“ führten.



Die „Kombüse“ im Keller der T.U. (Ristl, Steiner)



Papa Klerings auf Stand 3

Süßenbrunn:

Bald konnten wir mit dem Sportklub Handelsministerium eine Partnerschaft beim Bau der olympiareifen Feuerschießstätte in Süßenbrunn eingehen, indem wir uns unter beträchtlichen finanziellen Opfern der CWP-Mitglieder für eine eigene Wendeanlage mit angeschlossenem Clublokal einkauften. Wir waren der erste und lange Zeit der einzige Schützenverein, der dem gewaltigen Projekt des SKH sein Vertrauen schenkte. Mit dem damaligen Oberschützenmeister Johann Schaffer vom SKH begründete Klerings eine Partnerschaft der beiden Schützenvereine, die bis heute anhält und uns nach dem Verlust der Lindauergasse auch die Möglichkeit des Luftpistolentrainings im Regierungsgebäude am Ring sicherte.

Der Sportschützenlandesverband Wien setzte die Karten auf einen Ausbau des Heeresschießstandes Stammersdorf, was auch die anfänglich zögerliche Beteiligung anderer Vereine an Süßenbrunn erklärt. Die Zeit gab uns - und dem SKH - recht: heute finden beinahe alle bedeutenden Wiener Wettkämpfe in Süßenbrunn statt und das „Stiefkind“ Pistolenschießen hat sich in Wien zum zahlenmäßig führenden Zweig des Schießsports entwickelt. Das Projekt Süßenbrunn hat dabei einen wesentlichen Beitrag geleistet.



Planungsgruppe Süßenbrunn „auf der grünen Wiese“
V.l.n.r.: Frau Schaffer, Steiner, Sommer, Klerings, Schaffer, Szücs, Leitner

Der Aufbau der Feuerschießstätte in Süßenbrunn begann 1977, buchstäblich mit Rodungsarbeiten des Geländes und einem Selbsthilfesystem unserer Mitglieder, wie es sich bereits beim Ausbau der Lindauergasse bewährt hatte. Die Finanzierung unseres Anteils musste der „Club Wiener Pistolenschützen“ durch Bankkredite sicherstellen, für die einige Clubmitglieder persönlich hafteten. Besondere Erwähnung verdient hierbei unser langjähriges Mitglied Paul Niessner, der einen namhaften Geldbetrag als unverzinstes Darlehen auf 10 Jahre vorstreckte!



Der Urzustand auf der ehemaligen Militäranlage Süßenbrunn



„Arbeitsdienst“ leisten hier Wolfsbauer, Gulewycz und Szücs

In Süßenbrunn wurde ab 1978 der Schießbetrieb mit zahlreichen 25- und 50-Meter-Ständen, wie bereits erwähnt einer „olympiareifen“ Anlage aufgenommen. Da zu gleicher Zeit auch der Ausbau des Militärschießstandes in Stammersdorf zum Landeshauptschießstand begann, waren wir lange Zeit der einzige Partner des Sportklubs Handelsministeriums. Dass unsere Entscheidung für Süßenbrunn richtig war, ergibt sich aus der Tatsache, dass heute 6 Clubs, sowohl Gewehr-, als auch Pistolenschützen, jagdliches Schießen sowie Bogensport in der Sportgemeinschaft Süßenbrunn vereinigt sind!

Unser eigenes Eröffnungsschießen Süßenbrunn, gleichzeitig unser 20-jähriges Jubiläum fand an 5 Schießtagen im April und Mai 1979 statt. Da im gleichen Jahr der Österreichische Schützenbund sein 100-jähriges Jubiläum feierte, gab es zu diesem Anlaß auch einen Traditionsbewerb auf eine Sonderscheibe, die 1903 für eine Bundesmeisterschaft mit dem Rast & Gasser-Armeerevolver in Verwendung war. Die verschiedenen Bewerbe dieser Veranstaltung fanden reges Interesse bei Schützen der befreundeten Clubs, nicht zuletzt dank der reichlich dotierten Sachpreise. So waren für die ersten drei Plätze des Eröffnungsbewerbs als Sachpreis 2 Gewehre und eine Perkussionspistole ausgesetzt.

Heute findet der Schießbetrieb des CWP in Süßenbrunn, sowie mit der Luftpistole auf dem „Landeshauptschießstand“ in der Cumberlandstr. 102 statt.

Veranstaltungen, Preisschießen und Sonderbewerbe

Seit der Eröffnung der Schießstätte Mauerbach wurden von uns regelmäßig Veranstaltungen nach UIT-Bestimmungen, die für alle Sportschützen offen waren, ausgetragen. Dieser Trend setzte sich mit dem Bau von Süßenbrunn naturgemäß in verstärktem Ausmaß durch. Erwähnenswert sind die Saisoneroöffnungsbewerbe in Mauerbach, die Veranstaltungen im Rahmen der UNION-Herbstsportwochen, sowie weitere Jubiläumsschießen zum 25-, 30-, 35-jährigen Bestandsfest des CWP und in Kürze zu unserem 50-jährigen Gründungsfest.

Mit der Luftpistole waren früher auch sogenannte „Fernwettkämpfe“ üblich, bei denen man mit befreundeten Schützenvereinen die Scheiben, die von jedem Club auf seinem eigenen Stand beschossen wurden, austauschte. Dies ermöglichte auch unter Klerings einen regelmäßigen Wettkampf mit der Mannschaft von Adelaide in Australien. Einer der letzten Fernwettkämpfe war schließlich das Hermann-Klerings-Gedächtnis-Schießen. Dieses fand 1986 als Kombination von Fernwettkampf einerseits und normalem Bewerb in der Lindauergasse für Mitglieder von Wiener Vereinen andererseits statt. Es beteiligten sich immerhin 62 Pistolenschützen aus ganz Österreich. Der Kuriosität halber war dieser Wettkampf auch für Kapselpistolen ausgeschrieben, aber es fanden sich damals keine Schützen mit Kapselpistolen ein. Für Langwaffen dagegen werden dem Vernehmen nach seit einigen Jahren Kapselbewerbe, vor allem im Salzkammergut, ausgetragen.

Neben dem ernsthaften Training der UIT Disziplinen war und ist der CWP immer für gesellige und „etwas andere“ Wettkämpfe bekannt. Viele dieser Sonderbewerbe wurden vom CWP „erfunden“, fanden dann aber in abgewandelter Form auch Eingang bei anderen Schützenvereinen. Der Autor lässt es gerne darauf ankommen und nimmt gegenteilige Behauptungen unter Beifügung entsprechender Beweise entgegen. So gibt es heute an vielen Orten Taschenwaffenschießen, Westernschießen, Armeepistolenbewerbe sowie Wettkämpfe mit historischen Armeepistolen, die zu einem großen Teil auf unseren Anregungen basieren. Nachstehend eine kurze Chronik dieser Sonderschießen:

1979 - Das Eröffnungsschießen Süßenbrunn und 20 Jahre - CWP

Diese Veranstaltung war sicherlich unsere bisher bedeutendste Festveranstaltung. Es galt nicht nur, unser Jubiläum und die Eröffnung der Schießstätte Süßenbrunn zu feiern, auch der Österreichische Schützenbund zelebrierte in diesem Jahr seinen „Hunderter“ und der Sportschützen-Landesverband Wien immerhin auch seinen „Zwanziger“. (Wir erinnern uns: Wien war ja lange Zeit die Hauptstadt von Niederösterreich und erst 1958/59 bildete sich ein eigener Landesverband für Wien. Eine Trennung, die damals nicht ganz ohne Probleme mit Niederösterreich ablief, aber das ist nun schon „Schnee von Gestern“.)

Der Landesverband zeigte sich damals von seiner großzügigsten Seite und unterstützte unser Preisschießen, ebenso wie die Wiener Büchsenmacher, allen voran unser Heribert Seidler sen. Wir konnten es uns daher leisten, an fünf Schießtagen gleich vier verschiedene Wettbewerbe auszuschreiben, wobei an jedem Schießtag die Teilnahme an allen Bewerben möglich war. Eine organisatorische Leistung, die damals nur Dank der Jugendkraft unserer Mitglieder denkbar war und uns heute beinahe undurchführbar erscheinen mag. Die gesamte Sportanlage Süßenbrunn stand zu unserer Verfügung. Ich führe die Details hier an, da sie eventuell als Anregung für weitere Überlegungen von Sonderschießen dienen könnten.

Bewerb „100 Jahre ÖSB“:

Wir hatten eine alte Bundesmeisterschaftsscheibe ausgegraben, die in der Monarchie als Wertungsscheibe für Offiziersschießen mit dem Rast & Gasser-Revolver Modell 98 gedient hatte. Auf die Scheibe mit ca 14 cm Durchmesser mussten mit einer Großkaliberpistole oder Revolver drei mal 5 Schuß auf 25 m abgegeben werden. Wer alle 15 Schuss im Spiegel der Scheibe ohne Ringeinteilung hatte, erhielt eine Erinnerungsplakette.

Bewerb „Eröffnung Süßenbrunn“:

Auf die Schnellfeuerscheibe, das war damals noch die heute verpönte Mannscheibe, wurden mit der Kleinkaliberpistole „umgekehrte“ Wendeserien – damals noch „horribile dictu“ als „Duellserien“ bezeichnet - zu je 5 Schuss geschossen. Also: 7 Sekunden Schusszeit und 3 Sekunden Pause. Wertung nach Deckserien und mit Nachkauf. Die Preise dafür konnten sich sehen lassen: Ein Winchester Unterhebelrepetiergewehr, eine Kentucky-Rifle, Vorderladerpistole, alle mit dem Anlass entsprechender Gravur „1959 - CWP -1979.“ Bis zum 30. Platz Sachpreise!

Bewerb „20 Jahre CWP“:

Geschossen wurde ein Zentralfeuerprogramm in Groß- und Kleinkaliber gemeinsam. Eine ausgeschriebene Damenklasse fand leider damals nicht genügend Teilnehmerinnen, glücklicherweise ist heute die Beteiligung von Schützinnen kein Problem und oft zeigen sie dabei den Männern, wo es lang geht.

Bewerb „20 Jahre Sportschützen-Landesverband Wien“:

Gleichfalls ein Zentralfeuerprogramm, diesmal nur im Großkaliber.



Eine Festscheibe wurde selbstverständlich auch beschossen.

Taschenwaffenschießen:

Das erste Taschenwaffenschießen wurde 1971 auf Anregung unseres verstorbenen Mitglieds Dipl.Ing.Sommer sowie des Autors als clubinterner Bewerb ausgeschrieben. Anlass war die in Diskussionen immer wieder vertretene Meinung, dass man mit kleinen Waffen, etwa einer Walther PPK – die wir als „Taschenwaffe“ einstufen – auf 25 Meter eigentlich nur Löcher in die Luft bohren könne. Alles, was noch kleiner sei, etwa eine 6,35 mm Taschenpistole – wir schufen dafür die Bezeichnung „Westentaschenwaffe“ – könne auf 25 Meter überhaupt nur als Lärmerzeuger eingestuft werden und würde nur zufällig eine Mannscheibe auf diese Distanz treffen. Selbst der „Bock-Weigel“, unser aller Standardwerk für Waffentechnik in dieser Zeit vertrat eine ähnliche Meinung; so war in Bezug auf den Colt Detective Revolver mit 2 Zoll Lauflänge zu lesen:

„Vom rein ästhetischen Standpunkt aus befriedigt er mit kurzem Lauf äußerlich nicht. Wenn man den Gebrauchsrevolver als Zwischending zwischen der Scheibenwaffe und dem – Verzeihung – Schlachtapparat bezeichnen will, so tendiert dieser Revolver mehr nach dem letzteren.“ So weit wörtlich der „Bock Weigel“. ¹²⁹

Wir waren nun neugierig geworden und wollten die Gebrauchstüchtigkeit und Präzision besonders handlicher Waffen getestet und bewiesen sehen.

Wir schossen 1971 also erstmals mit „Taschenwaffen“ auf die aus dem damaligen „Duellschießen“ bekannte Silhouettenscheibe und das Ergebnis hat uns alle verblüfft. Die ersten drei Placierten erzielten 187 bis 190 Ringe aus 20 Schuss, blieben also innerhalb des 9er-Ringes. Einhändig, mit Zeitbegrenzung 60 Sekunden für 5 Schüsse. Das Ergebnis ermutigte uns, nach kurzer Pause 1974 ein weiteres Taschenwaffenschießen anzusetzen. Diesmal wollten wir es genau wissen und ergänzten den Bewerb um sogenannte „Westentaschenwaffen“, also die ganz kleinen Dinger in der Art eines „Browning Baby“ oder „Steyr 6,35“. Der Bewerb wurde auf 30 Schuss erweitert, die ersten Plätze bei den Taschenwaffen lagen nun bei 286 bis 291 Ringen! Viel später haben wir den Bewerb um „Kompaktwaffen“ nach oben erweitert und einem allgemeinen modischen Trend folgend beidhändige Schusshaltung zugelassen. Unter dem Begriff „kompakt“ verstehen wir allerdings nicht jede Faustfeuerwaffe sondern nur solche, die in eine Kiste mit den Innenmaßen 19,5 x 14 x 4 cm passen. Zum Vergleich hier auch die Innenmaße der beiden anderen Klassen: „Taschenwaffen“: 18 x 12,5 x 3,5 cm. „Westentaschenwaffen“: 14 x 10 x 2,5 cm. Darüber hinaus müssen die beiden größeren Klassen in einem „brauchbaren“ Kaliber, ab 7,65 mm aufwärts sein, bei Westentaschenwaffen ist Kleinkaliber zulässig.

Seit 1974 veranstalten wir unser Taschenwaffenschießen nunmehr im Jahre 2008 zum 34. Mal in Folge als offenen Bewerb und meinen, dass wir trotz zahlreicher ähnlicher Konkurrenzen diese Disziplin „erfunden“ haben. Gegenteilige Beweise werden aber gerne unter Vorlage von Ergebnislisten entgegengenommen. Nach

dem Ableben unseres Schützenkameraden Dipl.Ing. Sommer haben wir den Bewerb in „D.I.Sommer-Gedächtnisschießen umbenannt“ Die bewährte alte Wendescheibe haben wir bei diesem Bewerb bis heute beibehalten.



Unser verstorbener Schützenbruder Dipl.Ing. Friedrich Sommer mit dem Hauptpreis des Eröffnungsschießens Süßenbrunn

Armeepistolenschießen

Bewerbe mit Armeepistolen wurden von uns bereits sehr früh ausgetragen und gerne von anderen Schützenvereinen als Anregung aufgegriffen. Die erste mir vorliegende Teilnehmerliste stammt aus dem Jahr 1974, Austragungsort war der „Springer-Keller“ in der Josefgasse, doch gab es mit Sicherheit bereits vorher Versuche eines Armeepistolenschießens beim CWP.

Vorgesehen war ein Bewerb für alle Pistolen, die jemals bei einer Armee als Ordonnanzwaffe offiziell eingeführt waren oder noch sind. Wie bei manchen anderen Sonderbewerben gab und gibt es kein Nachschießen bei Waffendefekt, was dem Charakter dieser Waffendisziplin nach Ansicht des CWP am Nächsten kommt. Auch durch relativ kurze Schießzeiten – 5 Schuss in 90 sec – wird dies erreicht. Selbstverständlich, wie bei allen unseren Feuerwaffenbewerben auf eine Distanz von 25 Metern.

Um 1990 mussten oder wollten wir dem Druck und dem Beispiel anderer Vereine folgen und haben sowohl beim Armeepistolenschießen als auch bei anderen Sonderveranstaltungen die heute vorherrschende beidhändige Schießhaltung freigegeben. Beschleunigt wurde diese Schießtechnik aus der Entwicklung des österreichischen Waffenrechts, das den gelegentlichen Nachweis einer Schießpraxis für ungeübte Waffenbesitzer – einen sogenannten „Waffenführerschein“¹³⁰ – vorschreibt. Um dies problemlos und ohne längeres Training durchführen zu können, hatten sich passende Bewerbe entwickelt, die mit fehlertoleranten Regeln zur Manipulation der Waffen sowie mit beidhändiger Schießhaltung die gefahrlosere Abwicklung mit Anfängern sicherstellten. Dass die Exekutive ihre Schießausbildung mit Faustfeuerwaffen auch auf diese Schießtechnik umgestellt hat, widerlegt nicht diese Ansicht sondern bestätigt sie nur. Dieses neue Reglement fand auch bei zahlreichen älteren Sportschützen einen gewissen Anklang – auch der Autor dieser Zeilen blieb nicht nur der „reinen Lehre“ verhaftet. Man sah wieder die Möglichkeit, die Treffer öfter im Zentrum unterzubringen und gleichzeitig erfolgte ein Zustrom von Sportschützen im Wiener Raum. Dies muss hier ausdrücklich positiv vermerkt werden.

Trotzdem möchte ich hier meine persönliche Meinung deponieren, dass die beidhändige Schießtechnik eigentlich eine gegenläufige Entwicklung im internationalen Schießsport darstellt, wo man bei steigenden Leistungen eher eine Erschwernis in Form kleinerer Scheiben oder anderer Munition, höherem Abzugsgewicht (Olympisches Schnellfeuer) vorsieht. Eine WM in dem heute beliebtesten „beidhändigen“ nationalen Bewerb würde wahrscheinlich die ersten zehn Teilnehmer mit 600 Ringen ausweisen. Der Zustrom an Teilnehmern zu den „beidhändigen“ Bewerben ist daher für die Breitenwirkung erfreulich, führt aber gleichzeitig zu einer tendenziellen Umkehr von „Sport“ zu „Freizeitvergnügen“, wie es für unsere heutige Gesellschaft üblich ist. Über den einsatzmäßigen Gebrauch von Faustfeuerwaffen steht mir als Sportschütze an dieser Stelle kein Urteil zu, allein mein Verdacht geht dahin, dass auch hier diese beidhändig

fixierte Haltung mit „Popscherlstellung“ eher kontraproduktiv ist. Für Interessierte an diesem Thema empfehle ich daher die Lektüre älterer amerikanischer Fachbücher, allen voran Bill Jordan.¹³¹ Ich weiß, dass ich mir mit dieser Ansicht den erbitterten Hass zahlreicher Schützen einhandle, bleibe aber – im Sinne des Spruchs unserer Altvorderen „Viel Feind, Viel Ehr“ – bei meiner boshaften Bemerkung: „Beidhändiges Pistolenschießen ist wie Rad fahren mit Stützrädern.“ Um jedoch auch in der ärgsten Polemik der anderen Seite Gehör zu schenken, möchte ich hier meinen Freund Herbert zitieren, der als Fachmann – ehemaliger Radrennfahrer und Sportschütze – beruhigend meint: „Du trittst ja auch mit beiden Beinen beim Rad fahren – wenn du nicht Invalide bist.“ Heben wir uns daher die Diskussion für den nächsten Clubabend auf. Ich verspreche, nun ernsthaft in unserer Chronik fortzufahren.

1983 - Türkenschießen

1983 hatten wir aus Anlass des 300. Jahrestages der sogenannten 2. Türkenbelagerung in Wien ein Jubiläumsschießen mit sehr starker Beteiligung. Es gab damals Sonderausstellungen in zahlreichen Museen, türkische Janitscharenkapellen spielten auf Wiener Plätzen auf und Türken im Wiener Ambiente waren damals noch eher eine exotische Bereicherung. Unsere Sonderscheibe war in Form eines Halbmondes oder Kipferls gestaltet. Nach der überaus gelungenen und stark besuchten Veranstaltung bekam unser Oberschützenmeister Herbert Brunnhuber eine besorgte Anfrage der türkischen Botschaft, dass wir auf türkische Staatssymbole schießen. Wir konnten aber klarstellen, dass wir damit keinerlei politische Aussage verbinden sondern eben an die Zeit der Türkenjahre erinnern wollen. Dazu muss nun auch festgestellt werden, dass das Wiener Kipferl in damaliger Zeit als Parodie auf das Feldzeichen der türkischen Belagerungsarmee entstanden ist, obwohl heute Gutmenschen dies heftigst umzudeuten versuchen.¹³² Aber niemand kann und will heute das Kipferl abschaffen. Es sollen sogar schon türkische Gäste in ein solches hineingebissen haben.



K.u.K-Offiziers-Schießen

Das erste k.u.k-Schießen fand 2002 auf Anregung unseres Oberschützenmeisters Ing. Herbert Brunnhuber statt. Er hatte eine alte Scheibe, beschriftet als „Bundes-Meisterschafts-Carton“ für 33 Schritt Distanz aufgetrieben, siehe Eröffnungsschießen Süßenbrunn. Wir wollten feststellen, welche Trefferergebnisse mit originalen Waffen aus der Zeit der k.u.k. Monarchie und aus österreichisch-ungarischer Produktion zu erzielen sind. Seit damals zum wiederholten Male im Spätherbst abgehalten, mussten wir feststellen, dass man mit dem Rast&Gasser Revolver M98 oder der Steyr M7 oder M12 zwar recht gute Ergebnisse erzielen kann aber doch bei Weitem nicht an die Resultate herankommt, die ich oben von Schulhof, Staining, Thomas und Kameraden berichtet habe. Dabei muss man aber betonen, dass es sich dabei um serienmäßige Armeewaffen handelt und die erwähnten Altvorderen ja mit Sportwaffen unterwegs waren. Da die Munition nur teuer zu erwerben ist oder selbst hergestellt werden muss, fehlt dabei den Meisten auch ein regelmäßiges Training mit der speziellen Waffe.



„Das war der Wilde Westen“.

Im Wettkampf „Das war der Wilde Westen“ kann die Lust zur Maskerade ausgelebt werden und alle, die gerne ihren Karl May gelesen haben, können nun den Henrystutzen und Revolver erproben, denn der Wettkampf ist eine Kombination aus Unterhebel-Gewehr- und Revolverbewerb. Wenn ich mich recht erinnere, fand das erste Schießen so um 1989 herum statt. Andere Schützenvereine sind mittlerweile auch auf diesen Zug aufgesprungen.

Bitte zu beachten und nicht zu verwechseln: Dabei handelt es sich aber nicht um eine Form eines dynamischen Schießbewerbes, wie etwa des sogenannten „Cowboy-Action-Shooting“. Dabei würde man sich auf einem definierten Gelände bewegen und aus verschiedenen Positionen feuern, ein Bewerb, der schon aufgrund der Konstruktion und der behördlichen Auflagen auf unseren Sportschießstätten nicht durchführbar ist und daher nur auf anderen Austragungsstätten durchgeführt wird. Auch wenn einige unserer Mitglieder eifrige CAS-Schützen sind, wird dies daher im Rahmen unseres Clubs nicht ausgeübt.



Schöne Männer: oben Vladi Sterba, unten OSM. Herbert Ristl

Neujahrsschießen

Ursprünglich nur clubintern in den ersten Tagen des Neuen Jahres in Mauerbach abgehalten, sollte damit nur festgestellt werden, ob die Schützen für die herrschende Kälte genügend „Frostschutz“ vorgesehen haben. Es galt, die meist verschneite Schießstätte ein wenig freizuschaukeln und den „harten Kern“ der Mitglieder zu versammeln. Traditionell wurden von Beginn an heiße Würstel auf einem uralten Benzinkocher zubereitet. In Süßenbrunn ist bei einem ganzjährig verfügbaren Schießstand die anfängliche Härte nicht mehr so gefordert und auch der "Würstelstand" ist einer allgemein zugänglichen Kantine gewichen, dafür haben wir aber regen Zuspruch von befreundeten Schützen unserer Nachbar-Clubs.



Neujahrsschiessen 1989 in Süßenbrunn.

v.l.n.r. sitzend:

Wolfsbauer, DI.Smola, D.I. Szücs, OSM Ristl, Sterba, Friedl, Piller, OSM Ing. Brunnhuber

v.l.n.r. stehend:

Friml, Ing. Schwanzer, Lischka, Leitner jun., Fujino, Tauscher, Springer, Dkfm. Jachim, Stejskal

Handicapschießen

Einige Male haben wir versucht, eine Handicapwertung, wie sie bei anderen Sportarten üblich ist, einzuführen. Anlass dazu waren Geburtstagsschießen im Rahmen des Clubs. Ich möchte die Wertungsbedingungen hier nur anführen, um eventuell eine Anregung für Wiederholungstäter zu schaffen.

Sportpistolen Habprogramm (3 x 5 Schuss Präzision, 3 x 5 Schuss Wende)
Als Handikap wird vom Ergebnis folgende Ringzahl abgezogen:
KK - 18 Ringe, Zentralfeuer Cal .32 Sportpistole - 15, ZF über .32 - 12,
Taschenwaffen - 8 und Vorderladerrevolver 0 Ringe Abzug.

Eine weitere Variante für Handicapschießen hatten wir vor längerer Zeit ein einziges Mal bei einem Geburtstagsschießen versucht, wobei dem Ergebnis des einzelnen Schützen für jedes Jahr Lebensalter über 30 ein Ring hinzugezählt wurde. Ein „Sechziger“ bekam somit 30 Ringe dazu gerechnet.



Geburtstagsschiessen zum 60er von OSM Ing. Leitner – OSM Brunnhuber mit Handicapwertung



Geburtstags-Schiessen 2. Sept. 1981 in SM Pflanz Jachim Wien - Süssenbrenn
Storba W. Q. tann kg Pankowbauer Lintlha Do Galhman Sprieger oim Klenig kg Lintlha kg Felix Lintlha Lintlha jin kg Brannbacher
kg Monika Jachim Jachim Fr. Hartl Fr. Klenig Hartl kg Lintlha Lintlha jin Fr. Riehl Fr. Riehl mit jin

Geburtstagschiessen Jachim 1981

Revolver-Vielseitigkeitsschießen

Ähnlich dem Handikapbewerb führen wir seit einigen Jahren - erstmals 2006 als Einladung des Verfassers anlässlich des 40-jährigen Schützenjubiläums - ein Vielseitigkeitsschießen mit dem Revolver durch. Auslösend dafür war einerseits die Beobachtung, dass der gute alte Revolver in allen Bewerben immer mehr von Selbstladepistolen verdrängt wird und die meisten Schützen, die im Besitz eines „Double-Action“-Revolvers sind, kaum das Schießen mit dem Spannabzug trainieren. Dabei ist der Spannabzug bei einem modernen Revolver auch die erste Wahl in einem Verteidigungsfall, vorausgesetzt man kann es. Die Bedingungen als Anregung für Nachfolger:

- Je zwei Serien zu 5 Schuss -
 - 2 Wendeserien 3 sec, einhändig
 - 2 mal Präzision einhändig mit Spannabzug in je 150 sec,
 - 2 Serien beidhändig beliebig in je 30 sec und
 - 2 Serien mit der „anderen“ Hand / also links in je 150 sec.

Die Bezeichnung der Serien erfolgt durch "markige" Überschriften, die den aufgelockerten und humorvollen Bewerb charakterisieren sollen. Man muss aber teilnehmen, um dahinter zu kommen.

Dieser Bewerb soll auch daran erinnern, dass man in den "Gründerzeiten" des CWP bei internem Vergleichstraining regelmäßig auch mit dem Spannabzug geschossen hatte - bevor es noch die Glock gab - und natürlich mit einer Hand.

Vorderladerbewerbe

Auch das Schießen mit Vorderladerwaffen - in unserem Fall überwiegend mit Pistolen - hat der CWP bereits ab 1973 als offenen Bewerb abgehalten. Da die meisten unserer Schießstätten - zumindest unsere 25-Meter-Stände nicht für regelmäßigen Gebrauch von Schwarzpulver eingerichtet waren und sind, haben wir jedoch dies eher auf Festscheiben und gelegentliche Bewerbe beschränkt. ¹³³

Schützenscheiben:

Schützenscheiben waren stets ein Spiegel der Geschichte der Schützenvereine, besonders bei den Gewehrshützen. Vielfach werden lokale Ereignisse aus der Vereins- oder Ortsgeschichte in solchen Scheiben nacherzählt und es wurden und werden zahlreiche volkskundliche Werke über Schützenscheiben verfasst. Manche Vereine stellen diese öffentlich aus oder betreiben gar kleine Museen. ¹³⁴





Bei den Pistolenschützen ist dies zwar aufgrund der kürzeren Tradition nicht in dieser historischen Tiefe der Fall, doch hat der Club Wiener Pistolenschützen Jubiläumsveranstaltungen immer zum Anlass genommen, eine Festscheibe anzufertigen, auf die jeder Schütze einen Erinnerungsschuss abgibt. Auch bei Geburtstagen und Jubiläen einzelner Schützenbrüder werden von diesen gerne Erinnerungsscheiben, meist in einfacherer Ausfertigung oder als Fotografie, beige stellt. Viele der gemalten Scheiben verdanken wir der künstlerisch begabten Gattin unseres Schützenbruders Szücs, Frau Irmgard Szücs, der wir auch an dieser Stelle dafür herzlich Dank sagen. Wie weit diese Scheiben Zeitgeschichte darstellen, können vermutlich nur spätere Generationen beurteilen. Eine historische Scheibe aus der Ära des Wiener Schützenvereins, die sich in unserem Bestand befindet, möchte ich hervorheben, abgebildet auf der Rückseite dieses Büchleins. Sie zeigt den bereits oben erwähnten Joseph Schulhof beim Schießen auf ein nicht näher dargestelltes fliegendes Ziel und damit das früher als Kabinettstück praktizierte Schießen auf fliegende oder hochgeworfene Ziele.¹³⁵

Rückblick und Ausblick:

Was hat sich seit den Anfängen unseres Clubs verändert?

Unsere Schützen sind älter geworden. Der Wille zu Spitzenleistungen ist ungebrochen, manifestiert sich aber heute überwiegend in der Seniorenklasse. Leider fehlt es an Nachwuchsschützen. Die Gründe sind vielschichtig, sicherlich aber auch zu einem gewissen Teil der Verteufelungskampagne der Medien anzulasten, die jeden, der eine Waffe zur Hand nimmt, zum „Waffennarren“ stempelt, ohne aber gleichzeitig von „Fußballnarren“, „Tennisnarren“, „Skinarren“ zu sprechen.

Unverändert gilt noch immer die ursprüngliche Erkenntnis, dass ohne Training mit der Luftpistole keine ordentliche Leistung zu erzielen ist. (Von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen.) Auch bei jenen Schützen, die im letzten Jahrzehnt zu uns gestoßen sind, hat sich dies bewahrheitet.

Auch die Bedeutung des Wiederladens - wie es ja auch bei den Gewehrschützen zu Zeiten der „Schützenpatrone“ bekannt war - sowie das Basteln und der technische Erfahrungsaustausch sind irgendwie zurückgegangen. Aus Zeitnot und durch bessere finanzielle Ausstattung weichen die Schützen unseres Clubs heute eher auf Fertigprodukte aus.

War es früher üblich, mit befreundeten Schützenvereinen auch außerhalb der Wiener Stadtgrenzen Vergleichswettbewerbe auszutragen, so ist heute eine zunehmende Reise-Unlust der Schützen feststellbar. Möglicherweise ist dies auch auf ein gewisses stressförderndes Überangebot an Wettkämpfen und auch neuen Disziplinen (Vorderlader, Taschenwaffen, Armeewaffen, Kombinationsbewerbe etc.) zurückzuführen, so dass Schützen häufig nicht an der Siegerehrung teilnehmen, da bereits der nächste Bewerb ruft.

Wir hatten anlässlich unseres nunmehr 60-jährigen Gründungsjubiläums ursprünglich ein Preisschießen geplant, sind dann aber davon abgekommen. "Preisschießen" würde bedeuten, dass man ausdrücklich zu diesem Bewerb anreist und auch bis zur Preisverleihung bleibt. Dies ist allerdings derzeit in Wien und auf unserem Stand nicht mehr möglich. Die "fleißigen" Schützen kommen mit Reisekoffern voll Gerätschaft und erkundigen sich an Ort und Stelle, welche Bewerbe gerade bei welchem der Partnervereine anstehen. Dann wird fliegend von einem Stand zum anderen gewechselt, um bald wieder heimkehren zu können. Die Ergebnisse werden im Internet veröffentlicht, die Urkunden nachgeschickt. Daher kein Preisschießen.

Ebenfalls ist der schöne Brauch der Fernwettkämpfe rückläufig, wie bereits oben näher ausgeführt, der sportliche Kontakte über weite Entfernungen ermöglichte.

Persönlich halte ich auch den bei Sonderschießen beinahe ausschließlich praktizierten beidhändigen Anschlag für bedenklich. Die Faustfeuerwaffe trat ihren Siegeszug eindeutig mit dem Vorteil der vorwiegend einhändigen Benutzung an. Auch der Exekutive sei geraten, beim Training mit der Gebrauchswaffe auch daran zu denken, dass die Pistole eine "Einhandwaffe" ist. Einige Vereine sind dazu übergegangen, ausschließlich den gleichen "statischen" Bewerb beidhändig auszuschreiben, wie er für den sogenannten "Waffenführerschein" ausreicht und variieren dabei nur das Kaliber, so dass für jeden ein spezieller Bewerb möglich ist.

Jedenfalls war in der Erinnerung des Autors der Rotwein in der Lindauergasse besser als die Vorräte im derzeitigen Clublokal, was sicherlich auf die profunden Kenntnisse von „Papa“ Klerings zurückzuführen war - immerhin Absolvent der Klosterneuburger Weinbaufachschule - sowie auf die verbesserte Lagerfähigkeit im damals „Ungeheizten“.

Den Schützenschwestern und Schützenbrüdern des CWP, die gemeinsam mit viel Idealismus durch Tiefen und Höhen gegangen sind und für die ich diese Zeilen in erster Linie geschrieben habe, wünsche ich weiterhin viel Erfolg und Freude an unserem gemeinsamen Hobby und schließe

mit Schützengruß und Händedruck ¹³⁶

Euer Hans Jachim

¹ 1894 soll der Wiener Gärtner Franz Joli mit seinen britischen Kollegen Beale und Black erstmals auf der Wiese des Heiligenstädter Parks Fußball gespielt haben. „Wo die Wuchtel fliegt“ – Ausstellung des Wien-Museums 2008

² Die „Internationale Schießsport-Federation“ wurde als „UIT“ (Union Internationale des Fédérations et Associations de Tir“) 1907 gegründet und ab dieser Zeit fanden einheitliche Reglements und Scheibenbilder Einzug im bisherigen Chaos des Schießsports.

³ Pistole (vielleicht von der ital. Stadt Pistoja, oder vom tschech. *pistala*, »Rohr«), kurze, einhändige Handfeuerwaffe, früher auch Faustrohr, Fäustling genannt, prinzipiell den Gewehren ähnlich, deren Entwicklungsgang sie auch mitmachte,
[Pistole. Meyers Großes Konversations-Lexikon (1905), S. 153475

⁴ Wilkinson: The Illustrated Books of Pistols. London (?) 1979

⁵ J.v. Wlassaty: „Formsachen“ in: „Pallasch, Zeitschrift für Militärgeschichte“, Salzburg Heft Nr 41, März 2012, S 39 ff

Im späteren Mittelalter erfreute sich die Stadt Perugia, die sich ein bedeutendes Gebiet unterworfen

hatte, einer selbständigen, bürgerlicher Verwaltung, die 1378 auch vom Papst anerkannt wurde.

siehe auch [Perugia. Meyers Großes Konversations-Lexikon (1905)

⁶ J.v. Wlassaty: „Formsachen“ in: „Pallasch, ...“ siehe oben

⁷ DWJ – Deutsches Waffenjournal Heft 4 / 1977 zitiert in:

J.v. Wlassaty: „Formsachen“ in: „Pallasch, ...“ siehe oben

⁸ Quelle: „Drachen“ Ausstellung des Ö. Volkskundemuseums 2000,

⁹ vergleiche dazu die Schausammlung in der Rüstkammer der Neuen Burg Wien: „Heldenrüstkammer“ des Ferdinands von Tirol, Galerie.

¹⁰ Inv.Nr. A560.D477

¹¹ Grimmelshausen: „Der abenteuerliche Simplicissimus“, 1668, 3. Buch, 9.

Kapitel (Vielleicht hat der gute Grimmelshausen ein bisschen aus seiner Lebensgeschichte geflunkert: die gleiche Szene eines Kampfes zwischen Musketier und Reiter ist in Wallhausens „Kriegskunst zu Pferd“ (1616) abgebildet.

¹² G. Bock, W.Weigel: Handbuch der Faustfeuerwaffen; 5.Auflage 1971

¹³ Kunstkammer, Inv. Nr. KK 4662 und KK 4663

¹⁴ E.v. Witzleben: „Bemalte Glasscheiben. Volkstümliches Leben auf Kabinett- und Bierscheiben. Callwey, 1977, München

¹⁵ F.v.Bolgár: Die Regeln des Duells, Wien 1880

¹⁶ Michael Seidlhofer: Geschichte der Handfeuerwaffen. (Manuskript, Wien 1995)

¹⁷ Dementsprechend finden wir neben dem Familiennamen „Bogner“ in unseren Ländern häufig auch den „Armbruster“; man denke nur an den k.u.k. Hof-Wagenfabrikanten S. Armbruster im 9. Wiener Gemeindebezirk, Pozellangasse 4-6.

¹⁸ Unseren Lesern ist sicherlich bekannt, dass ein „Schützenmeister“ nicht zwangsläufig ein Meisterschütze ist. „Oberschützenmeister“ und „Schützenmeister“ sind vielmehr die traditionellen Bezeichnungen für Obmänner und Stellvertreter einer Schützengesellschaft, die auch heute noch gebräuchlich sind.

¹⁹ Alle Informationen über Frühgeschichte bis ins 19. Jhd aus:
„Geschichtliches über das Schützenwesen im Festorte.“ von Alfred Jurnitschek im Gedenkbuch über das 3. Deutsche Bundesschießen in Wien 1868, sowie
Ludwig Scheyrer: „Zur Geschichte des Wiener Schützenwesens und der Schützenfeste.“
Wien, 1868

²⁰ Vgl. Scheyrer: oben

²¹ Alpenpost, Zeitung des steirischen Salzkammergutes, 5. Juli 2018

²² So faszinierend die Person des d'Este historisch auch sein mag, gleichermaßen unbestritten war seine Schießkunst – er war immerhin einer der besten „Kunstschützen“ seiner Zeit. Aus heutiger Sicht würde man aber seine Jagdleidenschaft nicht mehr als waidmännisch bezeichnen. Aber: dies gilt für alle Treibjagden des Hochadels dieser Zeit – „tempora mutantur“.
Vgl dazu: Hans Jachim: „Erzherzog Franz Ferdinand von Österreich Este. Versuch einer Würdigung.“ Wien, 2014

²³ „Von der Schießstätte zum Grauen Haus“
Katalog zur Ausstellung des Bezirksmuseums Josefstadt 2002

²⁴ Beschreibung des Haupt- und Freudenschiessens// Welches von Ihro zu Hungarn und Böhmen Königlichen Majestät Maria Theresia// Wegen erfreulicher Geburt Josephi, dero erstgeborenen Ertz-Hertzen zu Österreich// Der Wienerischen Bürgerschaft gegeben worden.
(Google-digital)

²⁵ Wikipedia, Österr.-Ungarische Militärgeschichte, Quellen fehlen.

²⁶ siehe: „Von der Schießstätte zum Grauen Haus“ – oben.

²⁷ Vgl. Scheyrer, oben

²⁸ "Hans Jörgel von Gumpoldskirchen", Volksschrift im Wiener Dialekt; Nr. 33 aus 1852

²⁹ " Hans Jörgel" - siehe oben

³⁰ „Dr. Eduard Kopp“, eine Würdigung in der Österr.Schützenzeitung 1884, No. 22

³¹ Literatur zum II. Deutschen Bundesschießen 1868 in Wien:
Jurnitschek: Das II. deutsche Bundesschießen 1868; Wien 1869
Pemmer/ Lackner: Der Wiener Prater einst und jetzt; Wien 1935
Michaelis: Das II. deutsche Bundesschießen 1868 in Wien als politisch historisches Phänomen. In: Mitteilungen des Instituts f. österreichische Geschichtsforschung, Band 104 aus 1966.

³² Jurnitschek: Das Schützenwesen als ein Element zur Stärkung der österreichischen Wehrkraft,
Wien 1870

³³ Vgl. homepage des Wiener Schützenvereins, Stand 2017

³⁴ Jahresbericht des Wr. Schützenvereins 1883 (Rathausbibliothek 22969-B)

³⁵ H. Staining in der Österr. Schützenzeitung Nr. 5 /1937: „Pistolen-Schießen vor dem Weltkrieg“. und
"Währing. Ein Heimatbuch des XVIII Gemeindebezirks."

Jaroslav Lugs: Das Buch vom Schießen, Artia Verlag, Prag, 1968. S 133
„Ein berühmter Schütze“, in „Schuss und Waffe, Bd.4 (1910-1911) S 431ff

³⁶ 1866 - hier wird ein Pistolen-Bestschießen zu Gunsten einer Uhr für die Votivkirche angeführt. (1200 Karten a 25 Schuss, 5 Gulden pro Karte - also Benefiz 6.000 Gulden). Der Leiter dieses Schießens - ein Herr Pirus - wird mit einer Wohnadresse im Palais Pallavicini angegeben! Jörgel-Briefe 14. April 1866

³⁷ Canon, Hans (Künstlername, eigentlich Johann von Straširipka),
* 15. 3. 1829 Wien, † 12. 9. 1885

Canon – ebenso wie der Kronprinz Rudolf liberal und dem Freimaurertum nahestehend - wurde als Student 1848 verhaftet, später bis 1855 machte er als Dragoner-Offizier Militärdienst in der österreichischen Armee. Anschließend beendete er sein Studium an der Kunstakademie und kehrte nach ausgedehnten Reisen, u.A. mit dem Grafen Wilczek nach Afrika, um Tiere für den Wiener zoologischen Tiergarten zu „rekrutieren“, 1874 nach Wien zurück. Nach Hamann: (Biografie „Kronprinz Rudolf“) fühlte sich Canon als „Universalgenie, als Philosoph, Schriftsteller, Taschenspieler, Kunstreiter, Turner, Rauber, Schütze, Angler und Redner. Sein Auftreten an der Seite des Kronprinzen stellte eine ungeheure Provokation dar.“ (Ende Zitat) Die enge Beziehung zum Kronprinzen geht auch daraus hervor, dass dieser Canon nach einer missglückten Liebesaffäre, die ihn (Rudolf) in tiefe Depressionen gestürzt hatte, ins Vertrauen zog. Canon soll dann angeblich bei der Kaiserin selbst (dreimal !!!) erwirkt haben, dass der Prinz auf einige Wochen zur Zerstreung nach Wien gerufen wurde. (Neues Wiener Journal v.15.8.1923, zitiert bei Hamann.)

³⁸ Wiener „Allgemeine Sportzeitung“, 15. Juni 1890

³⁹ Die Salzburger Zeitung vom 3. Aug 1868 berichtet vom Ableben des Oberschützenmeisters Gottlieb Drechsel, gebürtig aus Vorarlberg u wohnhaft in der Josefstadt.

⁴⁰ Tiroler Schützenzeitung 17. April 1871, S1

⁴¹ Wiener Zeitung 13.März 1872

⁴² "Fremden-Blatt" 22. März 1849

⁴³ Bozner Zeitung 11. Juni 1866

⁴⁴ Tiroler Schützenzeitung vom 20. VI 1870. Ein Passant habe sich an der Bretterwand, welche den Schießstand auf einer Seite abschließt und sich in schlechtem Zustand befindet, nach Zuruf vom Stande aus (!!!) eine tödliche Schussverletzung erlitten.

⁴⁵ Der höchstdekorierte Feldzeugmeister Freiherr Joseph von Maroicic di Madonna del Monte war auch Mitkommandant der Schlacht von Custoza, wo er trotz Niederlage des Heeres die erfolgreiche Division kommandiert hatte. Maroicic wurde bei seinem Ableben 1882 auch als Ehrenmitglied des Wiener Schützenvereins erwähnt.

⁴⁶ Der Markgraf Alfred Pallavicini (*26.5.1848 Ödenburg-Sopron, + 26.6.1886) hat als Alpinist Weltruhm erlangt, war aber als Sportsmann sehr vielseitig und noch mehr der Schwerathletik verbunden. Er erzielte auch als Gewichtheber internationale Rekorde in dem damals in Entstehung begriffenen Sportzweig und soweit ich informiert bin, war er der erste Mann, der 100 kg zur Hochstrecke brachte. Er verunglückte gemeinsam mit vier Bergkameraden am 26. Juni 1886 am Großglockner tödlich, zur Erinnerung an diese Bergtragödie wurde der Ort des Ereignisses "Pallavicini-Rinne" benannt.

⁴⁷ Jahresberichte des Wr. Schützenvereins 1882 bis 1889

⁴⁸ Arpad Weixlgärtner in „Gedächtnisausstellung Hans Canon“, Wien, 1929
Canon war demnach auch ein charakterverwandter Kraftmeier und Haudrauf wie der Markgraf Pallavicini. Canon soll während seiner Militärdienstzeit in Uniform in die Arena eines Wanderzirkus gesprungen sein, um den hauseigenen „Herkules“ im Ringkampf zu bezwingen. Diese Aktion hatte ihn 1855 gezwungen, den Militärdienst zu quittieren.

⁴⁹ Österreichische Schützenzeitung, Nr. 17 /1881

⁵⁰ Mährisches Tagblatt vom 25. August 1886 ("Telegramme")

⁵¹ "Österreichisches Biografisches Lexikon" - ÖBL, Bd.11

⁵² „Deutsches Waffenjournal“, 1978, Heft 6, S 742 sowie DWJ, 1973, Heft 4, S 308

⁵³ „Die ersten Mehrladepistolen in Österreich, Pistolen von Josef Schulhof“
in: „Waffen Revue“ Nr. 120, 1. Quartal 2001

⁵⁴ Waffen Revue, Nr. 120 / 2001

Patente beim Deutschen Patentamt

1884 "Feuerwaffe (Pistole) mit Cylinderverschluß und Kolbenmagazin"

1886 "Patronenmagazin für Schnellader"

1886 "Repetiergewehr mit Geradzugverschluß"

1888 "Cylinderverschluß für Feuerwaffen, welcher durch einen Abzughebel bewegt wird"

1888 schließlich die bekannte Scheibenpistole System Schulhof

⁵⁵ "Militär-Zeitung" vom 6. Dez 1887

⁵⁶ Vgl. Pawlas: Waffen-Revue Nr. 120 aus 2001

⁵⁷ Jaroslav Lugs: Das Buch vom Schießen, Artia Verlag, Prag, 1968. S 190 ff; siehe auch Anmerkung bei Thomas-Steuernagel.

⁵⁸ Österr. Schützenzeitung: No. 24/ 1890

⁵⁹ Österr. Schützenzeitung: No. 44/ 1884

⁶⁰ H. Staininger in der Österr. Schützenzeitung Nr. 5 /1937: „Pistolen-Schießen vor dem Weltkrieg“.

⁶¹ Vgl. auch J. Schuy: Gasser-Revolver. Braunau 1992

⁶² Österr. Schützenzeitung: No. 26/ 1887

⁶³ Jahresbericht des Wr. Schützenvereins 1882 (Rathausbibliothek 22969-B)

⁶⁴ Österr. Schützenzeitung: No. 48/ 1891

⁶⁵ Österr. Schützenzeitung: No. 1 /1887, ein Nachdruck in der Ö.Schützenzeitung 12/2007

⁶⁶ Jaroslav Lugs: Das Buch vom Schießen, Artia Verlag, Prag, 1968. S 193 ff
„Ein berühmter Schütze“, in „Schuss und Waffe, Bd.4 (1910-1911) S 431ff

⁶⁷ Der 1869 entwickelte Revolver Smith-Wesson No.3 im Kaliber .44 Russian mit verstellbarer Scheibennisierung wurde bis etwa 1905 von Sportschützen verwendet und erst dann durch den Schwenkrevolver und das Kaliber .38 abgelöst. Bereits 1885 soll eine Schwarzpulverpatrone .38-44 hergestellt worden sein, die dann auch Ira Paine verwendet hatte. Ab 1877 erzeugte auch die Berliner Firma Ludwig Loewe & Co diese Waffe unter amerikanischer Lizenz in hoher Qualität. Das Mod.3 "Russian" wurde auch in großer Zahl an die russische Armee geliefert und im Russisch-Türkischen Krieg eingesetzt. Prunkausführungen wurden von Loewe an die Zarenfamilie übergeben und kürzlich auch in Wien als Exemplar des Fürsten Alexander I. von Bulgarien angeboten.

Vgl. Bock_Weigel: Handbuch der Faustfeuerwaffen, 5.Auflage 1971
F.Myatt, Pistols & Revolvers, an illustrated history of

Handguns; London 1980 ./.
Bogdanovic-Valencak: Das große Buch der klassischen Feuerwaffen
Augsburg 1993

⁶⁸ Inventarnummer MD 036850

⁶⁹ Ira Paine trat noch in den 90er-Jahren gemeinsam mit seiner Frau als Assistentin in den Folies Bergéré in Paris auf, wie ein Plakat aus dieser Zeit beweist. Er soll auch in Paris nach einem Auftritt einem Gehirnschlag erlegen sein.

⁷⁰ Wiener Allgemeine Sportzeitung 2. Oct.1885

⁷¹ Hermann Staininger in : Österr. Schützenzeitung, März 1957/S 8 und Mai 1957/ S12.

⁷² H. Staininger „Pistolen-Schießen vor dem Weltkrieg“ in der
Österr. Schützenzeitung 5/1937

⁷³ Jaroslav Lugs: Das Buch vom Schießen, Artia Verlag, Prag, 1968. S 190 ff

⁷⁴ Österr. Schützenzeitung: No. 12/1881

⁷⁵ Nach „Inflation Calculator“ der Bank of England (www.bankofengland.co.uk)

⁷⁶ Österr. Schützenzeitung: No. 53/ 1886 und 17/1887: „Mechanische Scheibenstände mit Pöller und Figur nach System Staininger, Degg & CO“, Erzeuger Maschinenfabrik C.Degg & Comp., IV, Heugasse 32

⁷⁷ Jahresbericht des Wr. Schützenvereins 1889 (Rathausbibliothek 22959-B)

⁷⁸ Österr. Schützenzeitung: No. 18 /1890

⁷⁹ Österr. Schützenzeitung: No. 17/ 1891

⁸⁰ Österr. Schützenzeitung: No. v. 24.IV. 1889

⁸¹ Als 1884 die ersten Versuche zur Gründung eines NÖ-Landesverbandes bekannt wurden, hatte der Wr. Schützenverein dies "nicht einmal ignoriert."

⁸² Vgl.: Grieshofer: Das Schützenwesen im Salzkammergut, OÖ Landesverlag, 1977

So haben sich nach Grieshofer die Schützengesellschaften im Salzkammergut früher jährlich neu konstituiert, zum Teil mit anderen Teilnehmern. Am Ende der Saison wurde die Mitgliedschaft automatisch gelöscht. (Grieshofer S 101 ff u. S 118). Es ist naheliegend, dass es in Krisen- oder Kriegszeiten auch längere trainingsfreie Perioden gab und trotzdem werden - mit Recht - die Anfänge dieser örtlichen Schützengilden mit der ersten urkundlichen Erwähnung gleichgesetzt. Ebenso war und ist ein Wechsel der Schießstätte nicht zwangsläufig mit einer Unterbrechung der Kontinuität des Vereins gleichzusetzen. (Vgl. dazu Grieshofer S 160).

⁸³ Österr. Schützenzeitung: No. 48/ 1889 u- Jahresberichte des Wr. Schützenvereins von 1882 bis1889, in der Wr. Stadtbibliothek 22969-B

⁸⁴ Österr. Schützenzeitung 4/1931

⁸⁵ Bock-Weigel: Handbuch der Faustfeuerwaffen. 5. Auflage, Melsungen, 1971, S 753

⁸⁶ Bock-Weigel, a.a.O

⁸⁷ Neue Freie Presse", 2.u.3.Juli 1908, jeweils Morgenausgabe.

⁸⁸ ÖSZ 1908, Nr. 24 (?)

⁸⁹ Österr. Schützenbund: 1879 - 1979, Jubiläumsschrift 1979

⁹⁰ Österr. Schützenzeitung Nr. 46 /1890

⁹¹ Österr. Schützenzeitung, August 1956, S9, 10, berichtet vom damaligen OSM des Wiener Schützenvereins, H. Staininger.

⁹² aus den Erinnerungen unseres ehemaligen Oberschützenmeisters Dr. Helmut Watzl

⁹³ „Neuheiten für Pistolenschützen“ in „Schuss und Waffe“ Bd.7 (1913-1914) S 288 ff

⁹⁴ Es ist nicht gesichert, ob es sich bei Adolf Schmal um jenen Mann handelte, der bereits 1896 in Athen sowohl im Radfahren über 12 Stunden eine Goldmedaille erzielte, einen weiteren 3. Platz im 10 km Bahnrennen und im Säbelfechten einen 4. Platz eroberte. Jener ist auch als Motorjournalist, Zeitungsverleger und Buchautor unter dem Pseudonym „Filius“ bekannt geworden.

⁹⁵ Über die „Triebhaftigkeit“ und die Persönlichkeit des Thronfolgers,
Vgl.: Hans Jachim: „Erzherzog Franz Ferdinand von Österreich-Este. Versuch einer Würdigung Wien, 2014

⁹⁶ Tirol ging dabei noch eigene Wege, stellte 1931 eine Tiroler Schützenzeitung aus Mangel an Abonnenten ein. 1932 wird wieder eine Tiroler Zeitung propagiert, 1936 tritt Tirol dann dem Schützenbund bei.

⁹⁷ Hubert Scherer: „Der Österreichische Schützenbund“ Wien, 1975, (nicht veröffentlichtes Manuskript)

⁹⁸ Jelusich/ Gerstenbrand: Geschichten um das Wiener Künstlerhaus; Wien, 1965

⁹⁹ Ö.Schützenzeitung, 1937, Ausgabe 3-4

¹⁰⁰ Allg. Schützenzeitung, 1938, Folge 15.

¹⁰¹ Ö-Schützenzeitung IX/1961

¹⁰² Offenbar wurde dabei die Zahl der Wertungsdurchgänge mit Nachkauf berichtet, da nach der angegebenen Zahl an Teilnehmern nach Herkunft überhaupt nur 2780 bzw 7651 Schützen in allen Disziplinen teilnahmen. (Kopie des Erfolgsberichtes von Hr. Dr. Friedl Pezzei beige stellt.)

¹⁰³ Arthur C. Gould: „Modern American Pistols and Revolvers“
Boston, 1888, 1894; republished 1946 by Thomas G. Samworth, Plantersville, South Carolina.

¹⁰⁴ Walter Winans: "Die Kunst des Pistolen- und Revolverschiessens.
1914, Hsg. Dr. Maxim Goldberg, Berlin bei Paul Parey

¹⁰⁵ Sportschießen um olympische Ringe, Verlag Dynamit Nobel, München 1972

¹⁰⁶ Dr. Watzl: Wege und Ziele der Vereinsarbeit im Pistolenschießen, Gedanken zur Gründung des „Sportschützen-Vereines“ Wien (Klub der Wiener Pistolenschützen), veröffentlicht in der „Österr. Schützenzeitung“, März 1959, S 16ff

¹⁰⁷ Hofrat Dr. Josef Deflorian, 1907 - 2002, ein „wahrer Pionier des österr. Schützenwesens“, Vgl. Öst. Schützenzeitung 10/2002, Seite 8

¹⁰⁸ aufgezeichnet nach den Erinnerungen unseres Gründungsmitglieds Karl Burger.

-
- ¹⁰⁹ Vgl. dazu: Jachim: Beitrag zur Frühgeschichte des Pistolenschießsports in Österreich. „Österr.Schützenzeitung“ 4/ 2005 erschienen
- ¹¹⁰ So berichtet Klerings noch 1957 von den besten erzielten Ergebnissen mit der Luftpistole: Walther 243 Ringe, Webley 241 Ringe jeweils von 300 Ringen (30-Schuss-Serien); Österr.Schützenzeitung, Dez. 1957
- ¹¹¹ Österr. Schützenzeitung, Dez.1957
- ¹¹² H.W. an Burkhard Fettingner, 16.August 1957: „Wie mir bekannt ist, sind derzeit in Oberösterreich keine Interessenten für Pistolenschiessen. Der Grund dafür ist darin zu finden, dass es in Oesterreich so gut wie keine Scheibenpistolen gibt.“
- ¹¹³ Österr. Schützenzeitung, Feb. 1959, S 15 ff
und „Polizei-Sport und Polizeiliche Rundschau“ 12. Dez.1959, S 17 ff.
- ¹¹⁴ Österr. Schützenzeitung, Jänner 1959
- ¹¹⁵ Neben Burkhart Fettingner traten noch Alfred Petter und Robert Weinberger aus Goisern erfolgreich in Erscheinung.
- ¹¹⁶ * 1. März 1906, + 20. Jänner 1984
- ¹¹⁷ Unser Schützenbruder Jozsef Galambfalvy de Geges war ein Mann der ersten Stunde. Zahlreich sind die Schnurren, die er uns erzählte, deren Wiedergabe den Rahmen dieser Zusammenfassung sprengen würde. Wer mich bei einem Glas Rotwein anspricht, dem berichte ich gerne die Geschichte von Jung-Galambfalvy als Militärpilot oder demonstriere das nicht patentfähige Galambfalvy-Gürtelholster in seiner genial einfachen Form.
- ¹¹⁸ Sein Großonkel war der Erzieher der Kinder des Thronfolgers Franz Ferdinand d'Este
- ¹¹⁹ sitzend Klerings und der damalige Kassier, später OSM Leitner. Rittenhofer und Gulewycz blicken zum Himmel um Beistand, Wolfsbauer hat schon bezahlt.
- ¹²⁰ Österr. Schützenbund: 1879 - 1979, Jubiläumsschrift 1979, S29
- ¹²¹ Nach Aussage von Dr. Watzl soll Karl Burger in seinen Anfangsjahren ein ausgesprochener Spezialist im „Double-Action-Schiessen mit dem Revolver gewesen sein. Er soll sogar Bewerbe mit dieser Schiesstechnik bestritten haben, während diese Technik im sportlichen Umfeld heute praktisch bedeutungslos ist und nur im Verteidigungsschiessen Anwendung findet.
- ¹²² Rekordliste des Ö.S.B. vom 1.12. 1975
- ¹²³ Sportschießen um olympische Ringe, Verlag Dynamit Nobel, München 1972
Überraschend ist vielleicht, dass auch die Schnellfeuerpistole bereits 1896 und nicht erst etwa 1912 in Stockholm oder 1936 in Berlin dabei war. Jedenfalls findet sich 1896 ein derartiger Bewerb, wobei das Reglement sicherlich anders war als das seit Berlin bekannte. Dazu muss aber festgestellt werden, dass alle Bewerbe - vielleicht mit Ausnahme der „Freien Pistole“ - im Laufe der Jahrzehnte Reglementänderungen und Scheibenänderungen erfahren haben, so dass Rekorde und Ergebnisse leider nicht eindeutig miteinander vergleichbar sind. Rückblickend kann man daher die Olympischen Spiele der Neuzeit als den eigentlichen Förderer des internationalen Schießsports - zumindest des Pistolenschießens - bezeichnen, zumal innerhalb des Ö.S.B. überhaupt erst 1989 einheitliche Scheiben eingeführt wurden und die internationale Schützenunion (U.I.T.) erst 1907 gegründet wurde.
- ¹²⁴ Österr. Schützenbund: 1879 - 1979, Jubiläumsschrift 1979

¹²⁵ Hubert Garschall, Diplomingenieur, Hofrat; geb. 1939, begann seine Schützenlaufbahn beim „Schützenverein Krems 1440“, wechselte als Offizier des Bundesheeres zum Heeressportverband und war schließlich bis zu seinem Ruhestand als Beamter im Heeresbau- und Vermessungsamt beschäftigt.

¹²⁶ aus den Erinnerungen unseres Oberschützenmeisters Dr. Helmut Watzl:
in Hütteldorf war es der „Bruckner“ gegenüber vom Prilisauer, heute ein Banklokal
sowie Gasthäuser Ecke Florianigasse (Skodagasse)/Albertgasse und
Prinz-Eugenstr./Schwindgasse

¹²⁷ 1973- Eröffnung des Schießstandes in der Lindauergasse /1.Stock
v.l.n.r, vorne: Klerings, Sommer u.Gattin, Fr.Szücs, Fr.Springer, Klerings jun. NN verdeckt, Ristl,
Jachim, Börcsök; im Hintergrund Wolfsbauer, Gulewycz, Sterba, Gföhler

¹²⁸ Deutsches Waffenjournal, 1972, Heft 8, S 752
„Schuss und Waffe“ Bd.2 (1912-1913) S 321 ff bestätigt, dass es sich dabei tatsächlich wie auch bei
dem hier beschriebenen Excellent-Gewehr um CO₂ - und nicht um Preßluftwaffen gehandelt hat,
was bei der Baunähe der beiden Waffentypen sehr leicht möglich wäre.

¹²⁹ Bock-Weigel a.a.O

¹³⁰ Dieser Waffenführerschein wird auch von Büchsenmachern zum Nachweis des „Vertraut seins“
im Umgang mit Faustfeuerwaffen ausgestellt. Dem Vernehmen nach genügt es in manchen Fällen,
dabei ein Magazin zu laden, leer zu schießen, ohne sich dabei selbst „in´s Knie“ zu treffen.

¹³¹ Bill Jordan: „No second place winner“, Shreveport, L.A., USA 1965

¹³² Im Historischen Museum der Stadt Wien ist die erste Turmbekrönung von St. Stephan, 1514 –
1686 zugeschrieben - zu bewundern. Sie stellt einen Halbmond mit Stern dar und wird nach
beigefügtem Taferl umgedeutet als „ . . . Symbol für die Gewaltentrennung von Papst und Kaiser.
(Sonne und Mond)“ Ende Zitat. Die Gravur auf dem Halbmond „Haec Solymanne Memoria tua“
nebst einem deutlichen „Stinkefinger“ hat man dabei offenbar in politischer Korrektheit
übersehen.

¹³³ Eine gewisse Vorsicht ist beim Schwarzpulverschießen angebracht: einerseits ist die
Luftverschmutzung für die Nachbarschützen nicht unbeträchtlich, andererseits sammelt sich
unverbranntes Schwarzpulver an den Schallschutzverdämmungen und kann - wenn es ganz blöd
kommt - zu Verpuffung und Brand führen.

¹³⁴ Vgl. A Braun: „Historische Zielscheiben“ - Kulturgeschichte europäischer Schützenvereine
Edition Leipzig 1981 und A. Förg: „Schiess-Scheiben. Volkskunst in Jahrhunderten.“
Rosenheimer Verlag, o.Dat.

¹³⁵ Beschriftung: „Josef Schulhof, 25. März 1889, 0 Theiler“

¹³⁶ Dies war die übliche Grußformel in den Neunzigerjahren des 19. Jahrhunderts in den
Mitteilungen des Wiener Schützenvereins und in der „Österreichischen Schützenzeitung“.



Josef Schulhof 1824 - 1890



Vorführung Dr. Thomas 1888 (siehe Text)